



„WIE WOLLEN WIR LEBEN?“

**FILME UND METHODEN FÜR DIE
PÄDAGOGISCHE PRAXIS ZU ISLAM,
ISLAMFEINDLICHKEIT, ISLAMISMUS
UND DEMOKRATIE**



„WIE WOLLEN WIR LEBEN?“

FILME UND METHODEN FÜR DIE
PÄDAGOGISCHE PRAXIS ZU ISLAM,
ISLAMFEINDLICHKEIT, ISLAMISMUS
UND DEMOKRATIE

DANKE

Wir bedanken uns bei allen Teamerinnen und Teamern des Projekts „Islam, Islamismus und Demokratie“ und unseren Kooperationspartner_innen bei der RAA in Essen und VAJA e.V. in Bremen für die kompetente und engagierte Organisation und Durchführung der Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen in Berlin, Hamburg, Essen und Bremen. Die Erfahrungen, die sie in der Arbeit mit den Jugendlichen sammeln konnten, sind die Grundlage dieses Handbuchs:

Ibrahim Alkan, Hysen Arapi, David Aufsess, Mirwais Azizi, Serdar Bulat, Chulid Durmosch, Naima El-Jaouhari, Mehlike Eren-Wassel, Mehlike Esir, Nadim Gleitsmann, Yasemin Gökdemir, Jouanna Hassoun, Dounia Houssa, Wala Idreis, Hedris Jahami, Simone Kötschau, Ümit Kusatmer, Oğuz Özgen, Jenny Omar, Mohamed Refai, Yasin Sarikaya, Linda Sennhenn, André Taubert, Ilkay Tonkaz, Emre Yildiz, Halima Zaghoud, Hala Zhou

INHALT

Einleitung		6	Glossar	153
Hintergrund	Muslime in Deutschland	8	Literatur-empfehlungen	162
Das Modul	Ein Trailer, sechs Filme und 31 Übungen: Einführung in die Arbeit mit den Filmen	12	Danksagung	166
	Kurzvorstellung der Filme	14		
Pädagogik	I. Hinweise zu Inhalten und Haltungen	16	Im Anhang auf der DVD	Arbeitsmaterialien und Vorlagen zu den Übungen
	II. Anregungen zur Unterrichtsgestaltung	20		Glossar schwieriger Begriffe in den Filmen
	III. Leitfaden für die Arbeit mit den Filmen	22		Filmskripte
Ein Trailer, sechs Filme und 31 Übungen	Übersicht: Filme und Übungen	26		Weiterführende und vertiefende Texte
	Übungen zum Kennenlernen	32		
	1. Der Islam ist ein Teil von Deutschland (Trailer)	36		
	2. „Stand up for your rights“: Islamfeindlichkeit, salafistische Propaganda und engagierte junge Muslime	50		
	3. „Der Weg zur Quelle“: Scharia, Grundrechte und Geschlechterrollen	70		
	4. Gottes Gesetze? Über Demokratie und Islamismus	96		
	5. Blinder Gehorsam? Der Wahrheitsanspruch des Salafismus	106		
	6. „Allah liebt alle Menschen gleich“: Über Vielfalt im Islam und religiösen Antisemitismus	122		
	7. My Jihad: Über den Streit um einen Begriff und den Kampf um Gerechtigkeit	136		

AUTOR_INNEN

Dr. Jochen Müller, Dr. Götz Nordbruch und **Nalan Yağcı** sind Mitarbeiter_innen des Vereins *ufuq.de – Jugendkultur, Medien & politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft*, der unter anderem Workshops für Jugendliche sowie Fortbildungen und Materialien für Multiplikator_innen anbietet (*www.ufuq.de*). **Deniz Ünlü** ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin an der *Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg* (HAW). Sie ist Regisseurin und Autorin der hier vorgestellten Filme. **Jenny Omar** ist Sozialpädagogin und arbeitet als Teamerin für HAW und *ufuq.de*.

ufuq.de arbeitet seit 2006 zu Islam, Jugendkulturen und Islamismus in Deutschland. Die Mitarbeiter_innen des Berliner Vereins sind Islamwissenschaftler_innen, Pädagog_innen und Didaktiker_innen. Mit ihrer Arbeit möchten sie dazu beitragen, dass Islam und Muslim_innen in Deutschland zu einer Selbstverständlichkeit werden - wobei schwierige Fragen und Konflikte nicht ausgeklammert werden, sondern nach einem konstruktiven Umgang mit ihnen gesucht wird. Dieser Anspruch spiegelte sich in den bundesweit ersten Publikationen für Multiplikator_innen in Schule und Jugendarbeit, die *ufuq.de* zu diesem Themenfeld erstellte: der Broschüre „Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus“ (2009, im Auftrag von Schule

ohne Rassismus) sowie dem Newsletter „Jugendkultur, Religion und Demokratie“ (2007 – 2011, für die Bundeszentrale für politische Bildung). Für den Senat der Stadt Berlin betreute *ufuq.de* die Erstellung der Handreichung „Islam in der Schule“ (2009). Ein erstes Format für die Fortbildung von Multiplikator_innen zur Prävention von Islamismus erarbeitete *ufuq.de* für die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Team meX, 2010). In dieser Kooperation ist auch das Heft „Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen“ (Politik & Unterricht – Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung, 3/4 2012) entstanden, das neben Hintergrundinformationen und Hinweisen für die pädagogische Praxis einen umfassenden Material- und Methodenteil für die Arbeit in Schulen zur Verfügung stellt. Zuletzt konzipierte *ufuq.de* zusammen mit dem Anne-Frank-Zentrum das Peer-Education-Programm zur bpb-Ausstellung „Was glaubst Du denn?“, die gegenwärtig bundesweit in Schulen zu sehen ist (2013).

Die **HAW Hamburg** ist eine der größten Hochschulen in Deutschland. Besonderen Wert legt sie auf die Praxisorientierung und bildet im Department „Soziale Arbeit“ Sozialpädagog_innen aus. Seit 2007 werden hier Forschungs- und

Entwicklungsprojekte zum Themenfeld Muslime in Deutschland durchgeführt. In Kooperation mit *ufuq.de* entstand die von Deniz Ünlü gedrehte Filmreihe „Islam, Islamismus und Demokratie“ mit Filmen und Begleitheften für die pädagogische Praxis zu Themen wie Islam und Grundrechte, Scharia, Geschlechterrollen, Salafismus, Antisemitismus und Nahostkonflikt. Die Reihe wurde vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert. Bundesweit arbeitet eine Vielzahl von Einrichtungen und Organisationen inzwischen mit diesen Filmen. Zuletzt sind zwei weitere Filme zu den Themen Islamfeindlichkeit, Empowerment und Dschihadismus hinzugekommen, die die HAW und *ufuq.de* im Auftrag der IMK und des ProPK (Programm der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes) produzierten. Die gesamte Filmreihe ist in dem hier vorgelegten Film- und Methodenbuch in einer überarbeiteten und aktualisierten Fassung auf einer DVD zusammengestellt worden.

Das **Projekt**: Die hier außerdem präsentierten Hintergrundinformationen, pädagogischen Hinweise und Materialien und Methoden sind auch ein Ergebnis der Erfahrungen, die HAW und *ufuq.de* in den

vergangenen drei Jahren in einem vom *Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend* im Rahmen des Programms „Initiative Demokratie Stärken“ geförderten Modellprojekt gesammelt haben: In diesem Projekt wurden in den Städten Berlin, Hamburg, Essen und Bremen junge Teamer_innen ausgebildet, die mit den Filmen mittlerweile mehrere hundert Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen gestaltet haben. Mitarbeiter_innen des Projektes haben zudem bundesweit Fortbildungen für Multiplikator_innen in Schulen, Kommunen oder mit Bildungsträgern zu Islam, Jugendkulturen und Islamismus durchgeführt. Darüber hinaus beraten *ufuq.de* und HAW Schulen und Jugendeinrichtungen in Fragen zur Prävention von Islamismus und zu akuten Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

 Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

 **ufuq.de** Jugendkultur, Medien & politische Bildung
in der Einwanderungsgesellschaft



EINLEITUNG

„**Der Islam ist ein Teil von Deutschland**“. Diese Einsicht fällt vielen Menschen noch immer schwer – selbst wenn der Islam und Muslim_innen vielerorts schon ganz selbstverständlich dazugehören. Doch Normalität schafft es eben selten in die Schlagzeilen.

Das macht es umso schwieriger, auch mit Fragen und Konflikten selbstverständlich umzugehen. Denn auch die gehören zum Alltag – nicht zuletzt in Schulen und Jugendeinrichtungen. Befördert werden sie durch Unwissen, Vorurteile und Ressentiments gegenüber Islam und Muslim_innen ebenso wie durch radikale und traditionalistische Islaminterpretationen oder nationalistische Ideologien, um nur die hervorstechendsten Phänomene zu nennen. Im Alltag können sich diese

Denkweisen in Form von Abwertungen, Abgrenzungen oder Diskriminierungen Andersdenkender und -lebender niederschlagen. Das stört nicht nur das Klima im Klassenzimmer oder im Jugendtreff, es beeinträchtigt Einzelne in ihrer persönlichen Entwicklung und behindert gesellschaftliche Integrationsprozesse.

Dennoch gibt es kaum pädagogische Materialien, die eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Fragen in Schule, Jugendarbeit und politischer Bildung ermöglichen. Vor diesem Hintergrund sind die hier vorgestellten Filme und Methoden für die pädagogische Praxis entstanden. In ihnen geht es zum einen um allgemeine Fragen zu Religiosität und Alltag. Zum anderen konzentrieren sich die Filme auf solche Themen, in denen es zu Problemen

und Konflikten in Politik und Gesellschaft kommen kann. Die Filme behandeln daher Themen wie Islam, Demokratie und Menschenrechte; Scharia und Geschlechterrollen; Islamismus, Salafismus, Dschihadismus im Internet; religiös begründeten Antisemitismus; Islamfeindlichkeit und das Engagement junger Muslime gegen Rassismus. Die praktischen Übungen und Methoden zu den einzelnen Filmen beruhen auf den Erfahrungen von Multiplikator_innenfortbildungen und über 300 Teamer-Workshops, die wir im Rahmen eines vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* geförderten Modellprojekts mit sehr unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schulen und Jugendeinrichtungen in Berlin, Hamburg, Essen und Bremen durchgeführt haben. „Wie wollen

wir leben?“ lautete eine der Leitfragen dieser Workshops, die dem nun vorliegenden Handbuch seinen Titel gegeben hat.

Das Handbuch richtet sich an Pädagog_innen und andere Multiplikator_innen, um ihnen die Arbeit zu erleichtern. Dennoch: Im Alltag braucht es immer wieder auch den Mut, in unbekanntes Wasser zu springen, es braucht Vertrauen in den Prozess und in die Kompetenzen der Jugendlichen sowie eine gehörige Portion Offenheit und Gelassenheit. Das ist nicht immer einfach, zumal es sich um ein komplexes und nicht selten widersprüchliches Feld mit vielen Fallstricken und Empfindlichkeiten handelt. Gerade deshalb möchten wir aber dazu aufrufen, den Versuch zu wagen. Unsere Erfahrungen zeigen: Es lohnt sich!



MUSLIME IN DEUTSCHLAND

Etwa 4 Millionen Muslime leben in Deutschland: Einige sind erst vor kurzem eingewandert, andere sind zum Islam konvertiert – die allermeisten aber leben bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland. Etwa 1.7 Millionen sind unter 25 Jahren, von denen der größte Teil in Deutschland geboren ist. Sie sind deutsche Muslime (oder auch: muslimische Deutsche) und machen einen großen und sichtbaren Teil der Gesellschaft aus, was sich auch in Jugendeinrichtungen und Schulen bemerkbar macht, etwa wenn in einzelnen Großstadtquartieren Klassen zu über 90% aus muslimischen Jugendlichen bestehen.¹

Dabei führt der Begriff „Muslime“ vielfach in die Irre, denn häufig teilen diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen nur offiziell und im allgemeinen Sprachgebrauch die Beschreibung als „Muslime“. So ist der pauschale Begriff Muslime denn auch erst seit einigen Jahren allgegenwärtig – wobei die Ereignisse vom 11. September 2001 eine große Rolle spielten. Zuvor war von „Gastarbeitern“, dann von „Ausländern“ oder später von „Menschen mit Migrationshintergrund“ die Rede.

Und tatsächlich lassen sich die Lebenswirklichkeiten, Lebensstile und das Religionsverständnis dieser jungen „Muslime“ kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Nicht nur, dass sie Sunniten, Schiiten oder Aleviten² sind – um nur die wichtigsten Konfessionen zu nennen. Nicht nur, dass ihre Eltern und Großeltern aus ganz verschiedenen Ländern kommen, ganz verschiedenen Traditionen folgen und sehr unterschiedlichen sozialen Milieus angehören, was ihren Alltag oft viel mehr prägt, als Religion oder kulturelle Herkunft. Zudem sind viele von ihnen nur wenig oder gar nicht religiös. Mehr als ein Drittel der Muslime in Deutschland gibt an, selten oder nie zu beten.

Die meisten jungen Muslime teilen die vielfältigen Interessen und Vorlieben ihrer nicht-muslimischen Mitschüler_innen. Dagegen unterscheiden sich ihr Freizeitverhalten, ihr Medienkonsum, ihre Kleidung, ihre Hobbys aber auch ihre Wertvorstellungen etwa in Bezug auf Liebe, Sexualität und Geschlechterrollen bisweilen deutlich von denen ihrer Eltern und Großeltern. Denn: Überzeugungen, Lebens- und Glaubensformen verändern sich ständig.

1 Einen ausführlicheren Hintergrundtext zu Muslimen in Deutschland sowie Eckpunkten für eine pädagogische Praxis finden Sie im Anhang der beiliegenden Film-DVD unter dem Titel: „Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen“

2 Wobei die meisten in Deutschland lebenden Aleviten sich nicht als Muslime verstehen, sondern eine eigene Religionsgemeinschaft darstellen.

3 Einen ausführlichen Beitrag zur Islamfeindlichkeit in Deutschland finden Sie im Anhang der beiliegenden DVD.

So finden in den Familien und zwischen den Generationen mitunter rasante Veränderungen statt, die in den öffentlichen Diskursen über „die Muslime“ aber allzu oft unbemerkt bleiben.

Was viele indes gemeinsam haben, ist der Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit. Denn das wird ihnen in Deutschland noch immer häufig versagt, was besonders schwer wiegt bei Jugendlichen, die altersgemäß ohnehin auf der Suche sind nach Identität und Orientierung.

Wenn Umfragen zufolge etwa zwei Drittel der nichtmuslimischen Deutschen eine negative Haltung zum Islam haben und erklären, dass dessen Werte nicht mit Demokratie und Menschenrechten zu vereinbaren seien, und wenn diese Stimmung sich auch in Politik und Medien immer wieder artikuliert – dann macht das etwas mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.³ Selbst wenn sie gar keine Muslime oder gar nicht religiös sind, fühlen sie sich angesprochen und grundlegend infrage gestellt. „Die Deutschen“, sagen sie, „werden mich in 100 Jahren noch fragen, woher ich komme, nur weil ich schwarze Haare habe.“

Negative Haltungen gegenüber dem Islam sind weit verbreitet

Dabei mögen – gerade bei Jugendlichen – mitunter auch Überempfindlichkeiten oder die Instrumentalisierung vermeintlicher Diskriminierungen (etwa zur Erklärung schlechter Schulnoten) eine Rolle spielen. Dennoch: Vorurteile und Unwissenheit über den Islam sowie weit verbreitete Islamfeindschaft bis hin zu antimuslimischem Rassismus tragen wesentlich dazu bei, dass gerade junge Muslime die Selbstverständlichkeit infrage gestellt sehen, mit der sie sich in Deutschland zu Hause fühlen.

Das kann ganz unterschiedliche Folgen haben. Und nicht wenige dieser Jugendlichen und

jungen Erwachsenen wenden sich nun erst recht ihrem vermeintlichen „Anderssein“ zu. Bei ihnen avancieren Religion und Herkunft – wovon viele nur sehr wenig wissen – zum zentralen Bestandteil ihrer Identität. Nicht selten begeben sie sich dabei in eine Verteidigungshaltung: Religion und Herkunft werden dann erst recht gegen tatsächliche und vermeintliche Vorwürfe behauptet.

Diese Suchprozesse können emanzipatorische Züge haben – etwa wenn sich junge

Muslime und andere junge Deutsche mit Migrationshintergrund aktiv gegen Diskriminierungen wehren und z.B. dafür werben, dass Islam und Muslime in Deutschland mehr Anerkennung finden. In diesem Zuge ist in den vergangenen Jahren auch eine explizit muslimische Jugendszene entstanden. Das sind meist sehr religiöse, oft wertkonservative und gleichzeitig moderne und selbstbewusste junge Muslime, die sagen: „Ich bin deutsch und ich bin Muslim. Wo ist das Problem?“ Oft

grenzen sie sich von Traditionen ihrer Eltern ab. Und so kann es hier ein Ausdruck von Selbstbewusstsein und Emanzipation sein, wenn junge Frauen zum Kopftuch greifen (oft gegen den Willen der Eltern), weil sie dieses eben nicht als Symbol der Unterdrückung begreifen, sondern es als Ausdruck ihres Stolzes, ihrer Bildung, ihrer Intellektualität und ihres Wunsches nach Anerkennung tragen.

Solche Suchprozesse können aber auch problematische und radikale Formen annehmen. Dann nämlich wenn sich Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund ultranationalistischen

Organisationen wie den türkischen „Grauen Wölfen“ anschließen. Solche Formen von Selbstethnisierung, die im Wechselspiel mit Fremdzuschreibungen entstehen, finden sich auch unter Jugendlichen palästinensischer, albanischer oder kurdischer Herkunft. Nicht zuletzt handelt es sich dabei um – ideologisch übersteigerte – Ausdrucksformen des Bedürfnisses nach Anerkennung, Zugehörigkeit und Stärke bzw. Selbstwirksamkeit.⁴

„Ich bin deutsch und ich bin Muslim. Wo ist das Problem?“

Das gilt auch für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich islamistischen Strömungen wie dem Salafismus anschließen. Diese Strömung ist vor allem im Internet allgegenwärtig. So landen viele Jugendliche auf salafistischen Seiten, die eigentlich nur via „Scheich Google“ nach lebensweltnahen Informationen über den Islam gesucht haben, die ihnen meist weder ihre Eltern noch der örtliche Imam vermitteln können. Auch infolge mangelnder kritischer Medienkompetenz fallen viele dann auf salafistische Angebote herein, die den einzig „wahren Islam“ propagieren und dabei ganz gezielt Alltagserfahrungen und Bedürfnisse von Jugendlichen

ansprechen: Frust über Diskriminierungen, den Wunsch nach Wissen über ihre Religion sowie nach Anerkennung, Orientierung, Gemeinschaft und Gerechtigkeit.

⁴ Einen Text dazu finden Sie im Anhang der beiliegenden Film-DVD unter dem Titel: „Ethnozentrische Gemeinschaftsvorstellungen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund“.

⁵ Den Begriff der Freiheitsfeindlichkeit hat Bernd Wagner (Zentrum Demokratische Kultur) vorgeschlagen: B. Wagner, *Freiheitsfeindliche Gewalt*, in: ZDK (Hrsg.), *EXIT-Journal*, 1 – 2012.

4.000 bis 5.000 meist junge Muslime (unter ihnen eine relativ große Zahl herkunftsdeutscher Konvertiten) rechnen die Sicherheitsbehörden dem Salafismus zu. Mit ca. 0,1% der in Deutschland lebenden Muslime ist das eine sehr kleine Minderheit – und den meisten jungen Muslimen sind der Salafismus und seine in der Regel etwas bizarren Vertreter eher peinlich. Aber zum einen beeinflusst deren rigides, radikales und demokratie- und freiheitsfeindliches Islamverständnis⁵ gerade Jugendliche und junge Erwachsene, die auf der Suche sind. Zum anderen gleiten einige ihrer Anhänger (gegenwärtig ungefähr 200) in den gewaltbereiten Dschihadismus ab – also jene radikalislamistische Strömung, die auch den Einsatz von Gewalt und Terror zur Errichtung einer „islamischen“ Ordnung für legitim halten und aus den religiösen Quellen ableiten. Und nicht zuletzt trägt der Salafismus seinerseits stark zu einem negativen Bild des Islams in der Öffentlichkeit bei.

Schon dieser kurze Überblick zeigt, wie wichtig es ist, in Pädagogik und politischer Bildung dem vielschichtigen und komplexen Themenfeld „Islam und Muslime in Deutschland“ nicht etwa auszuweichen, sondern es ganz im Gegenteil gezielt aufzugreifen: Mit dem Abbau von Unkenntnissen und Ressentiments fördert dies den Pluralismus und die Handlungskompetenzen von Jugendlichen und befähigt sie zu einem demokratischen Miteinander – im Jugendclub genauso wie im Klassenzimmer, aber auch in Nachbarschaft und Gesellschaft. Außerdem können solche Auseinandersetzungen muslimische wie nichtmuslimische Jugendliche gegenüber den „Verlockungen des Fundamentalismus“ (Heitmeyer) immunisieren, ihre Medienkompetenz fördern, demokratisches Bewusstsein stärken und dem Einfluss radikaler Islaminterpretationen unter jungen Muslimen vorbeugen und begegnen. Dazu stellen die Filme und das vorliegende Handbuch Material und Methoden bereit.

10

SECHS FILME, EIN TRAILER UND 31 ÜBUNGEN

EINFÜHRUNG IN DIE ARBEIT MIT DEN FILMEN

Jugendliche – zumal solche mit Migrationshintergrund – interessieren sich sehr für Fragen, die mit Kultur, Religion, Identität, Zugehörigkeit und den damit verbundenen Missverständnissen, Zuschreibungen und Diskriminierungen zu tun haben. Nur finden sie oft weder in der Familie noch in der Schule (oder in der Moschee) den Raum, die Form und Ansprechpartner_innen, um gemeinsam und ohne Druck über solche Fragen nachzudenken. Auch deshalb bleibt es manchmal bei unreflektierten Schlagworten, übernommenen Stereotypen und einfachen Wahrheiten.

Die sechs hier zusammengestellten 10–20 minütigen Filme (und ein Trailer) sind dazu gedacht, mit Jugendlichen (ab Klassenstufe 8/9) und jungen Erwachsenen über diese Themen ins Gespräch zu kommen – oder besser noch: sie miteinander **Die Filme sensibilisieren Jugendliche für Feindbilder** ins Gespräch zu bringen. In der Regel dürfte es sich dabei um heterogene Gruppen handeln, denn das „globalisierte Klassenzimmer“ ist in den meisten Schulen zumindest im städtischen Raum zur Regel geworden. Die Erfahrung zeigt aber, dass

sich die Filme auch für Gruppen eignen, in denen ausschließlich muslimische Schülerinnen und Schüler vertreten sind – genauso wie für solche, in denen Religion ansonsten gar keine Rolle spielt.

Die Filme und Methoden können Pädagog_innen und andere Multiplikator_innen⁶ in Schule und Jugendeinrichtungen einsetzen, ohne selbst Experten in Sachen Islam, Muslime oder Islamismus zu sein. Theologisches Wissen ist für die Vorführung und Diskussion der Filme hilfreich, aber ausdrücklich nicht notwendig: Vielmehr können Pädagogen die Personen im Film sprechen lassen, deren Aussagen zur Diskussion stellen, sich selbst auf eine moderierende Rolle beschränken und die Jugendlichen lediglich durch Nach- und Weiterfragen anregen und so bei Diskussion und Vertiefung der Filminhalte unterstützend wirken. Die Filme können darüber hinaus im Rahmen der Fortbildung von Lehrerkollegien, der außerschulischen Sozialarbeit sowie in der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften eingesetzt werden.

6 Im Folgenden steht der Begriff Pädagogen für alle in diesem Themenfeld agierenden, pädagogisch arbeitenden Multiplikator_innen, wie z. B. Lehrkräfte, Sozialpädagog_innen, Präventionsbeschäftigte der Polizei, Mitarbeiter_innen der kommunalen Verwaltungen, Teamende in der Projektarbeit etc. Im Weiteren verzichten wir zudem auf die weibliche Schreibweise für Personengruppen und bitten unsere Leserinnen und Leser, dies jeweils mitzudenken.

7 Zum „Islam im Internet“ sowie zum Mediennutzungsverhalten junger Muslime s. den Beitrag im Anhang der beiliegenden Film-DVD: „Islam 2.0“.

In den Filmen und dazugehörigen Übungen geht es keinesfalls darum, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen „richtigen“ oder „richtig“ verstandenen Islam zu präsentieren – oder einen vermeintlich „falschen“ zu kritisieren. Vielmehr geht es darum, dass Jugendliche sich mit Hilfe der Filme und Übungen eigene Gedanken über ihr Leben, ihren Glauben, ihre Ideale (was sie „falsch“ und „richtig“ finden) und darüber machen können, wie sie diese in ihrem persönlichen Leben, aber auch im gesellschaftlichen Miteinander umsetzen möchten. „Muslimischen“ Jugendlichen geben sie Anlass und Gelegenheit, sich mit Werten und Normen ihres Glaubens auseinanderzusetzen, nichtmuslimische Jugendliche lernen den Islam einmal

anders kennen, als sie es meist den Medien entnehmen.

Einige der Filme bieten zudem lebensweltnahe Beispiele und Anregungen, sich für die eigenen Anliegen in Medien und der Gesellschaft zu engagieren. Darüber hinaus sollen Jugendliche und junge Erwachsene – gleich ob muslimisch oder nichtmuslimisch – sensibilisiert werden für Gemeinschaftsideologien, Schwarz-Weiß-Argumentationen und Feindbilder, wie sie vor allem über das Internet Verbreitung finden. Ziel ist hier die Vermittlung kritischer Medienkompetenz.⁷ All das sind Fragen und Themen, die alle Jugendlichen – auch die nichtmuslimischen und nichtreligiösen – interessieren.

KURZVORSTELLUNG DER FILME



1. TRAILER: DER ISLAM IST EIN TEIL VON DEUTSCHLAND

Der kurze Trailer dient als Einstieg in die Thematik und sollte zu Beginn der Arbeit mit den Filmen gezeigt werden. Er betont, dass Islam und Muslime in all ihrer Unterschiedlichkeit ein Teil von Deutschland sind.



2. STAND UP FOR YOUR RIGHTS: ISLAMFEINDLICHKEIT, SALAFISTISCHE PROPAGANDA UND DAS ENGAGEMENT JUNGER MUSLIME

Der Film greift Diskriminierungserfahrungen junger Muslime in Deutschland auf und kritisiert antimuslimische Ressentiments und Rassismus – auch in der Medienberichterstattung. Er zeigt wie salafistische Internet-Propaganda diese Erfahrungen zuspitzt und zur Begründung eines Feindbildes („Wir“ gegen „Die“) instrumentalisiert. Abschließend geht es um junge Muslime, die sich gegen Islamfeindlichkeit engagieren und andere Jugendliche inspirieren können, selbst aktiv zu werden.



3. DER WEG ZUR QUELLE: SCHARIA, GRUNDRECHTE UND GESCHLECHTERROLLEN

Als Grundlage eines eigenen Weges zu Gott schildern Theologen und gläubige Muslime die islamische Scharia. Deren Vorgaben vergleicht der Film mit Grund- und Menschenrechten. Abschließend geht es am Beispiel von Geschlechterrollen um kulturelle Traditionen und die Interpretation und Übertragung religiöser Quellentexte in die Gegenwart.



4. GOTTES GESETZE? ÜBER DEMOKRATIE UND ISLAMISMUS

Am Beispiel eines jungen Zeitzeugen aus Afghanistan veranschaulicht der Film welche Folgen es hat, wenn eine Gruppe für sich beansprucht, den Islam richtig zu verstehen, und dieses Verständnis anderen Muslimen aufzwingt. Der Film verweist demgegenüber auf Grundrechte und die Vorzüge demokratischer Entscheidungsfindungen. Er begründet dies auch theologisch und zeigt auf, dass Menschen dazu die religiösen Quellen in die Gegenwart übertragen müssen.



5. BLINDER GEHORSAM? DER WAHRHEITSANSPRUCH DES SALAFISMUS

Der Film beschreibt das rigide und dogmatische Islamverständnis des Salafismus: „Du sollst nicht denken, sondern gehorchen“. Er zeigt Folgen für den Alltag auf und gibt Hinweise, warum diese Ideologie dennoch attraktiv für Jugendliche sein kann. Dagegen stellen Muslime und islamische Theologen ein offeneres und pluralistisches Islamverständnis vor.



6. ALLAH LIEBT ALLE MENSCHEN GLEICH: ÜBER VIELFALT IM ISLAM UND RELIGIÖSEN ANTISEMITISMUS

Der Film zeigt Beispiele antisemitischer Propaganda, in der sich radikale Islamisten auf den Islam und seine Quellen berufen. Demgegenüber betonen Theologen und andere Muslime das Gebot der Toleranz und des interreligiösen Respekts sowie gemeinsame Werte. Der religiöse Diskurs ist hier ein Ansatzpunkt zur Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Abwertungen.



7. MY JIHAD: ÜBER DEN STREIT UM EINEN BEGRIFF UND DEN KAMPF UM GERECHTIGKEIT

Am Beispiel eines Aussteigers aus der Dschihad-Szene sensibilisiert der Film Jugendliche für die Argumentationsmuster und die Propagandamethoden von Dschihadisten und entzaubert den Mythos vom gerechten „Befreiungskampf“. Er stellt dem militanten ein „humanitäres“ Verständnis vom Dschihad gegenüber.



DIE PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNG

I. HINWEISE ZU INHALTEN UND HALTUNGEN IN DER ARBEIT MIT DEN FILMEN

Die Arbeit mit den Filmen und Methoden birgt für Pädagogen verschiedene Herausforderungen: Wie kann ich als Nichtmuslim (das ist meist noch die Regel in der pädagogischen Arbeit) mit Jugendlichen über religiöse Themen sprechen? Wie kann ich so heikle und umstrittene Fragen anschneiden wie Rassismus, Islamismus oder gar Terrorismus, ohne dabei in „Fettnäpfchen“ zu treten oder Stereotype zu reproduzieren? Und wie kann ich auch nichtmuslimische Jugendliche dafür interessieren? Ein Worst-Case-Szenario wäre es etwa, wenn muslimische Schüler ihren Eltern davon berichten, der Lehrer habe ihnen heute etwas über den „islamischen“ Terrorismus erzählt. Solchen Szenarien möchte das pädagogische Konzept vorbeugen, in das die Filme eingebettet sind.

Pädagogen wünschen sich oft klare Argumente und konkrete Handlungsanweisungen, mit denen sie effektiv arbeiten können – insbesondere wenn es um heikle Themen oder darum geht, problematischen Positionen von Jugendlichen zu begegnen. Schlagende Argumente und

Expertenwissen führen in diesem Kontext aber nicht zu dem angestrebten Ziel, sich untereinander auszutauschen und eigene Gedanken zu machen. Außerdem zeigt die Erfahrung, dass eine rein kognitiv und argumentativ geführte Auseinandersetzung viele Jugendliche eher darin bestärkt, sich für die nächste „Kampfdiskussion“ noch „besser“ in die eigene Position hineinzuarbeiten.

Die Filme und Methoden folgen daher einem diskursiven Ansatz. Dieser lässt sich auf zwei Ebenen beschreiben: zum einen geht es um die Inhalte der pädagogischen Arbeit; und zum anderen um die Haltung der Pädagogen selbst. Zunächst Hinweise und Empfehlungen zu **Inhalten der pädagogischen Praxis:**

Thematisieren Sie die **Vielfalt** der Jugendlichen in „Ihrer“ Gruppe. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Elternhäusern, was die Herkunft, die Berufe der Eltern, die Religiosität oder ihre Lebenswelt angeht. Das gilt selbstverständlich auch für die Muslime in der Gruppe, die mit dem Etikett „muslimisch“ meist nicht einmal

annähernd beschrieben sind. Diversität deutlich zu machen, kann den respektvollen Umgang miteinander fördern und die Jugendlichen vor Stereotypen und Ideologien der Ungleichheit und kollektiver Identität schützen.

Signalisieren Sie **Anerkennung** und bestärken Sie **Zugehörigkeit**. Gerade für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist das immer noch alles andere als selbstverständlich. Dazu können – etwa in der Schule – in den jeweiligen Fächern inhaltliche Akzente gesetzt werden, die erkennbar machen, dass Religion, Kultur und Herkunft der Jugendlichen selbstverständlich dazugehören und nicht etwa in Gegensatz zu Attributen wie „deutsch“, „westlich“ oder „demokratisch“ gesetzt werden. Sie sollten das Verhalten von Jugendlichen aber **nicht kulturalisieren**: Oft ist es stärker durch das soziale Milieu geprägt, aus dem sie kommen, als durch Religion oder Herkunftskultur der Eltern.

Beziehen Sie die **Lebenswelten** der Jugendlichen ein. „Wie willst *du* leben?“ lautet eine der Grundfragen, die Jugendlichen dabei helfen kann, eigene Positionen zu entwickeln. Gespräche, in denen Jugendliche sich eigene Gedanken machen, gelingen dann, wenn es um Alltagsfragen geht, die sie interessieren – gleich, ob es um den Umgang mit einem Handydiebstahl in der Klasse, die beliebtesten Youtube-Videos, Sexualität oder die Frage geht: „Wie würdet Ihr denn Eure Kinder erziehen?“

Im Idealfall **moderieren** Pädagogen die sich so entwickelnden Gespräche, sie lenken sie nicht.

Gerechtigkeit ist ein Thema, das in einigen der Filme angeschnitten wird. Fragen von Recht und Unrecht bewegen Jugendliche – nicht nur, aber auch in Bezug auf Diskriminierungen, die sie selbst erleben. Kein Zufall also, dass der Wunsch nach Gerechtigkeit auch von radikalen Stimmen bedient wird. Die Sensibilität für Ungerechtigkeit und die Empathie mit Betroffenen sind starke Ressourcen, die sich in der pädagogischen und präventiven Arbeit nutzen lassen. Dabei lernen die Jugendlichen auch, dass es keine einfachen Antworten in einer komplexen Welt gibt, sondern es unterschiedliche Vorstellungen von Gerechtigkeit auszuhalten gilt. Das schließt die Ermutigung und Befähigung ein, sich für die eigenen Überzeugungen und Interessen zu engagieren.

Auch wenn es um **Religion** geht, spielen nichtmuslimische Pädagogen eine aktive Rolle: Indem sie nämlich das Gespräch von Ritualen (zum Beispiel das Beten und Fasten) und Vorschriften, die meist zuerst als Merkmale der Religion und zur Markierung von Unterschieden angeführt werden, auf Werte lenken, die selbstverständlich auch im Islam dazugehören (Toleranz, Barmherzigkeit, soziale Verantwortung etc.), die von den Jugendlichen aber oft erst im zweiten Anlauf genannt werden. Damit lässt sich eine Werteorientierung fördern und Gemeinsamkeiten zwischen Religionen und Weltanschauungen herausstellen. Auch die Vielfalt von Lebensformen innerhalb des Islam könnte angesprochen werden – so ist Indonesien das Land, in dem die meisten Muslime leben.

Islam und Islamismus sollten deutlich auseinander gehalten werden. Der Begriff „Islamismus“ sollte in der pädagogischen Arbeit nicht – oder erst nach einer inhaltlichen Einführung verwendet werden. Zu häufig werden beide Begriffe noch immer verwechselt, was bei Muslimen den oftmals berechtigten Eindruck hinterlässt, ihre Religion werde vor allem im Kontext von Gewalt und Terrorismus wahrgenommen. Und auch wenn Jugendliche sich explizit religiös positionieren, für das Kopftuch eintreten oder die Scharia als Richtschnur für ihr Leben bezeichnen, ist das kein Grund zur Besorgnis, sondern

vielmehr Ausdruck eines religiösen Welt- und Lebensverständnisses. Intervenieren sollen Schulen und Jugendeinrichtungen also nicht wegen religiöser Bekundungen, sondern erst, wenn diese vertreten und verbreitet werden, indem Druck auf andere ausgeübt wird – etwa das Kopftuch oder das Fasten zur Norm gemacht und/oder Andersdenkende abgewertet werden. Auch hier geht es dann aber nicht um die „Bekämpfung“ von „Islamismus“, sondern darum, besonnen zu reagieren und eine eventuell erforderliche Auseinandersetzung auf der Ebene konkreter Sachfragen zu führen.

Mitunter wichtiger und oft die Voraussetzung dafür, Inhalte überhaupt vermitteln zu können, ist die **Haltung von Pädagogen**, mit denen sie „ihren“ Jugendlichen gegenüber treten. Dafür sind diese – nicht nur solche mit Migrationshintergrund – sehr sensibel. „Pädagogisch fruchtbar ist nicht die pädagogische Absicht, sondern die pädagogische Begegnung“, so bringt es Martin Buber auf den Punkt. So sind es im Grunde allgemeine pädagogische „Weisheiten“, die auch in die Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund ganz selbstverständlich eingehen sollten.⁸

Das Ziel der Filme und Methoden, nämlich Jugendliche miteinander ins Gespräch zu bringen, sie zu eigenständigem Denken zu motivieren und für die Gefahren von Stereotypen, einfachen Antworten und Feindbildern zu sensibilisieren, erreichen Pädagogen am Besten mit einer **offenen, interessierten, zugewandten, nach- und**

hinterfragenden Haltung.⁹ Es geht weniger um kognitive Lernprozesse und den Austausch von Argumenten. Die Jugendlichen sollen nicht widerlegt oder überzeugt werden und nicht das Gefühl bekommen, sie sollten „verändert“ werden. Deshalb initiieren und moderieren Pädagogen die Gespräche lediglich. Dabei sollten sie zunächst vorbehaltlosem Zuhören genügend Raum geben und den **Mut und die Geduld** aufbringen, die Jugendlichen ruhig einmal ihre Überzeugungen, Positionen und Interessen formulieren und präsentieren zu lassen.

Kritikwürdigen oder kontroversen Positionen begegnen die Pädagogen dabei möglichst nicht selbst, sondern setzen ihr **Vertrauen in die Gruppe und den Diskussionsprozess.** („Was meint Ihr dazu, was xy gerade gesagt hat?“, „Wie sehen die anderen das?“, „Kennt das noch jemand?“.) Durch kreatives Nachfragen, das

Ausmalen von Konsequenzen („Was hätte es für Folgen, wenn wir es so machen, wie xy vorschlägt?“) oder Wunsch- und Zukunftsfragen („Wie würdet ihr es machen?“, „Wie sollte es sein?“) kann dieser Prozess gefördert werden. Auch kritische und konfrontative Fragen sind jedoch möglich: „Ich finde es falsch, was Du da sagst, aber es interessiert mich, wie Du darauf kommst?“¹⁰ Die Anerkennung gilt hier der Person, aber nicht unbedingt der von ihr vertretenen Position. In dieser Form können z.B. Mobbing, Abwertungen, Beleidigung, Diffamierung bis hin zu Fällen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in der Gruppe besprochen werden. Der religiöse oder kulturelle Hintergrund von Jugendlichen sollte dabei in der Regel keine Rolle spielen.

Außerdem sollten Pädagogen nicht nur die Jugendlichen zu **Perspektivenwechseln** anregen („Wie wäre es für dich/Euch, wenn...?“), sondern solche so oft wie möglich selbst vornehmen. Aussagen wie „Ah, stimmt. So habe ich das noch nie gesehen...“ fördern die Offenheit der Jugendlichen ungemein. Sie sind auf dieser Basis leichter bereit, auch einmal die eigenen Überzeugungen infrage zu stellen.

Eine Hürde der pädagogischen Arbeit besteht oftmals darin, dass viele Multiplikatoren **„religiös unmusikalisch“** sind. Das heißt, sie sind nicht nur selbst nicht religiös, vielfach können sie mit Religion und Religiosität wenig anfangen und begegnen ihr mit Skepsis, einer aufklärerischen Attitüde oder mit Vorhaltungen und an die Jugendlichen gerichteten Erwartungen. Diese nehmen – gleich ob sie religiös sind

oder nicht – eine solche Haltung als Nichtanerkennung und Respektlosigkeit wahr. Zumal bei vielen Jugendlichen und ihren Eltern ohnehin die Furcht besteht, der Islam solle ihnen „ausgeredet“ werden. Sie sehen sich zur Selbstbehauptung gezwungen und begeben sich ihrerseits in eine Abwehr- oder Verteidigungshaltung (bis hin zu Radikalisierungen). Es entstehen „Kampfbeziehungen“, die pädagogisch unfruchtbar sind und vermieden werden sollten. Demgegenüber kann die deutliche **Anerkennung von Religion, Kultur und Herkunft** ein sehr hilfreiches Signal sein und im Weiteren die Grundlage auch für kontroverse Auseinandersetzungen mit Sachfragen bilden.

Auch Pädagogen sollten Perspektiven wechseln Zu dieser Offenheit kann es auch gehören (und nicht zuletzt dazu wol-

len Filme und Methoden beitragen), die **Vereinbarkeit von Islam, Demokratie und moderner Gesellschaft** aufzuzeigen, statt diese ein ums andere mal infrage zu stellen. Denn das zeigen unsere Erfahrungen aus der Arbeit mit Jugendlichen muslimischer Herkunft: Nicht wenige von ihnen stecken in einem Loyalitätskonflikt, da ihnen sowohl zuhause, in ihrer Community als auch seitens der Öffentlichkeit in Schule, Politik und Medien allzu häufig suggeriert wird, nur eines sein zu können – islamisch und herkunftsbeusst oder demokratisch und deutsch. Wird ihnen jedoch Anerkennung signalisiert und deutlich gemacht, dass sie – als muslimische Deutsche – sehr wohl beides sein können, sieht man manchmal förmlich, wie eine Last von ihren Schultern fällt.

¹⁰ Vgl. Silke Baer, Harald Weilnböck, Peer Wiechmann: Jugendarbeit in der politischen Bildung, in ApuZ, 27/2010

⁸ So gelten etwa die Grundsätze des Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung: Überwältigungsverbot, Kontroversität und Schülerorientierung.

⁹ Der im Folgenden skizzierte Ansatz wurde im Projekt „Islam, Islamismus und Demokratie“ von HAW und ufuq.de in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Eckart Osborg und auf der Basis der durchgeführten Workshops mit Jugendlichen und Multiplikatorenfortbildungen entwickelt. Für den Bereich der Islamismusprävention wurden dabei Erfahrungen aus der Arbeit gegen Rechtsextremismus aufgegriffen.

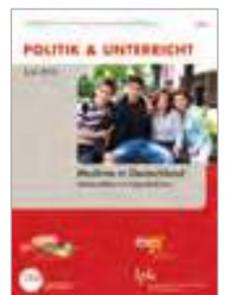


II. ANREGUNGEN ZUR UNTERRICHTSGESTALTUNG

- Bei der Arbeit mit den Filmen sollten die Jugendlichen genügend Raum und Zeit für Reflexion und Diskussion erhalten – insbesondere bei den sensiblen Themen.
- Es bieten sich vorausgehende Assoziationsübungen (zum Beispiel Mind-Maps oder Gallery Walk) zum jeweiligen Thema an, um Vorstellungen und Bilder „im Kopf“ sichtbar zu machen, ohne dass diese gleich bewertet werden.
- Für die Arbeit mit den Filmen ist ein Lebensweltbezug unabdingbar – auch um nichtmuslimische Jugendliche einzubeziehen.
- In den Diskussionen und bei der Formulierung von Arbeitsaufträgen für die Kleingruppen sollte darauf geachtet werden, dass die Jugendlichen nicht unter Druck stehen, persönliche Erfahrungen erzählen zu müssen.
- Junge Muslime sollten nicht zu „Experten“ für den Islam gemacht werden. Genauso wenig wäre es angemessen, junge Muslime dazu zu drängen, sich für oder gegen das Kopftuch zu positionieren. Solche Fragen sollten freiwillig und allein auf Initiative der Schüler selbst beantwortet werden.
- Wir empfehlen, die Filme je nach Alter und Stand der Gruppe zuerst einmal in voller Länge zu zeigen und anschließend nachzufragen, ob es Verständnisprobleme (Fremdwörter, unverständliche Sprache oder sonstige Irritationen) gegeben hat. Danach bietet sich eine abschnittsweise Betrachtung an. Alternativ können die Filme aber auch von vornherein abschnittsweise angesehen und besprochen werden.
- Es ist hilfreich, Übungs- und Gesprächsphasen zunächst mit möglichst konkreten Beobachtungsaufträgen zu beginnen. Je nach Altersgruppe und Lernstand können dies entweder vorstrukturierte Beobachtungsbögen oder genaue Angaben sein, worauf die Jugendlichen achten sollen.

- Dabei können die Jugendlichen in dieser Phase für sich arbeiten, um die Ergebnisse anschließend zu zweit oder in kleinen Gruppen auszutauschen und/oder anhand von Leitfragen zu reflektieren.
- Arbeitsphasen in Kleingruppen sollten zudem so strukturiert sein, dass dabei auch alle wirklich beteiligt sind.
- Für den Einstieg in Themen und für Auswertungsdiskussionen eignen sich Positionierungsspiele: Sie aktivieren die Gruppe und regen dazu an, eigene Positionen einzunehmen und zu begründen.
- Zu beachten ist, dass manche Jugendliche Schwierigkeiten haben, sich zu persönlichen Themen wie Religion, Zugehörigkeit oder Diskriminierungserfahrungen in einer größeren Gruppe oder gegenüber einer Lehrkraft zu äußern.

Materialien und Methoden für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen zu den Themen Islam, Migration und muslimische Jugendkulturen finden Sie auch in der von ufuq.de mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg erstellten Broschüre „Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen“.





III. „IM ISLAM IST DAS SO...“: LEITFADEN FÜR DIE ARBEIT MIT DEN FILMEN

Jugendliche vertreten oft sehr absolute Ansichten und Positionen. Das gilt auch für manche junge Muslime in Bezug auf den Islam, wenn ihnen dieser – aus verschiedenen Gründen – wichtig ist. Nicht selten betonen sie dabei Rituale, Symbole oder Glaubenssätze. Für viele dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen besteht „der Islam“ dann vor allem aus klaren Regeln, Geboten und Verboten (z.B. Vorschriften zum Beten, Fasten oder Bekleidung und Sexualität), an die sie sich zu halten haben und die ihrer Meinung nach keiner Begründung bedürfen.

Ziel der Arbeit mit den Filmen ist es hingegen, Vielfalt zu zeigen – und zwar auch im Umgang mit Glauben und religiösen Vorstellungen, zum Nachdenken anzuregen und ein umfassenderes Verständnis von Religion und ihren Werten zu vermitteln.

Ein Beispiel: Häufig manifestieren sich solche starren Positionen im Gespräch über Geschlechterrollen. „Bei uns ist das so“ sagt ein Junge, der im Film „Der Weg zur Quelle“ auf die Rolle von Frauen angesprochen wird – und konstruiert damit ein Kollektiv „der Muslime“, dem er sich zugehörig fühlt.

Wie geht ein Pädagoge, zumal wenn er selbst nicht muslimisch ist, mit solchen Aussagen um?

Dos

- Respektieren Sie die Meinung des/der Jugendlichen.
- Beziehen Sie die Gruppe in das Gespräch ein.
- Bringen Sie das Gespräch auf eine allgemeinere Ebene.

Don'ts

- Lassen Sie sich nicht auf theologische Diskussionen ein.
- Stellen Sie religiöse Regeln nicht infrage.
- Belehren Sie die Jugendlichen nicht.

Mit folgenden Fragen lässt sich ein Gespräch einleiten:

- *Sehen das hier alle so?*
- *Kennt Ihr Muslime, die das anders sehen?*
- *Was sagen die Experten im Film dazu?*
- *Was ist denn in Euren Augen ein guter Muslim?*

Erläuterung: In den meisten Gruppen gibt es Jugendliche, die andere Auffassungen vertreten – womit bereits hier Vielfalt deutlich werden kann. Zu bedenken ist allerdings, dass es – je nach Gruppenkonstellation – schwer sein kann, überhaupt über Fragen des Glaubens zu sprechen. Daher können sich zunächst die Fragen nach anderen Muslimen bzw. den Experten im Film anschließen. Das macht es den Jugendlichen leichter und kann für sie ein Einstieg sein, um zu eigenen Aussagen zu finden. Die Frage nach dem „guten Muslim“ kann dazu dienen, die Jugendlichen zum Nachdenken anzuregen und ggf. solche Jugendliche vor Abwertungen anderer zu schützen, die sich nicht oder nicht so eng an Vorschriften halten. Und sie dient dazu, die Bedeutung von Werten in der Religion gegenüber Regeln und Vorschriften bewusster zu machen.

- *Versucht es mal aus der Sicht von... zu sehen?*
- *Was sind seine/ihre Gründe, es anders zu sehen?*

Erläuterung: Perspektivwechsel können helfen, andere Meinungen nachzuvollziehen – ohne Angst, das eigene Gesicht zu verlieren. Es geht hier nicht darum, andere Positionen (z.B. solche der Experten im Film) als höherwertig oder richtig vorzustellen. (Auf keinen Fall sollten Sie bspw. das Tragen des Kopftuchs oder andere Glaubensformen grundsätzlich infrage stellen – ggf. können das Jugendliche aus der Gruppe tun.) Die Jugendlichen sollen lediglich zum Gespräch und Nachdenken über ihre eigene Position angeregt und es sollen Toleranz und Akzeptanz gegenüber anderen, die anders denken und leben, gefördert werden.

- *Wo gibt es so etwas (hier: Regeln) noch?*
- *Welchen Sinn haben sie? Welche Werte stehen dahinter?*
- *Welche Regeln/Vorschriften wünscht Ihr Euch für unsere Gesellschaft?*
- *Wieso haltet Ihr Euch an bestimmte Regeln und an andere vielleicht nicht?*

Erläuterung: Mit diesen Fragen kann das Gespräch in der Gruppe auf die Ebene des Alltags und der Lebenswelt der Jugendlichen gebracht werden. Zum einen können dabei nichtreligiöse Jugendliche besser eingebunden werden. Zum anderen wird deutlich, dass es in vielen Lebensbereichen Regeln gibt – solche, die unverzichtbar sind und solche, die von den Menschen unterschiedlich verstanden und gelebt werden. (Beispiel: Vegetarier essen in der Regel kein Fleisch. Warum tun sie das? Welche unterschiedlichen Formen gibt es?)

Pädagogen sollen religiöse Regeln und Rituale nicht in Zweifel ziehen. Auch dann nicht, wenn ihnen persönlich diese nicht auf den ersten Blick sinnhaft erscheinen mögen. Ohne eigene Antworten zu geben, sollten Pädagogen vielmehr dazu anregen, dem Sinn von Regeln, Vorschriften, Gesetzen und Ritualen nachzugehen. Dabei ist die Frage „Wie wollen wir leben?“ auch hier dazu geeignet, über den Wert, aber auch über die Grenzen der Unterschiedlichkeit von Denk- und Lebensformen nachzudenken. Am Beispiel des Kopftuchs wäre also zu zeigen, dass dieses für viele Muslime einen Sinn hat und ihnen wichtig ist. Zu zeigen wäre gleichermaßen, dass eine Muslimin ohne Kopftuch deshalb keine schlechtere Muslimin ist. Genau wie von einem schlapprigen T-Shirt nicht auf Charaktereigenschaften seines Trägers geschlossen werden kann. Die Erfahrung zeigt: Aus ihrem Alltag wissen die Jugendlichen das eigentlich schon ganz genau. Es ist ihnen nur nicht immer bewusst.

Ausführliche Hinweise für die pädagogische **Praxis mit den Filmen**, geschildert und illustriert anhand konkreter Workshop- und Dialogverläufe, finden Sie im Text „Wie oft betest Du?“ (Erfahrungen aus der Islamismusprävention von ufuq.de und HAW) im Anhang der beiliegenden DVD.



ÜBERBLICK: 7 MODULE UND 31 ÜBUNGEN

Film		Methode	Erklärung	Zeitraumen	DVD-Vorlagen	Sozialform
Kennenlernen		Haufen und Reihen	Aufstellungsspiel, Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe	10–20 min		Positionierungsübung
		Geschichte meines Namens	Erzählrunde, Wertschätzung und Respekt	ca. 3 min pro Gruppenmitglied		Stuhlkreis, Erzählübung
Filmmodul 1: Einstieg ins Thema/Trailer	1	ABC des Islam	Assoziationsübung	30 min	Arbeitsblatt: ISLAM	Einzel-, dann Partnerarbeit
	2	Wie funktionieren Filme?	Übung zur Methodenkompetenz	40 min		Kleingruppenarbeit
	3	Diskussion zum Trailer	Plenumsdiskussion zum Trailer	10–20 min		Plenumsgespräch
	4	Gallery Walk zum Trailer	Gallery Walk zur Wahrnehmung des Trailers (Assoziationsübung)	30 min		Gallery Walk, Kleingruppenarbeit
Filmmodul 2: Stand up for your rights	1	Bilder vom Islam und von Muslimen	Erarbeitung medial vermittelter Bilder vom Islam	60 min	Beobachtungsauftrag A und B	Beobachtungsaufträge, Kleingruppen- und Partnerarbeit
	2	Wie funktioniert Diskriminierung?	Begriffsklärung	30 min		Kleingruppenarbeit
	3	Übertrieben oder nicht?	Darstellung von Diskriminierung durch Salafisten	45 min	Beobachtungsauftrag	Beobachtungsauftrag, Kleingruppenarbeit, Positionierungsübung

Film		Methode	Erklärung	Zeitraumen	DVD-Vorlagen	Sozialform
	4	Empowerment	Fiktionale Texte zur Selbstbehauptung	60 min	Auszüge aus dem Buch	Plenumsdiskussion, Kleingruppenarbeit
Filmmodul 3: Der Weg zur Quelle	1	Was ist eigentlich die Scharia?	Assoziationsübung und Begriffsklärung	60 min	Beobachtungsaufträge A, B und C	Gallery Walk, Beobachtungsaufträge: Kleingruppenarbeit
	2	Ziele des Islam	Vertiefung: Ziele des Islam	30 min	Arbeitsaufträge 1–6	Kleingruppenarbeit
	3	Männerbilder, Frauenbilder, Islam und ich	Erarbeitung von Geschlechterbildern und Normkonstruktionen	60 min	Beobachtungsauftrag	Positionierungsübung, Beobachtungsauftrag, Plenumsdiskussion
	4	Ehre und Stolz	Kritische Reflexion der beiden Kategorien	30–60 min		Einzelarbeit, Plenumsdiskussion
	5	Partnergespräch: Deine Lebensphilosophie	Austausch und Reflexion über Wertvorstellungen	30 min	Gesprächsfragen	Zweiergespräch, Plenumsdiskussion
	6	Positionierungsübung: Kann man religiöse Texte interpretieren?	Diskussion, ob und wie religiöse Texte interpretiert werden können	20 min		Positionierungsübung
	7	Positionierungsübung: Was ist dir wichtig?	Diskussion zu Prinzipien und Werten	20 min		Positionierungsübung
Filmmodul 4: Gottes Gesetze?	1	Wie wollen wir leben?	Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen, wie Gesellschaft aussehen soll	45 min		Partnerarbeit, Plenumsdiskussion

Film		Methode	Erklärung	Zeitraumen	DVD-Vorlagen	Sozialform
	2	Was wäre wenn...?	Assoziationsübung zu fundamentalistischen Gesellschaftsbildern	45 min		Kleingruppenarbeit, Plenumsdiskussion
	3	Fiktives Interview mit Mirwais	Auseinandersetzung mit dem Afghanistan der Taliban anhand der Biografie von Mirwais	60 min	Interviews mit Mirwais	Partnerarbeit, Plenumsdiskussion
Filmmodul 5: Blinder Gehorsam?	1	Was ist Salafismus?	Assoziationsübung und Begriffsklärung	60 min		Gallery Walk, Einzelarbeit, Partnerarbeit
	2	Man muss...man darf nicht...	Auseinandersetzung mit salafistischen Glaubensvorstellungen	45 min	Arbeitsblatt: Man muss...	Partnerarbeit, Plenumsdiskussion
	3	Was bedeutet Gemeinschaft?	Reflexion der Attraktivität des Zugehörigkeitsangebots im Salafismus	45 min		Kleingruppenarbeit
	4	Verbote und Regeln	Entwicklung eigener Haltungen zur Funktion von Verboten und Regeln	30–90 min		Plenumsdiskussion
Filmmodul 6: Allah liebt alle Menschen gleich	1	Bilder vom Jüdischsein, Bilder vom Muslimischsein	Auseinandersetzung mit Vorstellungen von Jüdisch- und Muslimischsein und den Folgen von Fremdzuschreibungen	60 min	Bilder, Flipchartvorlage, Kermani-Zitat	Einzelarbeit, Plenumsgespräch, Kleingruppenarbeit

Film		Methode	Erklärung	Zeitraumen	DVD-Vorlagen	Sozialform
	2	„Muslimischer“ Antisemitismus?	Erarbeitung verschiedener Perspektiven: Juden im Koran	60 min	Beobachtungsaufträge 1–5	Beobachtungsaufträge, Kleingruppenarbeit
	3	Erfahrungen als Minderheit: Muslimischsein und Jüdischsein in Deutschland heute	Kennenlernen neuer Blickwinkel: Gemeinsamkeiten jüdischer und muslimischer Menschen in Deutschland	60 min	Arbeitsblatt: Minderheit, Koscherer Knigge, Islam ist eine Hautfarbe	Partnerarbeit, Kleingruppenarbeit
Filmmodul 7: My Jihad	1	Was verbinde ich mit dem Wort Dschihad?	Assoziationsübung und Begriffsklärung	90 min	Beobachtungsauftrag	Kleingruppenarbeit, Beobachtungsauftrag, Partnerarbeit
	2	Thema: Krieg und ich	Reflexion der eigenen Perspektive und Wahrnehmung von Kriegen der Gegenwart	90 min	Arbeitsblatt: Mit Krieg verbinde ich..., Karten für die Positionierungsübung	Einzelarbeit (Assoziationsübung), Positionierungsübung
	3	Mein Dschihad	Übertragung des Konzepts vom „großen Dschihad“ in die Lebenswelt der Jugendlichen	60 min	Beobachtungsauftrag	Beobachtungsauftrag, Partnerarbeit
	4	Krieg gegen den Islam?	Vorstellungen vom „Krieg gegen die Muslime“ dekonstruieren	90 min	Checkliste Propaganda, Text „Abrechnung mit Deutschland“	Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Plenumsgespräch

ÜBUNGEN ZUM KENNENLERNEN

Haufen und Reihen

-  10 – 20 Minuten
-  mindestens 10 Personen
-  Liste „Sortiert euch nach ...“, Platz für Positionierungen in Gruppen und Reihen

Inhalt

„Haufen und Reihen“ ist ein Positionierungsspiel, in dem sich die Jugendlichen anhand von Eigenschaften und Interessen bestimmten Gruppen zuordnen. Das Spiel macht Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe sichtbar und zeigt die Vielschichtigkeit von Biografien und Zugehörigkeiten auf. Zugleich lernen die Jugendlichen neue Facetten ihrer Freunde und Mitschüler kennen. Die Übung eignet sich besonders für Gruppen, die sich gern bewegen und sich spielerisch aktivieren lassen. Außerdem kann ein erstes Hin- und Herführen auf spätere Themen stattfinden.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen sich untereinander besser kennen
- sie erfahren, dass ihre Biografien, Gruppenzugehörigkeiten und Interessen sehr vielfältig sind
- sie lernen das neue Thema („Wer bin ich? Was macht mich aus?“) kennen
- sie setzen das Thema in Bezug zu ihrer eigenen Person und Lebenswelt

Ablauf

Der Grundgedanke der Übung wird erläutert: Die Jugendlichen werden gebeten,

- a) sich im Raum in kleineren Gruppen mit ähnlichen Eigenschaften zusammenzufinden
- b) oder sich im Raum entlang einer gedachten Linie zu sortieren.

Bitten Sie die Jugendlichen darauf zu achten, ob die entstehenden Gruppen und Reihen ihren Erwartungen entsprechen. Anschließend nennen Sie die Eigenschaften/Interessen, nach denen sich die Jugendlichen gruppieren sollen (siehe unten: „Sortiert euch ...“). Nach jeder Frage erhalten die Jugendlichen ausreichend Zeit, um sich entsprechend zu positionieren. Dabei sollten sich die Jugendlichen untereinander austauschen. Sobald sich alle Jugendliche positioniert haben, werden sie gebeten, das entstandene Bild kurz zu kommentieren. Anschließend nennen Sie weitere Eigenschaften (insgesamt 5–8), nach denen sich die Jugendlichen gruppieren sollen. Zum Abschluss der Übung fassen die Jugendlichen ihre Erwartungen und die in der Übung gesammelten Eindrücke in Worte.

Arbeitsaufträge

Sortiert euch in einer Reihe...

- ... alphabetisch nach euren Vornamen.*
- ... alphabetisch nach dem Land, in das ihr gern mal reisen würdet.*
- ... nach eurer Schuhgröße.*
- ... nach eurem Geburtsdatum.*
- ... nach der Uhrzeit, wann ihr heute morgen aufgestanden seid.*

Sortiert euch in Gruppen...

- ... nach der Zahl eurer Geschwister.*
- ... nach eurer liebsten Freizeitbeschäftigung.*
- ... wer Eltern oder Großeltern hat, die in einem anderen Land als Deutschland geboren sind.*
- ... nach den Sprachen, die ihr sprechen könnt.*
- ... wer schon mal gebetet hat.*
- ... nach etwas, was ihr besonders gut könnt.*
- ... welcher Religion ihr angehört.*

Geschichte meines Namens

In Anlehnung an Judith Rahner, Geschichte meines Namens. Kennenlernen und Biografiearbeit. In: http://www.annefrank.de/mensch/wp-content/themes/AFZ/assets/leon_veissid/methodenBiografieVeissid.pdf

-  ca. 3 – 5 Minuten pro Person
-  beliebig
-  Stuhlkreis, Flipchart mit Fragen

Inhalt

In dieser Übung sprechen die Jugendlichen über einen zentralen Aspekt der eigenen Identität: ihren Namen. Sie erfahren Wertschätzung für ihr Besondere sein und können dabei auch Persönliches über die Namenswahl durch ihre Eltern und die Bedeutung des Namens erzählen. Gleichzeitig lernen sich die Jugendlichen gegenseitig besser kennen.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen einander besser kennen
- sie lernen ihre persönlichen Geschichten schätzen
- sie setzen sich mit dem Zusammenhang von Namen, Identität und Zugehörigkeit auseinander

Ablauf

Die Jugendlichen setzen sich in einen Stuhlkreis. Anschließend erläutern Sie den Jugendlichen, worum es in der folgenden Übung geht: die Bedeutung und Geschichte des eigenen Namens zu erklären. Dabei sollten einige Regeln beachtet werden: Andere Redner werden nicht unterbrochen, alle hören einander zu, es werden keine Namen ins Lächerliche gezogen. Diese Regeln gewährleisten eine angenehme Atmosphäre, in der auch persönliche Dinge angesprochen werden können.

Anschließend stellen Sie den Jugendlichen das Flipchart mit den vorbereiteten Fragen (siehe unten: Fragen) vor. Beginnen Sie am besten mit der Geschichte ihres eigenen Namens. So wissen die Jugendlichen, was von ihnen erwartet wird und gewinnen Vertrauen, auch selbst über ihren Namen zu erzählen. Das stärkt das Vertrauen in der Gruppe.

Dann erzählen die Jugendlichen nacheinander ihre Geschichten und orientieren sich dabei an den vorgestellten Fragen. (Hinweis: Wählen Sie in der Vorbereitung einige Fragen aus, die Sie auf dem Flipchart notieren. Es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden.)

Fragen

- *Wie heißt du? (Vor-, Nachname, eventuell auch Spitzname)*
- *Woher kommt dein Name?*
- *Was bedeutet dein Name?*
- *Wird dein Name von allen richtig ausgesprochen oder geschrieben?*
- *Wie möchtest du genannt werden?*
- *Ist dir dein Name wichtig?*
- *In welcher Sprache verwendest du deinen Namen am liebsten? Warum?*
- *Kennst du die Schreibweisen deines Namens in anderen Sprachen?*
- *Magst du deinen Namen?*
- *Wer hat dir deinen Namen gegeben? Und wie ist die Wahl getroffen worden?*
- *Fällt dir eine Geschichte zu deinem Namen ein?*



FILMMODUL 1

TRAILER: DER ISLAM IST EIN TEIL VON DEUTSCHLAND

Der kurze Trailer zur Filmreihe bildet den Einstieg in die Arbeit mit den Filmen. Er betont die Diversität der Muslime in Deutschland – zum Beispiel hinsichtlich ihrer Herkunft, ihrer Berufe, Lebenswelten und ihrer Religiosität. Der Trailer erklärt, dass Muslime den Islam in ihrem Alltag ganz unterschiedlich leben. Außerdem verweist er darauf, dass nur eine kleine Minderheit der Muslime den Islam radikal versteht und auch zur Legitimation von Gewalt und Terror verwendet. Dies steht zwar immer wieder im Mittelpunkt der Medienberichterstattung – die große Mehrheit der Muslime aber „lehnt das ab“, wie es im Film heißt. Vor allem aber betont der Trailer, dass der Islam und die Muslime ein Teil von Deutschland sind, weil Muslime seit Langem hier leben und weil sie Deutschland „mit aufgebaut haben“.

Ziel des Trailers ist es, an den Erfahrungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen muslimischer Herkunft anzusetzen. In ihrem Alltag sind sie nicht selten mit Ressentiments und Anfeindungen konfrontiert, die vor allem eins zum Ausdruck bringen: Islam und Muslime gehören nicht dazu.

Dabei sind diese Jugendlichen in Deutschland geboren, gehen hier zur Schule, werden hier ihre Kinder bekommen.

Gerade Jugendliche reagieren sehr sensibel auf Zuschreibungen und die Trennung zwischen „wir“ und „ihr“. Vor diesem Hintergrund ist es ein Anliegen des Trailers (und der gesamten Filmreihe), deutliche Signale der Anerkennung und Zugehörigkeit zu setzen – nicht zuletzt als Grundlage, um im Weiteren auch kontroverse Themen ins Gespräch bringen zu können.

Gleichzeitig beugt der bewusst plakativ gehaltene Kurzfilm Pauschalisierungen vor, die nicht nur in Fremdzuschreibungen zum Ausdruck kommen („Die Muslime...“ oder „Der Islam...“), sondern die auch die Grundlage von Konstruktionen und Ideologien kollektiver Identität sein können („Wir Muslime...“), die oft erst als Reaktion auf Zuschreibungen von außen entstehen. Er tut dies, indem er die Unterschiedlichkeit der Muslime in Deutschland herausstellt.

Der Film soll ein Signal der Anerkennung setzen

Gemeinsam ist „den Muslimen“ nicht nur der Anspruch auf Anerkennung und Zugehörigkeit. Der Umstand, dass der Islam spätestens seit dem 11. September 2001 in der Öffentlichkeit oft mit Unterdrückung, Gewalt und Terrorismus in Verbindung gebracht wird, sorgt auch bei denen für Unbehagen, denen die Religion eigentlich gar nicht so wichtig ist. Sie sehen sich genau so unter einen Generalverdacht gestellt, der den Islam und alle Muslime mit Gewalt und Terror in Verbindung

bringt. Vor diesem Hintergrund sendet der Film ein zweites Signal: Wir alle (z.B. hier im Klassenraum) wissen, dass die allermeisten Muslime damit nichts zu tun haben und nichts zu tun haben wollen. Das ist fortan als eine Art Übereinkunft die Grundlage für die Arbeit mit den Filmen, was verhindern soll, dass Muslime sich in Verteidigungs- und Selbsterklärungsnot wiederfinden. Der Trailer sollte daher vor Beginn der Arbeit mit den Filmen gezeigt werden.

ZIELE DES TRAILERS SIND:

1. Anerkennung und Zugehörigkeit deutlich zu signalisieren
2. muslimische Vielfalt als Vorbeugung von Fremd- und Selbstzuschreibungen zu betonen
3. zu zeigen, dass Islam und Muslime nicht mit Gewalt und Terror in Verbindung gebracht werden
4. einen Konsens in der Gruppe zu diesen Punkten als Voraussetzung des weiteren Gesprächs über sensible und kontroverse Themen zu etablieren

FILMMODUL 1: EINSTIEG INS THEMA

1. ABC des Islam

🕒 15 Minuten zu Beginn und noch einmal 5 – 10 Minuten am Ende eines Workshops oder einer Unterrichtsreihe. Der erste Teil der Übung sollte vor dem Zeigen der Filme stattfinden.

👥 beliebig

📖 Kopien der Assoziationsblatt (Kopiervorlage auf der DVD) in ausreichender Zahl, Stifte

Inhalt

Die Jugendlichen aktivieren in dieser Übung ihr Vorwissen und setzen sich gleichzeitig mit ihren Assoziationen zum Thema auseinander. Wir alle haben Bilder im Kopf – gerade zum Thema Islam gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die durch eigene Erfahrungen, aber auch durch Medienbilder geprägt werden. Diese Vorstellungen spielen für die weiterführende Arbeit mit den Filmen eine wichtige Rolle und können hier sichtbar gemacht werden. Gleichzeitig werden diese Assoziationen als etwas Individuelles und nicht als allgemeingültig eingeordnet.

ZIELE

- die Jugendlichen benennen erste Assoziationen zum Thema
- das Vorwissen der Gruppe wird sichtbar
- die Jugendlichen reflektieren Vorstellungen über Islam und Muslime

Ablauf

Die Jugendlichen erhalten die Arbeitsblätter (siehe Kopiervorlage auf der DVD), auf denen in Großbuchstaben von oben nach unten I S L A M steht.

Arbeitsauftrag I

Was fällt euch zum Thema Islam und muslimisches Leben in Deutschland ein? Schreibt zu jedem Buchstaben auf dem Blatt ein Wort, das ihr mit dem Thema verbindet. Die Buchstaben auf dem Blatt können den Anfang eurer Wörter bilden, in der Mitte stehen oder am Ende. Sie müssen nur an irgendeiner Stelle in euren Wörtern vorkommen.

Erklären Sie den Jugendlichen, dass sie am Ende des Unterrichts oder Workshops zu diesem Thema noch einmal auf ihre Gedanken, die sie hier notiert haben, zurückkommen werden und deshalb ihre Blätter aufheben sollen.

Die Jugendlichen füllen die Arbeitsblätter in Einzelarbeit aus.

Arbeitsauftrag II

Setzt euch zu zweit zusammen und tauscht euch über eure Ergebnisse aus: Was ist bei euch ähnlich, was unterschiedlich? Gibt es etwas, was auf den Blättern steht, das euch stört?

Zusatzfragen für ältere Jugendliche

1. *Wie kommen diese Vorstellungen eigentlich zustande? Wie entsteht unser Bild von der Welt?*
2. *„Wir sehen die Welt nicht so, wie sie ist. Wir sehen sie so, wie wir sind.“ Was denkt ihr über diese Aussage?*

Die Jugendlichen setzen sich zu zweit zusammen und vergleichen ihre Assoziationen.

Ablauf

An dieser Stelle setzen Sie Ihre Unterrichtseinheit je nach dem von Ihnen gewählten thematischen Schwerpunkt mit Filmen und Übungen aus diesem Methodenbuch fort. Zum Abschluss der Einheit können Sie nun einen Rückblick auf die Assoziationen der Jugendlichen zu ISLAM werfen, die am Anfang der Einheit standen.

Rückblick auf die Assoziationen zu „ISLAM“

Am Ende des Workshops oder der Unterrichtseinheit, in der sich die Jugendlichen mit unterschiedlichen Aspekten des Islam und der Lebenswelten von Muslimen in Deutschland auseinandergesetzt haben, bitten Sie die Jugendlichen, sich noch einmal ihre anfänglichen Assoziationen (s. Arbeitsauftrag I) zum Begriff Islam anzuschauen.

Arbeitsauftrag III

Lest noch einmal eure Gedanken, die ihr zu Beginn der Unterrichtseinheit formuliert habt. Überlegt, was sich während der letzten Stunden für euch verändert hat.

Die Jugendlichen lesen ihre Notizen und überlegen, wie sich ihre Assoziationen verändert haben. Anschließend findet ein kurzes Auswertungsgespräch in der großen Gruppe statt.

2. Wie funktionieren Filme?

-  40 Minuten. Die Übung sollte vor dem Zeigen des Trailers durchgeführt werden.
-  mindestens 10 Personen
-  vorbereitete Flipchartplakate, Stifte, Stuhlkreis

Inhalt

In dieser Übung erarbeiten sich die Jugendlichen „Werkzeuge“, um mit Filmen zu arbeiten. Die Übung findet vor allem in Kleingruppenarbeit statt und hilft den Jugendlichen, sich die Filme bewusst als Medium zu erschließen.

ZIELE

- die Jugendlichen überlegen, worin der Unterschied zwischen Filmen besteht, die in erster Linie unterhalten sollen, und solchen, die der Information und Diskussion dienen
- sie setzen sich mit Filmen als besonderem Medium auseinander, das anders funktioniert als zum Beispiel ein schriftlicher Text

Ablauf

Bereiten Sie die Flipchartplakate für die Kleingruppenarbeitsphasen vor. Benutzen Sie dafür die vorbereiteten Fragen und Themen (siehe unten: Gruppenarbeit I und II).

Erläutern Sie, dass es in einem ersten Schritt darum gehen wird herauszufinden, mit welchen Techniken und Stilmitteln Filme „erzählen“, und worauf man beim Betrachten von Filmen achten kann.

Teilen Sie die Jugendlichen in Gruppen mit jeweils 2-3 Jugendlichen ein. Jede Gruppe bekommt ein Plakat, entweder mit dem Thema „Filme zur Entspannung“ oder mit dem Thema „Filme zum Diskutieren“. Achten Sie darauf, dass beide Themen in der gleichen Anzahl vergeben werden. Die Gruppen haben 5 Minuten Zeit, ihre Gedanken zu den drei Fragen (siehe unten: Gruppenarbeit I) auf dem Plakat zu notieren.

Anschließend werden jeweils zwei Gruppen mit unterschiedlichen Themen aufgefordert, sich zusammensetzen und ihre Ergebnisse untereinander auszutauschen und zu vergleichen. Dann können die Gruppen gemeinsam überlegen, ob auf ihren Plakaten etwas fehlt und dies entsprechend ergänzen.

Im zweiten Schritt setzen sich die Schüler mit den Besonderheiten von Filmen als Medium auseinander. Erwähnen Sie dieses Ziel und bitten Sie die Schüler, sich in den Gruppen jeweils zu einem der genannten Themen (siehe unten: Gruppenarbeit II) Gedanken zu machen. Alle vier Themen sollten mindestens einmal vergeben werden. Die Schüler haben für die Bearbeitung erneut 5 Minuten Zeit.

Anschließend stellen die Gruppen nacheinander – zunächst jene mit gleichen Themen – ihre Ergebnisse vor, die anderen stellen Nachfragen und ergänzen.

Gruppenarbeit I

a) Filme zur Entspannung

- *Was erwarte ich von einem Film, bei dem ich mich entspannen möchte?*
- *Was muss ich dafür machen?*
- *Was brauche ich, damit das gut klappt?*

b) Filme zum Diskutieren

- *Was erwarte ich von einem Film, mit dem ich mich informieren möchte?*
- *Was muss ich dafür machen?*
- *Was brauche ich, damit das gut klappt?*

Gruppenarbeit II

a) Bilder im Film

- *Welche Wirkungen können Bilder haben?*
- *Was kann man durch Bilder nicht erfahren?*
- *Worauf kann man bei Bildern besonders achten?*

b) Töne und Musik im Film

- *Welche Wirkungen können Töne und Musik haben?*
- *Was kann man durch Töne und Musik nicht erfahren?*
- *Worauf kann man bei Tönen und Musik besonders achten?*

c) Sprache im Film

- *Welche Wirkungen kann Sprache haben?*
- *Was kann man durch Sprache nicht erfahren?*
- *Worauf kann man bei Sprache besonders achten?*

d) Personen im Film

- *Welche Wirkungen können Personen haben?*
- *Was kann man durch Erzählungen von Personen nicht erfahren?*
- *Worauf kann man bei Erzählungen von Personen besonders achten?*

3. Diskussion zum Trailer

-  10–20 Minuten. Diese Übung schließt an das Zeigen des Trailers an.
-  mindestens 6 Personen
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Stuhlkreis

Inhalt

Der Trailer sollte nach Möglichkeit immer vor dem Zeigen der Filme gezeigt werden, um eine positive Grundhaltung zum Thema zu schaffen: „Der Islam ist ein Teil von Deutschland.“ Er dient als inhaltlicher Einstieg und bietet die Möglichkeit einer ersten Diskussion des Themas.

ZIELE

- einen Einstieg in das Thema „Muslime in Deutschland“ finden
- Botschaft der Unterrichtsreihe/des Workshops deutlich machen („Der Islam ist ein Teil von Deutschland“)
- für jüngere Jugendliche: Möglichkeit, mit der freien und möglicherweise ungewohnten Art der Diskussion vertraut zu werden

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen den Trailer. Anschließend bitten Sie die Jugendlichen, ihre Eindrücke und ersten Wahrnehmungen zusammenzufassen. Dann wird der Trailer ein zweites Mal gezeigt. Es folgt die gemeinsame Klärung von Verständnisfragen.

Auswertungsfragen

- *Wie hat euch der Trailer gefallen?*
- *Was denkt ihr über die Bilder und die Musik im Trailer?*
- *Ist der Islam eurer Meinung nach ein Teil von Deutschland?*
- *Wieso? Wieso nicht?*
- *Ist das wichtig für euch?*
- *Aus welchen Gründen bestreiten manche Menschen, dass der Islam ein Teil Deutschlands ist?*
- *Wieso ist die Feststellung wichtig, dass der Islam ein Teil Deutschlands ist?*

In der Diskussion kommt das Gespräch oft auf die Rolle der Medien und die Berichterstattung über den Islam. An dieser Stelle sollte Verständnis für den Ärger gezeigt werden, den viele Jugendliche über eine teilweise undifferenzierte Berichterstattung mancher Medien äußern. Gleichzeitig können die Jugendlichen über folgende Fragen weiterdiskutieren:

- *Erinnert ihr euch an einen Bericht über Muslime oder den Islam, über den ihr euch geärgert habt? Worum ging es in dem Bericht, und was hat euch geärgert?*
- *Erinnert ihr euch an einen Bericht über Muslime oder den Islam, den ihr interessant/ sehenswert/lesenswert fandet? Worum ging es in dem Bericht, und was hat euch daran gefallen?*
- *Wieso berichten die unterschiedlichen Medien so, wie sie es tun?*
- *Was kann man gegen „falsche“ oder irreführende Berichte tun? Wie ließe sich das Bild des Islam in den Medien verbessern?*

4. Gallery Walk zum Trailer

-  35 Minuten. Diese Übung folgt auf das Zeigen des Trailers.
-  mindestens 6 Personen
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Flipchartplakate, Stifte, Aussagen aus dem Trailer

Inhalt

Der Gallery Walk ist eine stumme Assoziationsübung, in der die Jugendlichen Wahrnehmungen und Beobachtungen sammeln, aber auch eigene Gedanken und Meinungen austauschen können.

ZIELE

- die Jugendlichen sammeln ihre Beobachtungen und Gedanken zum Trailer
- sie setzen sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinander, die es in der Gruppe zum Trailer gibt
- sie reflektieren ihre persönlichen Haltungen und setzen sie in Bezug zu den Positionen der anderen in der Gruppe

Ablauf

Der Gallery Walk ist eine Methode, die ähnlich einer stummen Diskussion abläuft. Bereiten Sie je nach Gruppengröße 4–6 Plakate (z.B. auf Flipchartblättern) mit jeweils einer Aussage (siehe unten: Aussagen) vor. Lassen Sie genügend Platz für die Kommentare der Jugendlichen. Verteilen Sie die Plakate im Raum und teilen die Jugendlichen in Gruppen auf, so dass jeweils 3-5 Jugendliche einem Plakat zugeordnet sind.

Die Jugendlichen erhalten nun die Aufgabe, den Inhalt ihres jeweiligen Plakats schriftlich auf dem Plakat zu kommentieren. Dabei darf nicht gesprochen werden. Nach 3–5 Minuten geben Sie das Signal zum Aufrücken, jede Gruppe rückt ein Plakat weiter vor. Dort können nun auch die Kommentare und Aussagen der anderen Jugendlichen kommentiert oder neue Kommentare ergänzt werden. Dieser Ablauf wird solange fortgesetzt, bis jede Gruppe einmal an jedem Plakat gearbeitet hat.

Die Ergebnisse können nun auf verschiedene Art ausgewertet werden. Beispielsweise kann jede Gruppe das Plakat, an dem sie am Ende der Methode steht, kurz vorstellen. Die Plakate werden anschließend aufgehängt und von den Jugendlichen nochmal in einer Gesamtschau betrachtet. Fassen Sie die am häufigsten geäußerten Kommentare kurz zusammen und leiten damit zur Auswertungsdiskussion über.

Die Methode eignet sich besonders gut zum Einstieg in ein neues Thema. Sie vermittelt einen Überblick über das Vorwissen der Gruppe und aktiviert die Jugendlichen. Außerdem bietet die Methode auch introvertierteren Jugendlichen die Möglichkeit, sich zu äußern und ihre Meinung in die Diskussion einzubringen.

Tipp

Wichtig ist, dass es bei der Auswertung nicht darum gehen sollte, zu erfragen, wer hier was geschrieben hat. Ebenso wenig sollte die Rechtschreibung zum Thema gemacht werden, damit auch diejenigen Jugendlichen, die hier Schwierigkeiten haben, sich nicht bloßgestellt fühlen. Der Inhalt der Aussagen steht im Zentrum. Bei problematischen Aussagen ist es wichtig nachzufragen, wobei die Frage auch hier an die gesamte Gruppe gerichtet werden sollte: Was bedeutet das? Was ist damit gemeint? Was denkt ihr darüber? Was könnte an der Aussage problematisch sein?

Aussagen

- „Sie kamen vor über 50 Jahren, bauten Deutschland mit auf und leben hier in der dritten Generation.“
- „Sie sind Ärzte und Reinigungskräfte, Bauarbeiter, Unternehmer, Lehrer, Polizisten, Fußballspieler oder arbeitslos – wie andere Deutsche auch.“
- „Die einen halten sich streng an religiöse Gebote, andere eher locker und manche gar nicht.“
- „Dennoch steigt die Angst vor extremistischen Fanatikern. Dabei denken die Wenigsten radikal. Die absolute Mehrheit der Muslime lehnt das ab.“
- „Der Islam ist ein Teil von Deutschland.“

Auswertungsfragen

- Was ist euch aufgefallen?
- Gibt es Nachfragen zu einzelnen Kommentaren?
- Welche Aussagen aus dem Trailer sind bei euch hängengeblieben?
- Gibt es etwas, das ihr im Nachhinein vermisst? Welche Themen wurden hier nicht angesprochen?
- Gab es im Trailer Bilder oder Aussagen, die euch besonders gefallen oder nicht gefallen haben? Warum?



FILMMODUL 2

„STAND UP FOR YOUR RIGHTS“: ISLAMFEINDLICHKEIT, SALAFISTISCHE PROPAGANDA UND ENGAGIERTE JUNGE MUSLIME

Der Film ist in drei Kapitel unterteilt, die aufeinander aufbauen. Im ersten Teil geht es um Islamfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus. Dabei spielen Medien eine wichtige Rolle: Grundsätzlich sind deutschsprachige Fernsehsender, Zeitungen und Online-Angebote auch für „Muslime“ wichtige Quellen, aus denen sie sich über aktuelle Ereignisse informieren. Und Zeitschriften wie die Bravo oder C't finden auch unter muslimischen Jugendlichen selbstverständlich ihre Leser.

Viele von ihnen haben aber das Gefühl, dass über den Islam in deutschsprachigen Medien vor allem im Zusammenhang mit sogenannten Integrationsproblemen berichtet wird. Jugendkriminalität, Ehrenmorde und Zwangsheirat sind nur einige der Schlagworte, die mit „dem“ Islam in Verbindung gebracht werden. Hinzu kommen die Themen Gewalt und Terrorismus. Im Film weist Sineb El Masrar auf diesen Zusammenhang hin. „Die wollen nur den Islam und die Muslime schlecht machen“ ist eine gerade von Jugendlichen häufig zu hörende Position, wenn es um das Bild des Islam in den Medien geht. Tatsächlich bestätigen

viele Untersuchungen eine weit verbreitete Islamfeindlichkeit in Deutschland: Einer Umfrage von 2013 zufolge empfinden 51% der Befragten den Islam als Bedrohung. (s. Anm. 3) Im Film werden die islamfeindliche Website „Politically Incorrect“ und die „pro Deutschland“-Bewegung als extreme Formen dieser Islamfeindlichkeit genannt, die im Internet und mit Demonstrationen Stimmungen gegen Muslime schüren. Darüber hinaus zeigt der Film anhand der Alltagserfahrungen von Jugendlichen und anhand von Zeitschriften-Covern großer Medien, dass es sich dabei nicht um Randerscheinungen (und bei der Betroffenheit vieler Muslime nicht um eine „Opferideologie“) handelt.

Im Internet ist der Salafismus allgegenwärtig

Den Frust vieler junger Muslime darüber greifen radikale Strömungen wie der Salafismus auf. Dessen Propaganda wird im zweiten Teil des Films dargestellt. Vor allem im Internet ist der Salafismus allgegenwärtig. Tatsächlich sind viele Jugendliche, denen der Islam als Bestandteil ihrer Identität wichtig ist, die ihn aber kaum kennen, nicht in der Lage, diese Angebote als demokratie- und freiheitsfeindlich zu erkennen. Sie

„fallen“ auf die Ansprache von Islamisten „herein“, die behaupten, ihr dogmatisches Islamverständnis sei das einzig wahre. Salafistische Propaganda setzt dabei in betont jugendaffiner Weise an den Bedürfnissen von Jugendlichen an. Vor allem greifen sie Diskriminierungserfahrungen auf und spitzen sie so zu, dass ein (Feind)Bild entsteht, wonach Muslime sich

in Deutschland und weltweit einer Übermacht von Feinden gegenüber sehen. In diesem vermeintlichen „Krieg gegen den Islam“ ist der Rückzug auf den „wahren“ Islam die einzige Lösung. Das geht bei einigen bis hin zur Legitimation von Terror und Gewalt. Der Film dekonstruiert diese Propaganda und die Legitimation von Gewalt.

PÄDAGOGISCHER HINWEIS:

Für die pädagogische Arbeit ist es wichtig, den Jugendlichen Raum für die Schilderung ihrer Erfahrungen mit Diskriminierungen und anderen alltäglichen Konflikten zu geben und darüber zu sprechen, welche Möglichkeiten des Umgangs sich sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene anbieten. Ziel sind dabei weniger prüfbare Lernerfolge, als vielmehr Interesse, Zugehörigkeit und Anerkennung zu signalisieren und Denkprozesse anzustoßen, die Jugendliche für eigene Mediennutzungsformen ebenso sensibilisieren wie für die „Verlockungen des Fundamentalismus“.

Für die beiden Filme „Stand Up For Your Rights“ und „My Jihad“ finden Sie weitere **Hintergrundinformationen** sowie **Hinweise und Methoden für die pädagogische Praxis** in dem Film-Begleitheft „Mitreden! Kompetent gegen Islamfeindschaft, Islamismus und dschihadistische Propaganda im Internet“ auf unserer Homepage unter www.ufuq.de.

Nicht zu vergessen ist dabei aber, dass Diskriminierungserfahrungen die viele junge Muslime selbst machen, aber auch stellvertretend für andere empfinden, nicht der eigentliche Grund sind, dass sich junge Frauen und Männer für den Salafismus entscheiden. Radikalisierungswege und die dazu jeweils beitragenden Faktoren sind vielfältig. So stehen hinter Wut und Empörung über „Beleidigungen“ und „Demütigungen“ oft Motive wie Perspektivlosigkeit in Schule, Ausbildung und Beruf; gruppenspezifische Prozesse im persönlichen Umfeld; schwierige familiäre Konstellationen; finanzielle Probleme oder mangelnde verbale Konfliktlösungsmöglichkeiten. Darauf können Salafisten aufbauen und dem Unmut von Jugendlichen

und jungen Erwachsenen mit einer Opferideologie einen vermeintlichen Grund, einen Sinn geben.

Empowerment ist der Schwerpunkt des dritten Filmteils. Er will Jugendlichen zeigen, dass es Möglichkeiten gibt, sich zu engagieren, in und als Teil der Gesellschaft und ihrer Medien selbst aktiv zu werden und sich z.B. gegen Diskriminierungen zu behaupten. Dazu werden Beispiele gegeben. Unter anderen wird die junge Zeichnerin Soufeina Hamed vorgestellt, die alltägliche Erfahrungen aufgreift und dabei auch die Normalität des Alltags junger Muslime aufzeigt. „Wir sind ein unverzichtbarer Teil der Gesellschaft“, sagt sie am Ende des Films.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. Anerkennung von Diskriminierungserfahrungen und Zugehörigkeit zu signalisieren
2. Jugendliche mit den Wirkungen von Medien vertraut zu machen und ihre Medienkompetenz zu fördern
3. sie für radikale Propaganda und ihre Methoden zu sensibilisieren und gegen einfache Weltbilder zu immunisieren
4. Wege gesellschaftlicher Partizipation und Interessenvertretung aufzuzeigen

FILMMODUL 2: STAND UP FOR YOUR RIGHTS

1. Bilder von Islam und Muslimen

-  60 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen. Teil I sollte vor dem Film durchgeführt werden, Teil II nach dem Zeigen des ersten Film Kapitels.
-  mindestens 10 Personen
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Flipchartplakate, Stifte, Beobachtungsaufträge (Kopiervorlagen auf der DVD) in ausreichender Zahl

Inhalt

Thema dieser Übung sind islamfeindliche und antimuslimische Bilder und Ressentiments in der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Die Jugendlichen beschäftigen sich zunächst mit dem Bild des Islam in der Öffentlichkeit. Dazu beschreiben sie in einem ersten Schritt, welche Bilder vom Islam ihnen geläufig sind und welche Assoziationen damit verbunden sind. Anschließend setzen sie sich anhand der Aussagen des Films mit den Folgen dieser Medienbilder für das Selbstverständnis von Muslimen (und anderen Betroffenen) auseinander.

ZIELE

- die Jugendlichen reflektieren ob und wie sie antimuslimische Stereotype wahrnehmen
- sie lernen typische islamfeindliche Bilder und deren Botschaften kennen
- sie setzen sich mit den Folgen auseinander, die diese Bilder für Menschen haben, die als Muslime wahrgenommen werden

Ablauf (I)

Teilen Sie die Jugendlichen in Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe erhält ein Plakat und Stifte.

Arbeitsauftrag

Entwerft in eurer Gruppe gemeinsam ein Bild: Wie wird eurer Wahrnehmung nach „der Islam“ in den Medien dargestellt? Zeichnet dieses „Islam-Bild“ in Form einer Person. Ihr habt dafür 10 Minuten Zeit.

Die Kleingruppen zeichnen das „Islam-Bild“ in Form eines Menschen. Anschließend fordern Sie die Jugendlichen auf, ihre Bilder auszulegen oder aufzuhängen. Die Jugendliche bewegen sich im Raum und betrachten die Bilder. Dabei sollen sie darauf achten, welche Botschaften ihrer Meinung nach durch diese Bilder vermittelt werden. Wenn alle Bilder betrachtet wurden, kehren die Jugendlichen in einen gemeinsamen Stuhlkreis für die Auswertung der Plakate zurück.

Auswertungsfragen

- Was ist euch bei den Bildern aufgefallen?
- Ist es euch leicht oder schwer gefallen, euer Bild zu entwerfen? Woran könnte das gelegen haben?
- Wie fühlt ihr euch mit den Bildern, wie sie jetzt hier aushängen? Was vermitteln diese Bilder für euch?
- Was ist das Problem mit diesen Bildern?

Auswertungsfragen für ältere Jugendliche

- *Wie entstehen diese Bilder?*
- *Können Muslime diese Bilder beeinflussen?*
- *Welche Rolle spielen solche „Bilder im Kopf“ im Alltag von Muslimen und Nichtmuslimen?*

Tipp

Bei der Auswertung sollte deutlich gemacht werden, dass unsere Wahrnehmung des Islam durch Stereotype beeinflusst werden kann. Daher sollte vor der Auswertung der Plakate der Begriff „Stereotyp“ eingeführt werden.

Da es sich um ein sehr persönliches und sensibles Thema handelt, sollten die Jugendlichen in der Auswertung nicht persönlich angesprochen werden. Fragen wie „Du bist doch Muslimin, wie fühlst du dich denn mit diesen Bildern?“ sind nicht geeignet, um ins Gespräch zu kommen.

STEREOTYP

Ein Stereotyp ist ein vereinfachtes Bild von Personengruppen, das auf Verallgemeinerungen und (falschen) Zuschreibungen basiert. Jeder Mensch hat solche Stereotype im Kopf, weil sie uns helfen, komplizierte Dinge scheinbar einfacher zu machen. Problematisch daran ist, dass wir solche Stereotype oft gar nicht mehr bemerken und uns nicht bewusst sind, wie sie unsere Wahrnehmungen prägen. So unterstellen wir beispielsweise Jungen oder Mädchen ein bestimmtes Verhalten, „weil Jungen oder Mädchen dies eben so tun.“ Zum Beispiel, dass Mädchen gerne rosa tragen und Jungen nicht weinen.

Ablauf (II)

Zeigen Sie den Jugendlichen das erste Filmkapitel. Anschließend erhalten die Jugendlichen Zeit, erste Eindrücke und Verständnisfragen zu äußern.

Dann werden die Beobachtungsaufträge (siehe Kopiervorlage auf der DVD) verteilt. Jeder Jugendliche erhält entweder Beobachtungsauftrag A oder B. Dann zeigen Sie das Filmkapitel erneut und bitten die Jugendlichen, ihre Beobachtungen zu den Fragen 1 und 2 ihres jeweiligen Beobachtungsauftrages kurz zu notieren.

Anschließend werden Zweier-Teams gebildet: Je eine Person mit Beobachtungsauftrag A und eine mit Beobachtungsauftrag B setzen sich zusammen und tauschen ihre Beobachtungen aus. Anschließend diskutieren sie in den Teams über die Frage 3 ihrer Beobachtungsaufträge.

Im letzten Schritt kommen wieder alle zu einer gemeinsamen Auswertung zusammen.

Auswertungsfragen

- *Habt ihr Beobachtungen gemacht, die ihr besonders interessant findet?*
- *Entspricht das, was ihr im Film gesehen habt, auch eurer Wahrnehmung?*
- *Welche Form von Berichterstattung über Islam und muslimisches Leben würdet ihr euch wünschen?*

2. Wie funktioniert Diskriminierung?

- 🕒 30 Minuten. Diese Übung bietet sich nach dem Zeigen des ersten Filmkaptels an.
- 👥 beliebig
- 📖 vorbereitete Karten mit Begriffen, Stifte, Metaplankarten, Stuhlkreis

Inhalt

Erarbeitung unterschiedlicher Ebenen des Diskriminierungsbegriffs, Reflexion der Wirkung von Diskriminierung in der Gesellschaft.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit Diskriminierungen als strukturellem Phänomen auseinander
- sie lernen Diskriminierung von anderen Phänomenen, zum Beispiel „Mobbing“, zu unterscheiden
- sie reflektieren den Zusammenhang von Diskriminierung und gesellschaftlichen Machtverhältnissen und unterschiedlichen Handlungsspielräumen

DISKRIMINIERUNG

Der Begriff bezeichnet eine Ungleichbehandlung oder Abwertung von einzelnen Personen oder Gruppen, die (bewusst oder unbewusst) mit realen oder vermeintlichen Eigenschaften der Betroffenen begründet wird. Im Grundgesetz ist die Gleichheit aller Menschen in Art. 3 festgeschrieben. Ungleichbehandlungen sind danach nur zulässig, wenn damit ein „legitimer Zweck“ verfolgt wird, der nicht auf andere Weise zu erreichen ist. Nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (2006) sind insbesondere Diskriminierungen aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Identität verboten.

Ablauf

Erklären Sie der Gruppe, dass Sie für die weitere Arbeit den Begriff der Diskriminierung einführen möchten. Der Begriff soll in der Gruppe gemeinsam erarbeitet werden. Legen Sie eine vorbereitete Karte mit dem Begriff Diskriminierung in die Mitte des Stuhlkreises. Dann werden Metaplankarten und Stifte an die Jugendlichen verteilt.

Aufgabe

Was versteht ihr unter Diskriminierung? Versucht das Wort Diskriminierung mit einem anderen Wort zu übersetzen. Notiert dieses Wort auf eurer Karte.

Die Jugendlichen stellen nacheinander ihre Karten vor und legen sie zur „Diskriminierungskarte“ auf den Boden. Anschließend werden die Jugendlichen gefragt, ob es ihnen leicht oder schwer gefallen ist, Diskriminierung zu „übersetzen“. Erläutern Sie dann, dass Sie noch weitere Karten vorbereitet haben (s. unten: Begriffe auf den Karten), die hilfreich sein können, um den Begriff Diskriminierung zu verstehen. Teilen Sie die Jugendlichen in Kleingruppen auf und geben Sie jeder Kleingruppe einen Stapel der vorbereiteten und in sieben Farben (Fragen 1–7) gehaltenen Karten.

Arbeitsauftrag

Lest euch die Karten gemeinsam durch und klärt als erstes Wörter, die ihr nicht versteht. Sprecht dann in der Gruppe über eure Karten: Diskutiert darüber, was diese Karten über Diskriminierung aussagen. Sie sind hilfreich, um das Wort Diskriminierung besser zu verstehen. Könnt ihr ein Beispiel aus dem Alltag finden, wo Begriffe auf euren Karten eine Rolle spielen?

Nachdem die Jugendlichen in den Kleingruppen die Karten besprochen haben, werden sie gebeten, ihre Karten Gruppe für Gruppe zu den anderen in die Mitte zu legen und ihre Gedanken zu diesen Karten zu erläutern. Die Kleingruppen, die nicht dran sind, können Nachfragen stellen und ergänzen. Fragen Sie nach, wenn Sie den Eindruck haben, dass wichtige Aspekte der Karten nicht verstanden worden sind.

Auswertungsfragen

- *Was war neu für euch?*
- *Gibt es noch etwas, das ihr unklar findet?*
- *Fehlt für euch noch eine Karte?*
- *Was versteht ihr nach der Übung unter dem Begriff Diskriminierung?*
- *Wo taucht im Film Diskriminierung auf?*
- *Wer wird hier diskriminiert? Auf welche Weise?*
- *Wer ist dafür eurer Meinung nach verantwortlich?*
- *Wie könnte man das, was im Film gezeigt wurde, mit Hilfe der Karten besser erklären?*

Tipps

Je nach Alter und Fähigkeiten der Jugendlichen sollten Sie vor der Übung eine Auswahl der Karten treffen, da einige der Karten vorraussetzungsreicher sind als andere und die Gruppe nicht überfordert werden soll.

7 Fragestellungen mit Begriffen auf farbigen Karten

1) Was bewirken Diskriminierungen?

- *Unterscheidung „normal“ / „unnormale“*
- *Betrifft uns alle*
- *Macht*
- *Privilegien (Vorteile)*
- *Nachteile*
- *Zugang zu guten Jobs oder Bildung und Abschlüssen*
- *Handlungsspielräume – was kann ich tun?*

2) Was hat Diskriminierung mit meinem Denken zu tun?

- *Bilder im Kopf*
- *Stereotype – was angeblich für eine Gruppe typisch ist*
- *Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften*
- *Schubladen*
- *Feindbilder*
- *Vorurteile*

3) Wie wird diskriminiert?

- *ermorden*
- *verfolgen*
- *unterdrücken*
- *jemandem körperliche Gewalt antun*
- *benachteiligen*
- *ausgrenzen*
- *definieren und festschreiben*
- *in eine Schublade stecken*
- *herabsetzen*
- *demütigen*
- *entwürdigen*

4) Welche Vorteile haben Menschen, die nicht diskriminiert werden?

- *sich überlegen fühlen*
- *sich stark fühlen*
- *Macht haben*
- *sich nicht mit Diskriminierung beschäftigen müssen*
- *nicht als Repräsentant einer ganzen Gruppe gesehen werden*

5) Wer diskriminiert?

- *Institutionen (z.B. Schule)*
- *einzelne Personen*
- *Gruppen von Personen*
- *unbewusst*
- *bewusst*
- *Strukturen (z.B. Arbeitsmarkt)*

6) Welche Formen von Diskriminierung gibt es?

- *Homophobie/Heteronormativität*
- *Sexismus*
- *Antiziganismus*
- *Antisemitismus*
- *Rassismus*
- *antimuslimischer Rassismus*
- *Behindertenfeindlichkeit*
- *Klassismus*

7) Über welche Merkmale werden Menschen diskriminiert?

- *Behinderung*
- *„Hautfarbe“*
- *Aussehen und körperliche Erscheinung*
- *Geschlecht*
- *Herkunft*
- *Bildung*
- *sozialer Status*
- *sexuelle Orientierung*
- *Sprache*
- *Religion*

3. Übertrieben oder nicht?

-  45 Minuten. Die Übung sollte während und nach dem Zeigen des zweiten Filmkapitels durchgeführt werden.
-  beliebig
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Flipchartplakate, Stifte, Beobachtungsaufträge (siehe Kopiervorlage auf der DVD), 2 Moderationskarten: „ÜBERTRIEBEN“ und „NICHT ÜBERTRIEBEN“, genügend Platz im Raum zum Positionieren

Inhalt

In dieser Übung setzen sich die Jugendlichen mit der Instrumentalisierung von Diskriminierungserfahrungen durch salafistische Akteure auseinander. Zuerst erarbeiten sie auf der Grundlage des Films, wie die Situation von Muslimen in Deutschland durch Salafisten dargestellt wird. Sie geben diese Beobachtungen in Form eines Bildes wieder. Abschließend folgt eine Positionierungsübung, bei der die Jugendlichen entscheiden, ob – und in welchen Aspekten – sie die salafistischen Darstellungen für realistisch halten. Sie diskutieren darüber, welche Ziele Salafisten mit ihrer Darstellung erreichen wollen.

ZIELE

- die Jugendlichen werden für die Instrumente und Wirkungsweisen salafistischer Propaganda sensibilisiert
- sie reflektieren den Zusammenhang zwischen realen Diskriminierungserfahrungen und deren Instrumentalisierung durch die Salafisten
- sie entwickeln eigene Positionen zu salafistischen Darstellungen und begründen diese

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen das zweite Kapitel des Films. Anschließend haben die Jugendlichen kurz Zeit, erste Eindrücke und Verständnisfragen zu äußern. Dann erhalten die Jugendlichen die Beobachtungsaufträge (siehe Kopiervorlage auf der DVD).

Das Filmkapitel wird erneut gezeigt, wobei die Jugendlichen gebeten werden, ihre Eindrücke zu den Beobachtungsaufträgen kurz zu notieren. Nach dieser Phase können die Jugendlichen im Plenum erste Beobachtungen austauschen. Dieser Austausch sollte jedoch nur kurz sein.

Im nächsten Schritt werden die Jugendlichen in Kleingruppen eingeteilt. Jede Kleingruppe erhält ein Plakat und Stifte.

Arbeitsauftrag

Wie stellen Salafisten die Situation von Muslimen in Deutschland dar? Malt in der Gruppe ein Bild, das möglichst viel von dem zeigt, was ihr im Film beobachtet habt. Ihr habt dafür 15 Minuten Zeit.

Nachdem die Kleingruppen ihre Arbeit beendet haben, werden die Jugendlichen gebeten, ihre Bilder aufzuhängen oder auszulegen und sich dann die Bilder der anderen anzuschauen. Sie sollen dabei beschreiben, was ihnen auffällt und begründen, inwiefern sich die Bilder der anderen von ihren eigenen Zeichnungen unterscheiden. Anschließend findet eine Auswertung der Bilder im Plenum statt.

Auswertungsfragen

- *Was ist euch beim Anschauen der Bilder aufgefallen?*
- *Gab es ein Bild, das euch überrascht hat?*
- *Gibt es etwas, das alle Bilder gemeinsam haben?*
- *Gab es noch etwas, das ihr im Film beobachtet habt, hier aber nicht auftaucht?*

Im letzten Schritt schaffen Sie Platz im Raum für die Positionierungsübung. Hängen Sie an zwei entgegengesetzten Stellen des Raums die Moderationskarten „ÜBERTRIEBEN“ und „NICHT ÜBERTRIEBEN“ auf. Dann werden die Jugendlichen gebeten, sich im Raum auf einer gedachten Linie zwischen den beiden Aussagen zu positionieren. Sie sollen sich dabei überlegen, für wie realistisch (unrealistisch) sie die Darstellungen der Salafisten halten.

Wenn sich alle Jugendlichen positioniert haben, werden sie gebeten, ihre Entscheidung zu begründen. Idealerweise entsteht hier eine Diskussion unter den Jugendlichen, die sich verschieden positioniert haben.

Die Diskussion wird von Ihnen moderiert. Wichtig ist, dass es bei dieser Übung erst einmal kein „richtig“ oder „falsch“ gibt. Sie sollten dennoch darauf achten, dass Entscheidungen begründet werden. Durch Nachfragen an die Gruppe sollten sie sicherstellen, dass unterschiedliche Sichtweisen sichtbar werden.

Zum Abschluss der Übung kann im Plenum eine kurze Auswertung erfolgen.

Auswertungsfragen

- *Warum wird die Situation von Muslimen in Deutschland von Salafisten so dargestellt? Welchen Zweck verfolgen sie damit?*
- *Wie könnte diese Darstellung auf eine Person wirken, die im Alltag mit Anfeindungen zu tun hat?*
- *Welche anderen Möglichkeiten gibt es, sich als Muslim gegen Anfeindungen zu wehren?*

4. Empowerment

-  60 Minuten. Die Übung eignet sich nach dem Zeigen des dritten Filmkapitels.
-  beliebig
-  Kopien der drei Texte (Kopiervorlage auf der DVD), DVD-Abspielmöglichkeit, Lautsprecher

Inhalt

Die Jugendlichen lernen im Film Menschen kennen, die sich gegen Ausgrenzung zur Wehr setzen, mitreden und die Gesellschaft mitgestalten wollen. Sie diskutieren in dieser Übung über die Handlungsmöglichkeiten, die diese Menschen und auch sie selbst haben. Sie beschäftigen sich dann mit Textauszügen aus dem Buch „Kara Günlük“ von Mutlu Ergün und sprechen darüber, was „sich zu wehren“ im Alltag heißen kann.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen Handlungsmöglichkeiten im Kontext von Diskriminierung kennen
- sie setzen sich mit Menschen mit Diskriminierungserfahrungen als selbstbewussten Akteuren auseinander
- sie entwickeln eigene Vorstellungen und Haltungen zum Umgang mit Ausgrenzung und Zuschreibungen im Alltag

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen das dritte Filmkapitel und geben Sie ihnen kurz Zeit, erste Kommentare und Nachfragen zu äußern. Dann moderieren Sie eine Diskussion zu diesem Filmteil.

Diskussionsfragen

- Welche Erfahrungen haben die Menschen, die in diesem Filmkapitel gezeigt werden, gemacht?
- Was sind ihre Reaktionen auf diese Erfahrungen?
- Der Film heißt „Stand up for your rights“. Was bedeutet das aus eurer Sicht in diesem Zusammenhang?
- Was denkt ihr über die verschiedenen Wege, die die unterschiedlichen Personen hier im Film gehen? Welche überzeugen euch? Welche vielleicht nicht?

Anschließend bitten Sie die Jugendlichen, sich in Kleingruppen zusammenzufinden. Jede Kleingruppe erhält dann einen der drei Auszüge aus „Kara Günlük“.

Arbeitsauftrag

Lest euch euren Text genau durch und klärt Wörter, die ihr nicht versteht. Diskutiert: Worum geht es hier? Was hat dieser Text eurer Meinung nach mit dem Thema „Stand up for your rights“ zu tun? Notiert eure wichtigsten Ergebnisse in ein paar Stichpunkten. Ihr habt dazu 15 Minuten Zeit.

Anschließend sollten drei Gruppen ihre Ergebnisse zu jeweils einem der Texte vorstellen. Die anderen Gruppen können ergänzen, kommentieren und Nachfragen stellen. Im letzten Schritt moderieren Sie eine Auswertungsdiskussion.

Auswertungsfragen

- Was denkt ihr über die drei Textausschnitte, die ihr gelesen habt?
- Was denkt ihr über die Erfahrungen, die die Figuren hier im Buch machen? Findet ihr das realistisch?
- Welche Möglichkeiten finden die Figuren hier im Buch, um sich zu wehren?
- Welche anderen Möglichkeiten fallen euch ein?



„DER WEG ZUR QUELLE“: SCHARIA, GRUNDRECHTE UND GESCHLECHTERROLLEN

In diesem Film geht es um die religiösen Quellen des Islam und – am Beispiel von Grundrechten und Geschlechterrollen – um die Frage, wie diese Quellen zu verstehen sind und in Politik und Alltag umgesetzt werden können. Die Scharia ist für viele Muslime selbstverständlicher Teil ihres Glaubens. Wenn sich Jugendliche auf die Scharia beziehen, dann ist dies also zunächst Ausdruck eines Bekenntnisses zu ihrer Religion. Viele Muslime – vor allem junge – haben aber keine oder nur sehr vage Vorstellungen darüber, was sich hinter dem Begriff Scharia verbirgt. Dennoch ist sie in aller Munde: unter Islamisten, die behaupten, sie einführen zu wollen; und unter vielen Nichtmuslimen, für die sie ein „rotes Tuch“ darstellt, weil sie unter Scharia vor allem die Unterdrückung von Frauen und Körperstrafen verstehen.

Im Film zeigen Theologen, Religionspädagogen und junge gläubige Muslime alternative Lesarten der Scharia auf: Für sie handelt es sich bei der Scharia um einen „Weg zur Quelle“ (oder zu Gott), also um allgemeine Richtlinien für ein gottgefälliges Leben. Dabei geht es um Regeln und

Rituale, das Verhältnis des Gläubigen zu Gott und um Werte und Normen für das Leben in Gesellschaft und Gemeinschaft. Den im Film vorgestellten Theologen und Muslimen geht es dabei nicht so sehr um eine genaue Übertragung des Wortlauts der religiösen Quellen, sondern um übergeordnete Ziele, die in diesen Quellen offenbart wurden. Interpretationen der Quellentexte sind dabei selbstverständlich erforderlich.

Fundamentalisten jeglicher Couleur ist ein solches Religionsverständnis indes ein Graus – für sie gilt der geschriebene Wortlaut der Quellen, der unhinterfragt befolgt werden müsse (ungeachtet des Umstands, dass auch ihre eigenen Lesarten immer nur Interpretationen der Texte sein können.) Sie betrachten die von anderen Muslimen geforderte „Modernisierung“ im Sinne einer Übertragung der Quellentexte auf veränderte Lebensumstände als Verrat an Gottes unveränderbarem Wort.

Scharia und Grundrechte sind miteinander vereinbar

laut der Quellen, der unhinterfragt befolgt werden müsse (ungeachtet des Umstands, dass auch ihre eigenen Lesarten immer nur Interpretationen der Texte sein können.) Sie betrachten die von anderen Muslimen geforderte „Modernisierung“ im Sinne einer Übertragung der Quellentexte auf veränderte Lebensumstände als Verrat an Gottes unveränderbarem Wort.

PÄDAGOGISCHER HINWEIS:

Anhand von lebensweltnahen Alltagserfahrungen kann mit Jugendlichen sehr gut darüber gesprochen werden, wie ihrer Meinung nach ein „gutes“, „gottgefälliges“, „richtiges“ oder „moralisches“ Leben und Handeln aussehen kann. Im Zuge des Gesprächs wird deutlich, dass dieses nicht an Äußerlichkeiten (z.B. Kleidung oder Besuch von Gottesdiensten) abzulesen ist und es dazu keine eindeutigen und allgemeingültigen Wege und Wahrheiten geben kann. Jugendliche könnten aufgefordert werden, einmal über ihre persönliche „Scharia“ nachzudenken: Was ist mir wichtig? Wie will ich leben?

Ausführliche **Hintergrundinformationen** und zusätzliche **Hinweise für die pädagogische Arbeit mit den Filmen** „Der Weg zur Quelle“, „Blinder Gehorsam?“, „Allah liebt alle Menschen gleich“ sowie „Gottes Gesetze?“ finden Sie auch in den Filmbegleitheften auf unserer Homepage unter www.ufuq.de.

Vor diesem Hintergrund mag Religion für die meisten Menschen eine „Privatsache“ zwischen ihnen und Gott sein. Tatsächlich geht es aber um mehr. Der zweite Teil des Films stellt daher die Frage, welche Erwartungen der Islam an den Menschen stellt. Theologen haben dazu fünf Grundziele formuliert: der Schutz des Glaubens/der Lebensweise, der Schutz des Lebens, der Schutz der Vernunft, der Schutz des Eigentums sowie der Schutz der Familie. (Das

im Film eingangs von Bülent Uçar genannte Grundziel der Würde wird nicht von allen Theologen als solches betrachtet. Uçar fügt es hier hinzu, weil er es – ähnlich wie im Grundgesetz – als übergeordneten Begriff für das Menschenbild im Islam versteht.) Diese Grundziele werden im Film mit Grund- und Menschenrechten verglichen. Ziel ist es dabei nicht etwa, Grund- und Menschenrechte aus dem Koran abzuleiten. Schließlich ist es unter islamischen

Gelehrten sehr umstritten, wie die einzelnen Ziele genau zu verstehen und umzusetzen wären. Vielmehr geht es darum, die mögliche (nicht zwangsläufige) Vereinbarkeit dieser Rechte und Werte aufzuzeigen.

Die im Film von Theologen bestätigte Erkenntnis, dass Islam (bzw. Scharia) und Demokratie (Grundrechte) gut miteinander vereinbar sind, kann Jugendliche aus einem Loyalitätskonflikt befreien. Denn dieser Widerspruch wird ihnen nicht nur von Islamisten, sondern auch in Politik und Medien immer wieder suggeriert. Sie müssen kein „schlechtes Gewissen“ haben, wenn sie in ihrem Leben beide Wertesysteme, die ihnen meist gleichermaßen wichtig sind, miteinander verbinden und leben wollen.

Mit der Stellung der Frau „im Islam“ beschäftigt sich der dritte Teil des Films: Dafür interessieren sich alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen – zum einen, weil es in ihrem Alter eine alltägliche Frage ist; zum anderen, weil es sich um ein in der Öffentlichkeit viel diskutiertes Thema handelt. Dabei macht der Film klar, dass es auch in dieser Frage „den Islam“ nicht gibt. Vielmehr handelt es sich um eine Frage von Traditionen und unterschiedlichen Religionsverständnissen, wie

Geschlechterbilder und -rollen über die Generationen vermittelt werden. Grundlage der Argumentation der Experten im Film ist es, dass der Islam zu seiner Zeit eine deutliche Verbesserung der Situation und Rolle von Frauen mit sich gebracht hat. (So war das aus heutiger Sicht ungleiche Erbrecht – Frauen erben die Hälfte der Männer – damals sinnvoll bzw. gerechter und stellte einen erheblichen Fortschritt für Frauen dar.) An diesem Anspruch bzw. der Leitidee, mehr Gerechtigkeit zu schaffen, müsse angeknüpft und darüber nachgedacht werden, wie sie auch in der heutigen Zeit adäquat umzusetzen sei. Auch hier geht es also darum, individuelle Freiheiten und Geschlechtergerechtigkeit nicht als Widerspruch zur Religion zu betrachten, sondern die Möglichkeit aufzuzeigen, beides miteinander zu verbinden.

„Den Islam“ gibt es nicht

PÄDAGOGISCHE HINWEISE:

Gerade in den Bereichen Erziehung und Geschlechterrollen sind traditionelle Denk- und Verhaltensmuster stark verankert. Zu bedenken ist dabei, dass Frauenrechte auch in Deutschland nicht vom Himmel gefallen sind, sondern gegen patriarchale Familien- und Gesellschaftsstrukturen durchgesetzt werden mussten. Hinzu kommt die spezifische Situation in der Migration, in der viele Menschen auf vertraute Muster zurückgreifen. Pädagogen sollten vor diesem Hintergrund beachten:

1. Längst nicht alle Muslime/Migranten orientieren sich an traditionellen Rollenbildern. Vielfalt zu betonen, ist gegenüber muslimischen wie nichtmuslimischen Jugendlichen gleichermaßen bedeutsam.
2. Pädagogen sollten traditionelle Muster oder religiös begründete Überzeugungen respektieren und nicht per se verändern wollen. Sie sollten vielmehr Anstöße geben und Denkprozesse ermöglichen, um die Perspektiven und Optionen von Jugendlichen zu erweitern. Auf diese Weise vollziehen sich (selbstbestimmt) Entwicklungen – womöglich allerdings eher im Laufe von Generationen denn als direktes Resultat von Unterrichtsstunden oder Workshops.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. zu zeigen, dass Islam und Demokratie miteinander vereinbar sind
2. Jugendliche anzuregen, über ihre eigenen Werte und Ideale nachzudenken
3. zu zeigen, dass auch religiöse Quellen interpretiert werden müssen
4. den Umgang mit unterschiedlichen Meinungen, Denk- und Lebensformen einzuüben
5. Denkprozesse zu eigenen Vorstellungen von Geschlechterrollen anzustoßen

FILMMODUL 3: DER WEG ZUR QUELLE

1. Was ist eigentlich die "Scharia"?

-  60 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen: Teil I sollte vor dem Zeigen des ersten Filmkapitels durchgeführt werden, Teil II dann im Anschluss.
-  beliebig
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Flipchartplakate, Stifte, Beobachtungsaufträge (Kopiervorlagen auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen erarbeiten im ersten Schritt dieser Übung ihr eigenes Vorwissen zum Thema Scharia. Dieses Wissen gleichen sie dann mit den Darstellungen des Films ab. Im dritten Schritt formulieren sie eine eigene Vorstellung davon, was sie mit „Scharia“ verbinden.

ZIELE

- die Jugendlichen reflektieren ihre Assoziationen und Vorwissen zum Thema Scharia
- ihnen wird bewusst, dass es unterschiedliche Interpretationen des Begriffes gibt
- sie erarbeiten eine mögliche Begriffsbestimmung zu „Scharia“

Ablauf (I)

Die Jugendlichen bilden Kleingruppen. Jede Kleingruppe erhält eines von 4–6 Plakaten und entsprechend der Zahl der Gruppenmitglieder Stifte. Auf jedem Plakat steht ein Begriff in der Mitte:

- Scharia
- Demokratie
- Menschenrechte
- Würde
- islamische Werte
- Lebensphilosophie

Je nach Anzahl der Kleingruppen wählen Sie aus den 6 genannten Begriffen aus. Der Begriff Scharia sollte in jedem Fall dabei sein.

Arbeitsauftrag

Die Begriffe auf den Plakaten spielen in dem Film, den wir uns gleich anschauen werden, eine wichtige Rolle. Notiert auf eurem Plakat, was euch zu den Begriffen einfällt. Das können Fragen, Erklärungen, Gedanken oder Schlagwörter sein. Wichtig ist, dass jeder seine eigenen Kommentare notiert. In den Gruppen wird nicht gesprochen, denn diese Übung funktioniert als stumme Diskussion: Nach ein oder zwei Minuten werdet ihr mit eurer Gruppe zum nächsten Plakat wechseln. Dann lest ihr den Begriff und das, was die anderen dazu geschrieben haben. Ihr schreibt dann auf das Plakat, was ihr wichtig findet. Ihr könnt auch die Kommentare und Notizen der anderen kommentieren oder auch eine Frage daneben schreiben. Am Ende soll jede Gruppe einmal an jedem Plakat gewesen sein.

Die Kleingruppen bearbeiten nach und nach alle Plakate und wechseln jeweils auf Ihr Signal hin. Wenn jede Gruppe alle Plakate einmal bearbeitet hat, nimmt sich jede Gruppe das Plakat, mit dem sie angefangen hat.

Arbeitsauftrag

Schaut euch das Plakat gemeinsam an. Was ist dazu gekommen? Was fällt euch auf? Sucht euch drei Fragen oder Kommentare heraus, die ihr besonders interessant findet und stellt sie dann den anderen vor.

Nacheinander stellen alle Gruppen ihre Beobachtungen den anderen vor. Sie und auch die anderen Jugendlichen können an dieser Stelle Nachfragen stellen.

Ablauf (II)

Sie zeigen der Gruppe das erste Kapitel des Films. Dann haben die Jugendlichen kurz Zeit, ihre Gedanken und Verständnisfragen zum Film zu äußern. Verteilen Sie dann die Beobachtungsaufträge A, B und C (siehe Kopiervorlagen auf der DVD), so dass jeder Jugendliche in den Kleingruppen einen dieser drei Aufträge erhält, und zeigen das Filmkapitel erneut. Die Jugendlichen machen kurze Notizen zu ihren Beobachtungen.

Anschließend fordern Sie die Jugendlichen auf, sich wieder in den ursprünglichen Kleingruppen zusammzusetzen.

Arbeitsauftrag

Was bedeutet Scharia? Versucht in eurer Gruppe eine gemeinsame Erklärung zu finden. Benutzt dafür eure Notizen mit den Beobachtungen zum Film. Ihr habt dafür 10 Minuten Zeit.

Zur Auswertung stellen zwei Gruppen den anderen ihre Erklärungen vor. Die anderen Gruppen können Nachfragen stellen und ergänzen.

Auswertungsfragen

- *Seid ihr zufrieden mit euren Erklärungen?*
- *Im Film spricht Bülent Uçar davon, dass jeder Mensch – also auch Nichtmuslime – einer eigenen Scharia folgt. „Die“ Scharia leitet sich für Uçar aber aus dem Koran und der Sunna ab. Was denkt ihr, ist das ein Widerspruch?*
- *Woran liegt es, dass die Menschen für sich unterschiedliche Dinge für wichtig halten?*

2. Ziele des Islam

-  30 Minuten. Diese Übung bietet sich nach dem Zeigen des zweiten Filmkapitels an.
-  beliebig
-  ab 9. Klasse

Inhalt

Die Jugendlichen haben im zweiten Filmkapitel wichtige Ziele kennengelernt, die Theologen mit dem Islam verbinden. In dieser Übung konkretisieren die Jugendlichen diese Ziele in Kleingruppen: Was bedeuten diese Ziele im Alltag? Wie verhalten sich diese Ziele zu anderen Wertvorstellungen in der Gesellschaft, zum Beispiel dem Grundgesetz?

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit religiösen Werten auseinander
- sie setzen die zunächst abstrakt klingenden Ziele des Islam in Beziehung zu ihrer Lebenswelt
- sie setzen sich mit der Frage nach der Vereinbarkeit von Scharia und Grundgesetz auseinander und entwickeln eine eigene Haltung zu dieser Frage

Ablauf

Nach dem Zeigen des zweiten Filmkapitels teilen Sie die Jugendlichen in sechs Kleingruppen auf und verteilen die Kopien der Aufgabenbeschreibungen. Jede Gruppe bekommt ein eigenes Thema zugeteilt.

Arbeitsauftrag

Im Film eben spricht Bülent Uçar von sechs Zielen des Islam. Aber was bedeuten diese Ziele eigentlich? Jede Gruppe wird sich jetzt mit einem dieser Ziele genauer beschäftigen und herausfinden, was zum Beispiel „der Schutz der menschlichen Vernunft“ im Alltag bedeuten kann. Lest dazu die Aufgabenbeschreibungen, die ich euch verteilt habe. Ihr habt dazu 15 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen bearbeiten ihre Aufgaben in den Kleingruppen. Anschließend kommen alle wieder im Plenum zusammen. Jede Gruppe hängt ihr Plakat aus. Fordern Sie die Jugendlichen auf, aufzustehen und sich alle Plakate genau anzuschauen. Abschließend findet eine gemeinsame Auswertungsdiskussion statt.

Auswertungsfragen

- *Machen die Plakate verständlicher, was mit „Zielen des Islam“ gemeint sein könnte?*
- *Habt ihr vorher schon einmal etwas von diesen „Zielen des Islam“ gehört?*
- *Was ist an diesen Zielen genau „islamisch“? Kennt ihr ähnliche Ziele aus anderen Zusammenhängen?*
- *Ist die Scharia aus eurer Sicht nun mit dem Grundgesetz vereinbar?*

3. Männerbilder, Frauenbilder, Islam und ich

-  60 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen: Teil I sollte vor dem Zeigen des dritten Filmkapitels durchgeführt werden, Teil II im Anschluss daran.
-  mindestens 10 Personen
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, 2 Moderationskarten mit „ZUSTIMMUNG“ und „ABLEHNUNG“, Beobachtungsaufträge (Kopiervorlagen auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich in dieser Übung zunächst mit eigenen Geschlechterbildern auseinander. Hier wird deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld nichts spezifisch Islamisches beinhaltet. Anschließend erarbeiten die Jugendlichen mit Hilfe von Beobachtungsaufträgen die verschiedenen Perspektiven des Filmkapitels und setzen sich dann mit unterschiedlichen Geschlechterbildern auseinander, die von manchen Muslimen aus dem Islam abgeleitet werden.

ZIELE

- die Jugendlichen reflektieren eigene Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechterrollen
- sie setzen ihre Vorstellungen in Bezug zu den im Film gezeigten Perspektiven
- sie entwickeln differenzierte Positionen zur Frage von Geschlechterbildern und Islam

Ablauf (I)

Befestigen Sie zwei Moderationskarten mit den Begriffen „ZUSTIMMUNG“ und „ABLEHNUNG“ an entgegengesetzten Wänden im Raum und schaffen Sie ausreichend Platz, damit sich die Jugendlichen zwischen diesen Karten positionieren können.

Lesen Sie den Jugendlichen anschließend nacheinander vorbereitete Aussagen vor (siehe unten: Aussagen). Die Jugendlichen werden dann aufgefordert, sich zu diesen Aussagen im Raum auf einer vorgestellten Skala zwischen „ZUSTIMMUNG“ und „ABLEHNUNG“ zu positionieren.

Tipp

Diese Übung erfordert von Ihnen, dass Sie zunächst nur moderieren. Sie sollten jedoch darauf achten, dass die Jugendlichen ihre Meinung begründen.

Arbeitsauftrag

Im Film wird es gleich um Männerbilder, Frauenbilder und um den Islam gehen. Wie sieht es bei euch aus? Welche der folgenden Sätze entsprechen eurer Meinung? Bitte positioniert euch. Alle, die auf diese Frage mit „ZUSTIMMUNG“ antworten, gehen bitte nach rechts, alle die mit „ABLEHNUNG“ antworten, nach links, und alle Unentschlossenen in die Mitte. Warum steht ihr da, wo ihr steht? Wer möchte etwas sagen?

Aussagen:

- Ein Mann muss seine Familie ernähren können.
- Es gibt Eigenschaften, die typisch männlich sind, und Eigenschaften, die typisch weiblich sind.
- Ich kann bestimmen, was „normal“ ist.
- Man wird zum Jungen oder Mädchen erzogen und nicht geboren.
- Ich habe das Gefühl, als „Mädchen“ oder als „Junge“ einem bestimmten Bild entsprechen zu müssen.
- Ich würde eine Tochter anders erziehen als einen Sohn.
- Für mich ist es wichtig, ein Mädchen oder ein Junge zu sein.
- Es gibt mehr als zwei Geschlechter.

Abschließend fragen Sie die Jugendlichen:

- Was ist für euch „normal“ (oder typisch) für Männer/Jungen und was ist „normal“ (oder typisch) bei Frauen/Mädchen?
- Woher kommen eure Vorstellungen darüber, was für Frauen und Männer „normal“ ist?
- Welche Auswirkungen haben eurer Meinung nach Vorstellungen von „normaler“ Männlichkeit oder Weiblichkeit im Alltag?

Ablauf (II)

Zeigen Sie den Jugendlichen das dritte Filmkapitel. Geben Sie den Jugendlichen dann kurz Zeit, erste Gedanken und Verständnisfragen zum Film zu äußern. Verteilen Sie dann den Beobachtungsauftrag (Kopiervorlage auf der DVD) an die Jugendlichen und zeigen Sie das Filmkapitel erneut. Die Jugendlichen machen sich Notizen.

Zum Abschluss stellen einige Jugendliche ihre Beobachtungen kurz vor. Die anderen können Nachfragen stellen, kommentieren oder ergänzen. Es folgt die Auswertungsdiskussion.

Auswertungsfragen

- Wer bestimmt eigentlich, was normal ist?
- Kann sich das ändern, was als „normal“ gilt, oder war das schon immer gleich?
- Was hat euch irritiert in diesem Filmabschnitt? Warum?

Zusätzliche Frage für ältere Jugendliche

- Im Film sagt Lamya Kaddor, der Islam habe zu seiner Entstehungszeit die Stellung von Frauen sehr verbessert. Welche Gründe gibt es dafür, dass die Stellung vieler Frauen heute immer noch schlechter ist als die von Männern?

Tipp

Bei nichtmuslimischen Jugendlichen kann es bei diesem Thema passieren, dass die Diskussion in antimuslimische Stereotype abgeleitet. Hier ist es hilfreich darauf zu achten, dass zum einen pauschale und kulturalisierende Deutungsmuster in Frage gestellt werden und immer wieder deutlich gemacht wird, dass es „die Muslime“ und „den Islam“ nicht gibt. Hinzu kommt, dass gerade das Gespräch über Frauenrechte und Geschlechterbilder im Kontext von Islam schnell den Unterton von „wir, die modernen und aufgeklärten Europäer“ gegen „die anderen rückschrittlichen, mittelalterlichen Muslime“ erhält. Hier kann es sinnvoll sein, darauf hinzuweisen, dass auch in Deutschland die Gleichberechtigung noch gar nicht lange gewährleistet ist, und dass weiterhin deutliche Benachteiligungen von Frauen fortbestehen. So verdienen Frauen beispielsweise immer noch wesentlich weniger als Männer und haben teilweise wesentlich schlechtere Karrierechancen.

4. Ehre und Stolz

in Anlehnung an Helmolt Rademacher/Maria Wilhelm (2005): Interkulturelle Spiele für die Klassen 5 bis 10. Cornelsen Verlag: Berlin.

 30 – 60 Minuten. Die Übung bietet sich nach dem Zeigen des dritten Filmkapitels an.

 ab 8 Personen

 Moderationskarten in vier unterschiedlichen Farben, Pinnwände

Inhalt

Im Zusammenhang mit dem dritten Filmkapitel zum Thema „Rechte der Frauen im Islam“ entwickeln sich in manchen Gruppen Diskussionen darüber, ob Mädchen/Frauen mit einem bestimmten Verhalten die Ehre der Familie verletzen. In diesem Fall eignet sich diese Assoziationsübung, um die Jugendlichen zu einer Reflexion über die Begriffe „Ehre“ und „Stolz“ anzuregen.

ZIELE

- die Jugendlichen werden sich ihrer eigenen Vorstellungen von „Ehre“ und „Stolz“ bewusst und setzen sich kritisch damit auseinander
- sie erkennen, dass es unterschiedliche Vorstellungen von den Begriffen gibt

Ablauf

Alle Jugendlichen erhalten jeweils vier Moderationskarten in vier unterschiedlichen Farben, auf die sie ihre Assoziationen zu den Begriffen kurz notieren sollen. Um die spätere Zuordnung zu erleichtern, verwenden alle für ein Thema die gleiche Farbe.

- *blaue Karte = eine Situation, in der du dich stolz fühlst/gefühlst hast*
- *rote Karte = Wann bedeutet für dich der Begriff „Stolz“ eher etwas Negatives?*
- *grüne Karte = Wann bedeutet der Begriff „Ehre“ für dich etwas Positives?*
- *gelbe Karte = eine Situation, in der du dich in deiner Ehre verletzt gefühlt hast oder fühlen würdest*

Diese Zuordnung sollte an der Tafel veranschaulicht werden.

Die Jugendlichen haben dann zehn Minuten Zeit, sich ihre ersten Gedanken zu den oben genannten Fragestellungen auf die Moderationskarten zu notieren.

Zur Präsentation der Ergebnisse werden zwei Pinnwände oder Tafelseiten vorbereitet, für jeden der beiden Begriffe eine. Diese werden in zwei Felder unterteilt, auf denen die Fragestellung notiert wird.

Zunächst haben alle Jugendlichen die Möglichkeit, die Ergebnisse anzusehen. Nachfragen zu den Assoziationen der anderen sind erwünscht. So kann möglicherweise schon eine Diskussion entstehen. Ansonsten kann eine Diskussion mit folgenden Auswertungsfragen angeregt werden:

Auswertungsfragen

- *Was fällt euch auf?*
- *Gibt es etwas, womit ihr gar nicht einverstanden seid? In welchen Situationen, die hier beschrieben werden, würdet ihr keinen „Stolz“ empfinden?*
- *Was ist eigentlich die Ehre der Familie?*

5. Partnergespräch „Deine Lebensphilosophie“

in Anlehnung an das Modul „Dein Glaube“ aus Nina Hössli: Muslimische Kinder in der Schule, Schaffhausen 2006.

-  30 Minuten. Diese Übung bietet sich nach dem Zeigen des ersten Filmkapitels an.
-  beliebig
-  vorbereitete Gesprächsfragen (Kopiervorlage auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen tauschen sich zu zweit darüber aus, welche Werte ihnen im Leben wichtig sind und wie ihre „Lebensphilosophie“ ihren eigenen Alltag beeinflusst.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen unterschiedliche religiös und nichtreligiös begründete Wertvorstellungen kennen
- sie setzen sich mit der Rolle von Werten im Glauben auseinander
- sie denken darüber nach, was ihnen im Leben wichtig ist

Ablauf

Verteilen Sie die Fragen für das Schülergespräch (s. unten) an die Jugendlichen. Anschließend bitten Sie die Jugendlichen, sich zu zweit zusammzusetzen und sich über die Fragen auszutauschen. Dafür haben sie 10 Minuten Zeit. Sie erklären den Jugendlichen, dass es in diesem Gespräch um ihre eigene Lebensphilosophie gehen soll.

Arbeitsauftrag

Bülent Uçar sagt im Film, dass jeder Mensch seiner eigenen Scharia folge. Wenn man Scharia mit Lebensphilosophie übersetzt, dann gilt dies auch für nichtreligiöse Menschen. Setzt euch zu zweit zusammen und sprecht gemeinsam etwa 10 Minuten lang über die ausgeteilten Fragen an der Tafel.

Die Teams sprechen über die Fragen. Anschließend bitten Sie die Jugendlichen, wieder im Plenum zusammenzukommen. Hier sollen die Teamgespräche noch einmal zentral ausgewertet werden.

Auswertungsfragen

- *Wie habt ihr eure Teamgespräche erlebt? Konntet ihr euch zu den Fragen gut austauschen?*
- *Gab es eine Frage, die ihr schwierig fandet oder bei der ihr euch uneinig wart?*
- *Was fandet ihr bei eurem Gespräch besonders wichtig oder interessant? Hat euch etwas überrascht?*
- *Habt ihr nach dem Gespräch den Eindruck, dass Bülent Uçar recht hat damit, dass jeder Mensch so etwas wie eine Scharia hat?*

Tipp

Da diese Gespräche sehr persönliche Themen betreffen, kann es sein, dass die Jugendlichen im Plenum nicht gern über ihre Lebensphilosophie sprechen möchten. Dann können Sie sie alternativ auffordern, für sich selbst aufzuschreiben, was sie in den Gesprächen wichtig fanden und was sie gelernt haben.

Fragen für das Schülergespräch (s. Kopiervorlage auf der DVD)

- *Bist du selbst religiös? Wenn ja – in welchen Situationen spielt deine Religion eine besondere Rolle?*
- *Gibt es für dich besondere Orte, die du mit deinem Glauben verbindest?*
- *Wie lebst du deinen Glauben?*
- *Religiös oder nicht – hast du so etwas wie eine Lebensphilosophie? Was ist dir besonders wichtig?*
- *Woran glaubst du? Was sind deine Vorstellungen vom Leben?*
- *Glaubst du an Gott? Glaubst du an etwas anderes?*
- *Glaubst du an den Zufall? Oder an das Schicksal?*
- *Was ist nach dem Tod?*
- *Wie beeinflusst dich deine Lebensphilosophie in deinem alltäglichen Leben? Gib ein paar Beispiele.*
- *Was schätzt du an deiner Lebensphilosophie? Was ist manchmal daran ein bisschen schwierig für dich?*
- *Hast du das Gefühl, dass deine Lebensphilosophie dich stärkt? Wenn ja – wie?*
- *Fühlst du dich manchmal durch deine Lebensphilosophie eingeschränkt?*
- *Wie siehst du andere Religionen? Kennst du Menschen, die an etwas anderes glauben als du?*

6. Positionierungsübung "Kann man religiöse Texte interpretieren?"

-  20 Minuten. Diese Übung bietet sich sowohl vor als auch nach dem Zeigen des ersten Filmkapitels an. Möglich ist auch, diese Übung zweimal durchzuführen und die eventuell veränderten Positionen zu diskutieren.
-  beliebig
-  ab 10. Klasse
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, 4 Moderationskarten mit Beschriftung, genügend Platz im Raum

Inhalt

Die Jugendlichen diskutieren in dieser Übung, ob religiöse Texte interpretiert und auf unterschiedliche Kontexte übertragen werden können.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit der Kontextabhängigkeit religiöser Quellen auseinander
- sie stellen sich die Frage, ob und wie sich religiöse Quellen je nach Zeit und Ort unterschiedlich deuten und umsetzen lassen

Ablauf (I)

Verteilen Sie vier Moderationskarten in vier Ecken im Raum und schaffen Sie genug Platz, damit sich die Jugendlichen zwischen diesen Karten positionieren können.

Auf den Karten finden sich folgende Aussagen:

1. Ecke: Es ist notwendig, die Grundgedanken einer Religion in die Gegenwart zu übertragen.
2. Ecke: Jeder Mensch deutet seinen Glauben so, wie er es für richtig hält.
3. Ecke: Nur Religionsgelehrte dürfen die Grundgedanken einer Religion in die Gegenwart übertragen.
4. Ecke: Menschen haben nicht das Recht, vom Wortlaut der religiösen Schriften abzuweichen.

Tipp

In dieser Übung besteht Ihre Aufgabe darin, die Diskussion zu moderieren. Sie sollten jedoch darauf achten, dass die Jugendlichen ihre Meinung begründen.

Arbeitsauftrag

Manche Menschen sagen, es gehe nicht um den Wortlaut der religiösen Quellen, sondern darum, was mit den Aussagen eigentlich gemeint sei. Es könne zum Beispiel sein, dass man manche Aussagen aus der Bibel oder dem Koran heute nicht mehr Wort für Wort umsetzen kann. Für andere ist das undenkbar, weil man aus ihrer Sicht damit von Gottes Wort abweichen würde. Was ist eure Meinung? Stellt euch in eine der folgenden vier Ecken, je nachdem, welcher der Aussagen ihr zustimmt.

Auswertungsfragen

- *Warum habt ihr euch so positioniert?*
- *Was ist eurer Meinung nach veränderbar an Religionen? Was nicht?*
- *Was kann daran problematisch sein, wenn man versucht, den Wortlaut der religiösen Texte direkt auf heute zu übertragen?*
- *Fallen euch Beispiele für Aussagen oder Regeln aus dem Koran oder der Bibel ein, die heute nicht mehr unverändert anwendbar sind?*
- *Was bedeutet es, wenn man solche Aussagen heute anders deutet als vor tausend Jahren? Verstößt man damit gegen die Grundlagen der Religion?*

7. Positionierungsübung „Was ist dir wichtig?“

- 🕒 20 Minuten. Diese Übung bietet sich nach dem Zeigen des zweiten Film Kapitels an.
- 👥 beliebig
- 📖 Moderationskarten mit „WICHTIG“ und „NICHT SO WICHTIG“, Klebeband, genug Platz im Raum zum Positionieren

Inhalt

In dieser Übung liegt der Schwerpunkt auf einer Auseinandersetzung mit der Lebenswelt der Jugendlichen. Sie sollen sich hier danach positionieren, welche Prinzipien in ihrem Leben wichtig sind. Auf diese Weise wird deutlich, dass Werte und Normen nicht allein religiös begründet werden.

ZIELE

- die Jugendlichen benennen und beschreiben Werte und Grundsätze, die ihnen in ihrem Alltag wichtig sind
- sie stellen Gemeinsamkeiten fest und lernen, dass Werte unterschiedlich begründet werden, und setzen sich mit unterschiedlichen Wertvorstellungen auseinander
- sie reflektieren, was die Inhalte des Films mit ihrem eigenen Leben zu tun haben

Ablauf

Befestigen Sie zwei Moderationskarten mit den Begriffen „WICHTIG“ und „UNWICHTIG“ an entgegengesetzten Wänden im Raum. Schaffen Sie dann ausreichend Platz, damit sich die Jugendlichen zwischen diesen Karten positionieren können.

Die Jugendlichen bekommen anschließend von Ihnen nacheinander vorbereitete Aussagen (siehe unten: Aussagen) vorgetragen. Sie werden dann aufgefordert, sich zu diesen Aussagen im Raum auf einer vorgestellten Skala zwischen „WICHTIG“ und „UNWICHTIG“ zu positionieren.

Tipp

In dieser Übung besteht Ihre Aufgabe darin, die Diskussion zu moderieren. Sie sollten jedoch darauf achten, dass die Jugendlichen ihre Meinung begründen.

Arbeitsauftrag

Der Film spricht von unterschiedlichen Möglichkeiten und Regeln, wie man seinen Glauben leben kann. Aber auch wenn man nicht religiös ist, gibt es Regeln und Vorstellungen, die der Person im Alltag wichtig sein können. Wie sieht es bei euch aus? Welche der folgenden Regeln oder Grundsätze sind für euch besonders wichtig? Bitte positioniert euch. Alle, die auf diese Frage mit „wichtig“ antworten, gehen nach rechts, alle die „nicht so wichtig“ antworten, nach links, und alle Unentschlossenen in die Mitte. Warum steht ihr da, wo ihr steht? Wer möchte etwas sagen?

Aussagen

Mir ist es besonders wichtig, dass...

- ... man Respekt vor Älteren hat.*
- ... man sich an Regeln der Höflichkeit hält.*
- ... ich tun und lassen kann, worauf ich Lust habe.*
- ... man füreinander da und nicht egoistisch ist.*
- ... ich die Erwartungen meiner Familie erfülle.*
- ... vor allem beruflich erfolgreich zu sein.*
- ... jemanden wirklich gut zu kennen, bevor wir uns körperlich näher kommen.*
- ... man sich gegen Ungerechtigkeit in der Welt engagiert.*

Auswertungsfragen

- *Warum habt ihr euch so positioniert?*
- *Ist es euch leichtgefallen, eine Entscheidung zu treffen?*
- *Habt ihr darauf geachtet, wie ihr euch bei den verschiedenen Positionierungen verteilt habt? Was ist euch da aufgefallen?*
- *Denkt ihr, dass ihr euch in zehn Jahren ähnlich positionieren werdet? Warum? Warum nicht?*
- *Was meint ihr, woher kommen diese Vorstellungen darüber, was euch wichtig ist und was nicht? Spielt Glauben hier für euch eine Rolle?*
- *Was passiert, wenn zwei Dinge, die einem wichtig sind, sich widersprechen?*



GOTTES GESETZE? ÜBER DEMOKRATIE UND ISLAMISMUS

Für die meisten Muslime in Deutschland ist der Glaube etwas sehr Privates. Sie sind mehr oder weniger religiös und mehr oder weniger tolerant und pluralistisch – wie andere Deutsche auch. Gottes Gebote aus Koran und Sunna lassen sie gelten und halten gleichzeitig die Demokratie für die beste Gesellschaftsform. Die meisten Islamisten dagegen behaupten, dass die Demokratie „unislamisch“ sei, weil auf Erden lediglich Gottes Gesetze Geltung beanspruchen könnten – nicht die von Menschen, Parteien und Regierungen gemachten. Das versuchen sie vor allem Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu vermitteln, die auf der Suche nach Identität und Orientierung sind.

Vor diesem Hintergrund zeigt der kurze Film im ersten Teil, dass Islam und Demokratie miteinander vereinbar sind. Zwar behaupten Islamisten, dass Menschen nur „Gottes Gesetzen“ gehorchen dürften und nicht den von ihnen selbst erlassenen. Dagegen erläutern ein Theologe und ein Imam ihre Sichtweisen, nach der es Gott den Menschen „ganz bewusst“ überlassen habe, sich selbst zu regieren.

Im zweiten Teil schildert der junge Zeitzeuge Mirwais, wie er als Kind und Jugendlicher die Talibanherrschaft in Afghanistan erlebt hat und welche Folgen diese Herrschaft für das Leben der Menschen hatte: Hier erklärten die Taliban zum Gesetz, was sie für „islamisch“ hielten. Damit verstießen sie u.a. gegen Gleichheitsgrundsätze – z.B. bezüglich der Gleichheit von Männern und Frauen. Und sie schränkten individuelle Freiheiten ein, wie etwa Radio zu hören oder sich zu rasieren.

„Afghanistan ist weit weg“, heißt es im Film, aber auch in Deutschland gebe es Gruppen, die solche Ideen verbreiten. Der Film will zeigen, welche Folgen es hat, wenn eine Gruppe von Menschen anderen ihren Willen und Gesetze aufzwingen will. Am Ende betont Mirwais, dass moderne Lebensverhältnisse eben auch moderne Gesetze erforderten, über die sich die Menschen miteinander verständigen müssten. Er schlägt damit die Brücke zum Anfang des Films und verweist auf die Verantwortung der Menschen, Politik und Gesellschaft selbst zu gestalten.

Die Taliban erklärten zum Gesetz, was sie für „islamisch“ hielten

PÄDAGOGISCHER HINWEIS:

Viele Jugendliche und junge Erwachsene haben ein verkürztes Verständnis von Demokratie. Ihnen stellt sich die Demokratie als ein Ordnung- oder Herrschaftssystem dar, in dem die Mächtigen mit der Legitimation einer Mehrheit über die Minderheiten herrschen. Nach diesem Schema interpretieren viele auch die internationale Politik – etwa wenn von Demokratie geredet wird, ein Wahlsieg der Hamas hingegen nicht anerkannt werde; oder wenn im Namen von Menschenrechten Kriege etwa in Afghanistan oder Irak geführt würden. Der Vorwurf von Doppelstandards „des Westens“ bezieht sich zudem auf die Darstellung von Islam und Muslimen in den Medien. Am Beispiel des Films können solche Fragen, aber auch allgemeine Grundlagen der Demokratie und der Gesetzgebung besprochen werden. So könnten am Beispiel eines Handydiebstahls in der Klasse unterschiedliche Positionen und Aspekte in Gesetzgebung und Rechtsprechung diskutiert und nebenbei auch das Prinzip der Gewaltenteilung gemeinsam erarbeitet werden.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. zu zeigen, dass Demokratie mehr ist als Wahlen und Mehrheitsbeschlüsse
2. dem vermeintlichen Widerspruch zwischen Islam und Demokratie zu begegnen
3. zu veranschaulichen, welche Folgen es hat, wenn eine Gruppe für sich beansprucht, den Islam „richtig“ zu verstehen
4. diese Themen am Beispiel vertrauter Lebensbereiche zu diskutieren

FILMMODUL 4: GOTTES GESETZE?

1. Wie wollt Ihr leben?

-  45 Minuten. Die Übung bietet sich nach dem Zeigen des ersten Filmkapitels an.
-  beliebig
-  Stuhlkreis, Moderationskarten, Pinwand oder Tafel, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher

Inhalt

Die Jugendlichen reflektieren vor dem Hintergrund der starren Regelsysteme radikal-islamischer Gruppen ihre eigenen Normen und Werte. Hierzu beantworten sie zunächst für sich einige Fragen, um diese dann in der großen Gruppe zu diskutieren.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit eigenen Werten und Normen auseinander
- die Jugendlichen setzen sich mit den Normen und Werten anderer auseinander und tauschen sich über Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus
- sie lernen, dass sie selbst mitbestimmen können, wie sie mit anderen zusammen leben wollen

Ablauf

Anknüpfungspunkt der Übung ist das im Film beschriebene Ziel von Islamisten, anderen eine bestimmte Lebensweise vorzuschreiben. An dieser Stelle bietet sich ein Gespräch mit den Jugendlichen darüber an, wie sie selbst am liebsten leben wollen. Zunächst sollten die Jugendlichen sich alleine oder zu zweit zu den Fragen (siehe unten: Fragen) Gedanken machen und Stichworte dazu auf Moderationskarten notieren. Die Ergebnisse werden dann an einer Pinnwand oder an der Tafel befestigt. Im Anschluss kann eine Diskussion anhand der Ergebnisse in der ganzen Gruppe stattfinden.

Tipp

Je nach Gruppenzusammensetzung können Sie die Diskussion auch auf die Frage lenken, welche Möglichkeiten es gibt, die Gesellschaft selbst mit zu gestalten. In dieser Diskussion sollte das Bestehen unterschiedlicher Interessen in der Gesellschaft zur Sprache kommen, für die es gilt, Kompromisse zu finden. Hier kann sich die Frage danach anschließen, auf welcher Grundlage Kompromisse (allgemeine Regeln) gefunden werden können.

Fragen

- *Wie wollt ihr zusammen leben?*
- *Was ist euch wichtig im Leben (z.B. Familie/Freunde/Musik)? Was ist Euch nicht so wichtig?*
- *Welche Regeln sind euch wichtig?*
- *Was ist euch im Umgang miteinander wichtig?*
- *Was würdet ihr gerne in der Gesellschaft ändern?*
- *Was kann man tun, um Sachen zu ändern, die euch stören?*

2. Was wäre, wenn ...

-  45 Minuten. Die Übung bietet sich nach Zeigen des Filmes an.
-  ab 8 Personen
-  Stuhlkreis, Flipchart oder Tafel, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich mit den möglichen Auswirkungen islamistischer Positionen auf verschiedene Bereiche ihres Alltags auseinander (Schule, Freizeit, Freundeskreis). Zu diesem Zweck werden Aussagen aus dem Film auf ihre Konsequenzen für die genannten Lebensbereiche befragt.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich aktiv mit den Konsequenzen von rigorosen islamistischen Positionen auseinander
- sie formulieren eigene Werte und reflektieren diese
- sie tolerieren unterschiedliche Positionen und sind sensibilisiert für Wahrheitsansprüche

Ablauf

Es wird gemeinsam mit den Jugendlichen der Film „Gottes Gesetze?“ gesehen. Im Anschluss kann in der Gruppe zusammengetragen werden, wie die Taliban im Film den Islam verstehen und wie sie ihn umsetzen.

Danach sollen die Jugendlichen in Kleingruppen überlegen und festhalten, wie sich ein solches Islamverständnis auf die verschiedensten Bereiche ihres täglichen Lebens auswirkt. Hierbei können in den Gruppen folgende Bereiche untersucht werden:

- *Freunde / Freizeit*
- *Familie*
- *Liebe*
- *Beruf*
- *Schule*
- *Männer- und Frauenbilder*

Jede Gruppe konzentriert sich auf einen oder zwei dieser Bereiche, die sie selbst auswählt.

Arbeitsauftrag

Was wäre wenn...? Setzt euch in der Gruppe zusammen und überlegt, wie sich das Leben verändern würde, wenn die Regeln der Taliban in den Bereichen, mit denen ihr euch beschäftigt, gelten würden. Sammelt auf Karten Beispiele und auch eure Meinungen zu diesen möglichen Veränderungen. Ihr habt dafür 10 Minuten Zeit.

Die Ergebnisse können von den Gruppen auf Moderationskärtchen visualisiert und kurz in der gesamten Gruppen vorgestellt werden.

Auswertungsfragen

- Was findet Ihr an den genannten Aspekten gut/was schlecht?
- Wo könnte sowas problematisch werden?
- Könnt Ihr euch vorstellen, so zu leben?
- Wie wünscht ihr euch das Leben in den unterschiedlichen Bereichen?
- Wie sollte man eurer Meinung nach damit umgehen, wenn es zu den verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche Vorstellungen gibt?

Hinweis

Am Ende sollte folgendes Ergebnis stehen: Es gibt unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie man leben möchte (z.B. sagen manche Menschen, dass Sex vor der Ehe nicht wünschenswert sei). Natürlich ist jeder frei, über sein eigenes Leben selbst zu bestimmen, so lange er nicht die Rechte anderer beeinträchtigt. Islamisten sprechen den Menschen diese Freiheit allerdings ab. Sie wollen bestimmen, wie die Menschen leben sollen!

3. Fiktives Interview mit Mirwais

In Anlehnung an Birgit Wenzel: Kreative und innovative Methoden. Geschichtsunterricht einmal anders. Schwalbach/Taunus 2012, S. 130ff.

- 🕒 60 Minuten. Diese Übung bietet sich nach dem Zeigen des zweiten Filmkapitels an.
- 👥 beliebig
- 📊 ab 9. Klasse
- 📖 Stuhlkreis, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Beispielfragen und -antworten (Kopiervorlage auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich am Beispiel der Talibanherrschaft mit den Folgen einer islamistischen Regierungsform auseinander. Zu diesem Zweck befragen die Jugendlichen Mirwais, den sie zuvor im Film als Zeitzeugen kennengelernt haben, in einem fiktiven Interview.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit der Herrschaft der Taliban auseinander
- sie beschäftigen sich mit den Folgen dieser Herrschaft für das Leben von Mirwais
- sie entwickeln eigenständig Fragen an Mirwais und reflektieren dessen Handlungsmöglichkeiten

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen das zweite Filmkapitel und geben Sie ihnen anschließend kurz Zeit für erste Kommentare und Nachfragen. Dann erklären Sie ihnen kurz den Ablauf des fiktiven Interviews.

Einführung

Wir haben im Film Mirwais kennengelernt, der über seine Zeit in Afghanistan während der Herrschaft der Taliban berichtet. Mirwais hat aber sicherlich noch mehr zu erzählen. Um mehr über seine Erfahrungen herauszubekommen, führen wir jetzt ein Interview mit Mirwais, nur dass ich gleich in die Rolle von Mirwais schlüpfen werde. Ihr könnt dann überlegen, was ihr gern noch über Mirwais Erfahrungen mit den Taliban wissen möchtet, und habt dann die Gelegenheit, ihn zu befragen.

Sie bestimmen ein oder zwei Jugendliche, die das Interview moderieren sollen. Als nächstes teilen Sie die Jugendlichen in Zweiergruppen auf.

Arbeitsauftrag

Was möchtet ihr noch von Mirwais wissen? Sammelt zu zweit Fragen, die ihr ihm gern zu seinem Aufwachsen in Afghanistan stellen möchtet und schreibt diese Fragen auf. Ihr habt dazu 10 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen sammeln gemeinsam Fragen. Sie können diese Zeit nutzen, um sich selbst auf die Rolle von Mirwais vorzubereiten (Hinweis: Dazu finden Sie Fragen und Antworten aus einem Interview zu Mirwais' Leben in Afghanistan auf der beiliegenden DVD). Wichtig ist, dass Sie in der Rolle von „Mirwais“ nicht jede Frage beantworten müssen und dass Fragen zu seiner Biografie auch assoziativ beantwortet werden können. Sie sollten überlegen, wie Sie die Rolle so glaubwürdig wie möglich verkörpern können (Stimme, Mimik, Gestik).

In der nächsten Phase verlassen Sie den Raum kurz und kommen als „Mirwais“ wieder. Hier ist es notwendig, die Rolle von Mirwais konsequent von Ihrer sonstigen Rolle als Pädagoge zu trennen. Sie können das Gespräch einleiten, indem Sie zum Beispiel noch einmal kurz etwas über sich selbst (also über Mirwais) erzählen, um auf das Thema einzustimmen, ohne jedoch dabei schon zu viel zu verraten.

Tipp

Während des Interviews sollten Sie die Rolle unbedingt einhalten, namentliches Aufrufen der Jugendlichen oder etwa übliche Ermahnungen sollten unterbleiben. Es ist daher gut, wenn die Beziehung zwischen Ihnen und den Jugendlichen schon etwas gefestigt ist und Sie einschätzen können, ob die Gruppe mit der ungewohnten Situation umgehen kann. Um die Rolle am Ende des Interviews wieder zu „verlassen“, verabschieden Sie sich, verlassen den Raum und kehren dann in Ihrer gewohnten Rolle wieder zurück.

Anschließend findet ein Auswertungsgespräch statt.

Auswertungsfragen

- *Wie war es für euch, eure Lehrkraft in dieser ungewohnten Rolle zu erleben?*
- *Sind euch während des Interviews noch andere Fragen als die vorbereiteten eingefallen?*
- *Hat euch etwas an Mirwais überrascht? Entsprachen die Antworten von Mirwais euren Erwartungen?*
- *Was bedeuten Mirwais' Schilderungen für das Leben hier in Deutschland?*
- *Was passiert, wenn Menschen meinen, bestimmen zu können, was richtig und falsch ist und anderen vorschreiben, wie sie zu leben haben?*
- *Was kann man aus dem fiktiven Interview lernen? Wo liegen die Grenzen eines solchen gespielten Interviews?*



BLINDER GEHORSAM? DER WAHRHEITS- ANSPRUCH DES SALAFISMUS

Der Film beschäftigt sich mit dem rigiden Islamverständnis des Salafismus, seinem Wahrheitsanspruch und den Motiven, die den Salafismus für Jugendliche attraktiv erscheinen lassen. Der Salafismus ist eine Spielart des Islamismus, und behauptet, sich unmittelbar an den Wortlaut der religiösen Quellen zu halten und eindeutige Aussagen zu allen Lebensbereichen aus ihnen abzuleiten. Der Islam, so wie Salafisten ihn verstehen, ist die einzige Grundlage des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. Andere Denk- und Lebensformen werden von ihnen nicht nur abgelehnt, sondern abgewertet und teilweise bekämpft. Vielfalt der Lebensstile, Pluralismus und Ambivalenzen, Toleranz, eigene Meinungsbildung – diese Grundelemente demokratischen Lebens sind mit dem Salafismus unvereinbar. Der Salafismus ist damit demokratie- und freiheitsfeindlich. Seine gewaltbereite und -ausübende Form ist der Dschihadismus. In den vergangenen Jahren hat der Salafismus Zulauf vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefunden – auch junge

Nichtmuslime konvertieren in den Salafismus. Dabei spielen das Internet und einzelne Prediger eine besondere Rolle.

Der Film konzentriert sich auf einen spezifischen Aspekt des Salafismus: seinen Wahrheitsanspruch und den eingeforderten Gehorsam. Viele junge Muslime landen auf ihrer Suche nach Informationen über den Islam auf salafistischen Internetseiten. Dort wird ihnen nicht zuletzt durch einige charismatisch und jugendgerecht auftretende Prediger ein rigides Islamverständnis präsentiert, von dem behauptet wird, es sei das einzig mögliche und wahre, weil es allein auf dem Wortlaut der religiösen Quellen basiere. Jede Form der Interpretation wird hier ausgeschlossen – es ist verboten, sich eigene Gedanken zu machen: Als Muslim müsse man gehorchen, so sagt es einer der Prediger im Film, ohne „aber“ zu sagen und „ohne zu denken“. Wer dagegen verstößt, auch darüber spricht einer der Prediger im Film, lande unweigerlich in der Hölle. Damit können Salafisten auf ein unter Muslimen weit verbreitetes, auf

„Du sollst nicht denken“, erklärt der Prediger

Imame und religiöse Gelehrte fixiertes autoritäres Religionsverständnis aufbauen. Im Film vertreten Religionsgelehrte und andere gläubige Muslime demgegenüber ein offenes und reflektierendes Religionsverständnis und berufen sich dabei ebenfalls auf die religiösen Quellen: Demnach erwarte es der Islam von den Gläubigen, dass sie sich ihres Verstandes bedienen und sich fragen, was Gott und die Religion von ihnen erwarten. Dem Koran und dem Propheten sollten die Muslime im Geiste folgen und nicht in wortgetreu nachvollzogenen Äußerlichkeiten.

Im zweiten Teil fragt der Film, was die Folgen eines rigide verstandenen Islams im Leben von Jugendlichen wären. Im Vordergrund stehen dabei Kleidervorschriften, das Verbot von Musik, Freundschaften mit Nichtmuslimen, jeglicher Formen von Drogen sowie zwischengeschlechtlicher Freundschaften oder Sexualität außerhalb der Ehe. An den Beispielen wird deutlich, was dieses Islamverständnis für Jugendliche bedeutet: Sie werden angehalten zum bloßen Befolgen von

Vorschriften, wie Salafisten sie aus den religiösen Quellen ableiten - nicht zu einem abwägenden, eigenständigen und verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und anderen (zum Beispiel in Fragen von Sexualität). Wie ein solches Bewusstsein eigener Verantwortung aussehen könnte (statt einfacher Verbote und Höllestrafen), kann anhand der lebensweltnahen Beispiele aus dem Film zum Thema für Gespräche in Unterricht und Bildungsarbeit werden.

Das gilt auch für das dritte Thema des Films: Was macht dieses Islamverständnis attraktiv für muslimische, aber auch nicht-muslimische junge Frauen und Männer? Die im Film genannten Aspekte wie Orientierung (Autorität, falsch – richtig, gut – böse, wahr – unwahr), Versprechen von Gemeinschaft (Zugehörigkeit, Anerkennung, „Wir“ – „Die“) und Stärke (Aufmerksamkeit = Selbstwirksamkeit) sowie Gerechtigkeit (z.B. Selbstbehauptung gegen Diskriminierung) weisen daraufhin, dass die Motive ganz von dieser Welt sind. Sie sprechen legitime Bedürfnisse von

Eine **Analyse** und ein **Modell** (WWGGG) der Aspekte, die den Salafismus für Jugendliche attraktiv machen können, sowie ausführliche Hinweise und konkrete Beispiele aus der pädagogischen **Praxis zur Islamismusprävention** (Workshopverläufe) finden Sie im Text „Wie oft betest Du?“ (Erfahrungen aus der Islamismusprävention von ufuq.de und HAW) auf der beiliegenden DVD.

Informationen über **Geschichte, Ideologie und Prediger des Salafismus in Deutschland** sowie Hinweise für die pädagogische Arbeit zur Prävention und Begegnung finden Sie auch in der vom ZDK (Zentrum Demokratische Kultur) herausgegebenen Broschüre: „Ich lebe nur für Allah“. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus.

Jugendlichen an und unterscheiden sich in vielen Punkten nicht von denjenigen, die Jugendliche und junge Erwachsene in andere Jugendkulturen oder auch in den Rechtsextremismus ziehen können. Vor diesem Hintergrund kann das Hinterfragen solcher „Wahrheiten“ und Absolutheitsansprüche ein erster Schritt sein, junge Muslime für die Denk- und Verhaltensmustern des Salafismus zu sensibilisieren. Wichtig ist es dabei, dass die Jugendlichen ermutigt werden, sich eigene Gedanken zu machen und diese zu formulieren, statt im Bewusstsein ihres religiösen

Was macht den Salafismus attraktiv für Jugendliche?

Halbwissens den Propagandisten das Feld zu überlassen. „Nachdem den Jugendlichen einmal die Angst genommen wurde und sie den Mut gefasst hatten, sich eigene Gedanken zu machen, war die ganze negative Spannung raus aus der Gruppe,“ berichteten Lehrer in einer Hamburger Schule nach zwei Film-Workshops in einer Klasse, in der einige wenige salafistisch ideologisierte Schüler die anderen Jugendlichen agitiert hatten und die Pädagogen dem zunächst machtlos gegenüber standen.

PÄDAGOGISCHE HINWEISE:

1. Der Film über den Salafismus sollte nicht als erster der Reihe gezeigt werden. Zumindest sollten deutliche Signale der Anerkennung von Islam und Muslimen vorausgegangen sein, bevor von muslimischen Jugendlichen die differenzierte Auseinandersetzung mit einer problematischen Erscheinungsform ihrer Religion erwartet werden kann. Auch der Hinweis auf Fundamentalismen in anderen Religionen trägt dazu bei, den Eindruck zu vermeiden, „der Islam“ solle als Problem dargestellt werden.
2. Gegenüber gefährdeten Jugendlichen bieten Pädagogik, Schule und Sozialarbeit im Idealfall eine Alternative zu den Angeboten islamistischer Gruppen.
3. Aufzuzeigen wäre u.a. die Vielfalt: Muslime denken und leben ihre Religion unterschiedlich. Auch in der Schulklasse ist das die Regel – für Salafisten wäre das bereits Beweis eines „falsch“ verstandenen Islam.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. Jugendliche für das einfache Weltbild, den Wahrheitsanspruch und die Intoleranz des Salafismus zu sensibilisieren
2. sie zum eigenen Nachdenken auch in religiösen Dingen anzuhalten
3. zu zeigen, dass auch religiöse Quellen interpretiert werden müssen
4. lebensweltnahe Auseinandersetzungen über Vielfalt und Toleranz anzuregen
5. anhand von Alltagsbeispielen Gespräche zu initiieren über einen verantwortungsbewussten Umgang mit sich und anderen

FILMMODUL 5: BLINDER GEHORSAM?

1. Was ist Salafismus?

-  60 Minuten. Diese Übung besteht aus zwei Teilen: Teil I sollte vor dem Zeigen des ersten Filmkapitels durchgeführt werden, Teil II im Anschluss daran.
-  beliebig
-  ab 9. Klasse
-  Flipchartplakate, Stifte, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich mit ihrem Vorwissen und ihren Gedanken zum Thema Salafismus auseinander. Sie erarbeiten auf Basis des Films erste Definitionen des Begriffs „Salafismus“ und diskutieren sie zu zweit.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit ihren Assoziationen zum Thema Salafismus auseinander
- sie setzen ihre Gedanken zum Thema Salafismus mit den Informationen des Films in Zusammenhang
- sie erarbeiten und formulieren Definitionen des Salafismus

Ablauf (I)

Fordern Sie die Jugendlichen dazu auf, Kleingruppen zu bilden. Jede Kleingruppe erhält eines von 4-6 vorbereiteten Plakaten und entsprechend der Zahl der Gruppenmitglieder Stifte. Auf jedem Plakat steht ein Begriff in der Mitte:

1. Salafismus
2. Pierre Vogel
3. Haram und Halal
4. Rituale
5. Regeln
6. Koran
7. Sunna

Wählen Sie die Begriffe je nach Anzahl der Kleingruppen aus diesen 7 Begriffen aus. Der Begriff Salafismus sollte in jedem Fall dabei sein.

Arbeitsauftrag (I)

Die Begriffe auf den Plakaten spielen in dem Film, den wir uns gleich anschauen werden, eine wichtige Rolle. Schreibt auf euer Plakat, was euch zu den Begriffen einfällt. Das können Fragen, Erklärungen, Gedanken oder Schlagwörter sein. Wichtig ist, dass jeder für sich schreibt. In den Gruppen wird nicht gesprochen, denn diese Übung hier funktioniert als stumme Diskussion: Nach zwei Minuten wechselt ihr mit eurer Gruppe zum nächsten Plakat. Dann lest ihr den Begriff und das, was die anderen dazu geschrieben haben. Ihr fügt dann auf dem Plakat hinzu, was ihr wichtig findet. Ihr könnt Aussagen auf dem Blatt kommentieren oder auch eine Frage daneben schreiben. Am Ende soll jede Gruppe an jedem Plakat einmal gewesen sein.

Die Kleingruppen bearbeiten nach und nach alle Plakate und wechseln jeweils auf Ihr Signal hin. Wenn jede Gruppe alle Plakate einmal bearbeitet hat, nimmt sich jede Gruppe das Plakat, mit dem sie angefangen hat.

Arbeitsauftrag (II)

Schaut euch das Plakat gemeinsam an. Was ist dazu gekommen? Was fällt euch auf? Entwerft gemeinsam eine Frage, die sich für euch aus dem Plakat ergibt, über die ihr gern mehr herausfinden wollt.

Nacheinander stellen alle Gruppen ihre Beobachtungen und Fragen den anderen vor. Dabei sollen Nachfragen gestellt werden.

Ablauf (II)

Sie zeigen der Gruppe das erste Filmkapitel. Dann haben die Jugendlichen kurz Zeit, ihre ersten Gedanken und Verständnisfragen zum Film zu äußern.

Arbeitsauftrag (I)

Was ist eurer Meinung nach Salafismus? Versucht, in eigenen Worten und mit Blick auf das, was ihr aus dem Film bisher erfahren habt, zu erklären, was den Salafismus ausmacht. Schreibt eure Definition auf. Ihr habt dafür 5 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen erarbeiten Definitionen des Begriffs Salafismus. Anschließend fordern Sie sie auf, sich zu zweit zusammenzusetzen.

Arbeitsauftrag (II)

Vergleicht eure Erklärungen zum Begriff des Salafismus: Was ist ähnlich, was ist ganz anders? Ergänzen sich eure Erklärungen? Seit ihr damit zufrieden? Ihr habt für diese Diskussion 5 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen diskutieren über ihre Definitionen und vergleichen sie. Anschließend können einige Teams ihre Definitionen im Plenum vorstellen. Die anderen Jugendlichen können Nachfragen stellen und kommentieren.

Auswertungsfragen

- *Kennt ihr andere Gruppen, die auf euch ähnlich wirken, wie die Salafisten? Was macht diese Gruppen aus?*
- *Gibt es solche Gruppen, die sich ausschließlich am Wortlaut der religiösen Quellen orientieren und alle anderen Menschen, die andere Ansichten haben, ablehnen, auch in anderen Religionen?*
- *Gibt es auch nichtreligiöse Gruppen, die so denken?*

2. Man muss ... man darf nicht ...!

-  45 Minuten. Die Übung bietet sich nach dem Zeigen des zweiten Film Kapitels an.
-  beliebig
-  ab 9. Klasse
-  DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Arbeitsblätter in ausreichender Zahl (Kopiervorlage auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich mit der Vorstellung von Religion als System starrer Regeln und Verbote auseinander. Sie erarbeiten Aspekte salafistischer Ideologie und diskutieren darüber, welche anderen Möglichkeiten es gibt, Religion zu leben.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen Verbote und Regeln kennen, die den Salafismus prägen
- sie setzen sich mit den Auswirkungen dieser Regeln auf den Alltag auseinander
- sie lernen ein anderes Religionsverständnis und andere Zugänge zu religiösen Quellen kennen und vergleichen diese mit salafistischen Argumentationen

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen das zweite Kapitel des Films. Die Jugendlichen erhalten dann kurz Zeit, Nachfragen zu stellen und erste Eindrücke vom Film zu formulieren. Dann fordern Sie die Jugendlichen auf, sich zu zweit zusammenzusetzen und teilen ihnen das Arbeitsblatt „Man muss ..., man darf nicht ...“ aus.

Arbeitsauftrag

Im Film wird berichtet, dass die Gruppen, die hier als Salafisten bezeichnet werden, strengen Regeln folgen. Versucht zu zweit, die Sätze auf dem Arbeitsblatt zu vervollständigen. Ihr habt dafür 5 Minuten Zeit.

Die Zweiterteams tauschen sich über ihre Erinnerungen und Eindrücke zum Film aus und vervollständigen die beiden Sätze. Anschließend können einige Teams ihre Ergebnisse den anderen vorstellen. Es findet eine kurze Auswertungsdiskussion im Plenum statt.

Auswertungsfragen

- Ist es euch leicht- oder schwergefallen, diese Sätze zu vervollständigen? Wenn ja, was war schwierig?
- Welche Wirkung haben diese Sätze auf euch?
- Kennt ihr solche Verbote oder Regeln auch aus anderen Zusammenhängen? Nennt Beispiele.
- Was sagt es über eine Lebensphilosophie, wenn diese Sätze im Zentrum stehen?
- Was macht eurer Meinung nach die Grundlage eines Glaubens aus: seine Regeln oder noch etwas anderes?
- Was bedeutet es für euch, ein „guter Muslim“ zu sein? Welche Rolle spielt dabei das Einhalten der Vorschriften wie etwa zu den Gebeten? Und wie wichtig ist es, anderen Menschen zu helfen und sich für die Gemeinschaft einzusetzen?

Dann fordern Sie die Jugendlichen wiederum auf, sich zu zweit zusammzusetzen.

Arbeitsauftrag

- *Diskutiert über folgende Fragen:
Wenn ihr religiös seid: Beeinflusst euer Glauben euer Verhalten?
Wenn ihr nicht oder weniger religiös seid: Auf welche Weise könnte der Glauben das Verhalten eines Menschen beeinflussen?*

Abschließend findet eine gemeinsame Diskussion im Plenum statt.

Auswertungsfragen

- *Worin besteht der Unterschied zwischen Regeln und Werten?*
- *Welche Rolle spielen die beiden Begriffe im salafistischen Weltbild? Welche Rolle in eurem?*
- *Was könnte eurer Meinung nach anziehend wirken an so einem klaren System von Regeln und Verboten?*
- *Was ist daran eurer Meinung nach das Problem? Welche Konflikte können daraus im Alltag entstehen?*
- *Welche Werte sind euch wichtig? Was haben diese Werte für euch mit Religion zu tun?*

3. Was bedeutet Gemeinschaft?

- 🕒 45 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen. Es bietet sich an, Teil I vor dem Zeigen des Films durchzuführen, Teil II im Anschluss.
- 👥 beliebig
- 📊 ab 9. Klasse
- 📖 Flipchartpapier, Stifte, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher

Inhalt

Das Versprechen von Gemeinschaft ist ein zentrales Attraktivitätsmerkmal salafistischer Ideologie. Die Jugendlichen setzen sich in dieser Übung mit dem Konzept von Gemeinschaft auseinander und erarbeiten mit Hilfe des Films eine kritische Perspektive auf die Form von Gemeinschaft, die von Salafisten angeboten wird.

ZIELE

- *die Jugendlichen erarbeiten sich einen differenzierten Begriff von Gemeinschaft*
- *sie setzen sich mit der Rolle von Gemeinschaft in der salafistischen Ideologie auseinander*

Ablauf (I)

Teilen Sie die Jugendlichen in Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe erhält ein Flipchartplakat und Stifte.

Arbeitsauftrag

Was ist für euch eine Gemeinschaft? Welche Arten von Gemeinschaft kennt ihr? Entwerft gemeinsam ein Mindmap, in dem ihr eure Gedanken zum Thema Gemeinschaft sammelt. Ihr habt dazu 10 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen entwerfen in Kleingruppen ein Mindmap zum Thema Gemeinschaft. Anschließend werden die verschiedenen Mindmaps ausgelegt oder ausgehängt. Fordern Sie die Jugendlichen auf, sich die Mindmaps anzuschauen und darauf zu achten, worin sich die Mindmaps ähneln und unterscheiden. Anschließend findet ein kurzes Plenumsgespräch statt, in dem die Jugendlichen ihre Beobachtungen vom Rundgang erzählen können. An dieser Stelle können Sie auch Begriffe oder Fragen zum Thema Gemeinschaft ergänzen.

Ablauf (II)

Im nächsten Schritt zeigen Sie den Jugendlichen den Film. Geben Sie den Jugendlichen im Anschluss kurz Zeit, erste Nachfragen und Gedanken zu äußern. Dann fordern Sie die Jugendlichen auf, sich wieder in den Kleingruppen zusammzusetzen.

Arbeitsauftrag

Was verbinden Salafisten mit „Gemeinschaft“? Was versprechen sie den Mitgliedern ihrer Gemeinschaft? Diskutiert in der Gruppe darüber, ob diese Gemeinschaft auf euch attraktiv wirkt. Schreibt eure Gedanken in Stichpunkten auf. Ihr habt dafür 10 Minuten Zeit.

Die Kleingruppen diskutieren über die Rolle von Gemeinschaft in der salafistischen Ideologie und notieren ihre Gedanken. Anschließend stellen einige Gruppen ihre Ergebnisse vor. Die anderen Kleingruppen ergänzen, stellen Nachfragen und kommentieren.

Auswertungsfragen

- *Warum wirkt das Versprechen einer Gemeinschaft anziehend?*
- *Welche Bedürfnisse werden hier von Salafisten angesprochen?*
- *Was könnte das Problem an dieser Form der Gemeinschaft sein? Wer gehört dazu und wer nicht?*
- *Was ist nach dem Weltbild von Salafisten mit den Menschen, die anders denken und leben als sie selbst?*
- *Gibt es auch andere Gruppen, die eine solche Gemeinschaft versprechen? Nennt Beispiele und beschreib die Ähnlichkeiten.*

4. Verbote und Gebote

🕒 20–90 Minuten. Die Übung sollte nach dem Zeigen des Films stattfinden.

👥 ab 8 Personen

Inhalt

In dieser Übung steht die Auseinandersetzung mit Regeln, Geboten und Verboten im Alltag von Jugendlichen (zum Beispiel im Elternhaus oder in der Schule) im Mittelpunkt. Dabei werden neben religiösen auch nichtreligiöse Begründungen angesprochen.

ZIELE

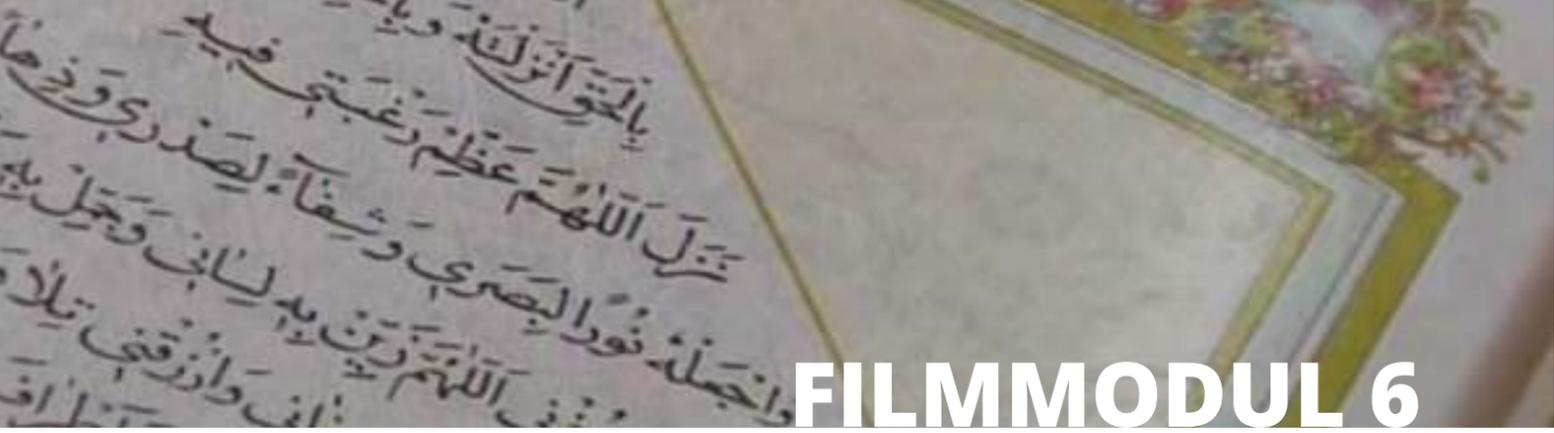
- die Jugendlichen reflektieren den Sinn religiöser und nichtreligiöser Werte und fragen nach deren Hintergründen
- sie entwickeln eigene Haltungen zu den Regeln und Verboten von Salafisten
- sie setzen sich mit der Frage auseinander, wie weltliche Gesetze das Zusammenleben in der Gemeinschaft gestalten und wozu diese Gesetze da sind

Ablauf

Einen möglichen Einstieg in diese Diskussion bietet die Filmszene mit Pierre Vogel, in der er von einer „roten Ampel“ spricht, an der der Mensch halt machen müsse, um nicht gegen Gottes Gebote zu verstoßen.

Mögliche Fragen

- *In welchen Bereichen im Leben hat man eurer Meinung nach mit Geboten und Verboten zu tun?*
- *Wozu sind Gebote/Verbote da?*
- *Was ist für euch eine „rote Ampel“?*
- *Was empfindet ihr, wenn euch Eltern oder Lehrer Vorschriften machen? Wann sind diese Vorschriften für euch in Ordnung? Wann nicht?*
- *Was heißt es, der Religion im Geiste zu folgen?*
- *Für Pierre Vogel gelten heute die gleichen Regeln wie vor 1500 Jahren. Was denkt ihr: Welche Regeln können immer gelten? Und welche müssen veränderten Bedingungen angepasst werden?*



FILMMODUL 6

„ALLAH LIEBT ALLE MENSCHEN GLEICH“: ÜBER VIELFALT IM ISLAM UND RELIGIÖSEN ANTISEMITISMUS

Dass Antisemitismus in Deutschland unter jungen Muslimen vergleichsweise stark verbreitet sei, ist eine Wahrnehmung, die seit einigen Jahren insbesondere aus Schulen und Jugendeinrichtungen berichtet wird. Dort, so heißt es zum Beispiel, gehöre „Du Jude“ zu den viel und in ganz selbstverständlicher Weise von Jugendlichen muslimischer, türkischer oder arabischer Herkunft verwendeten Schimpfwörtern. Auch Verschwörungstheorien oder antisemitische Stereotype, wie die Behauptung, dass „Juden“ die Macht über die Medien besäßen, kursieren hier.

Empirische Daten zu antisemitischen Einstellungen unter Jugendlichen arabischer, türkischer und muslimischer Herkunft liegen indes nur wenige vor.¹¹

Tatsächlich ist Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches und universelles Phänomen, das in unterschiedlichen Formen auftritt – etwa als traditioneller antijüdischer, als aktueller antizionistischer oder als antimoderner Antisemitismus. Dem entsprechend findet sich Antisemitismus in allen

Gruppen und Schichten der Gesellschaft, also auch unter Muslimen. Die Universalität des Antisemitismus, der in erster Linie als Gemeinschaftsideologie fungiert, verbietet es aber zunächst, ihn in pädagogischen Formaten zu bearbeiten, die sich vor allem auf Jugendliche mit (muslimischem) Migrationshintergrund konzentrieren. In ihren Augen würde sich dies vor allem „gegen den Islam“ richten, was viele von ihnen in eine Verteidigungshaltung zwingen würde.

Radikale Islamisten begründen Judenfeindschaft aus dem Koran

Tatsächlich führt auch der vielfach verwendete Begriff vom „muslimischen“ oder „islamischen“ Antisemitismus schnell in die Irre. Denn er suggeriert, dass der Antisemitismus unter Muslimen seine Wurzeln in der Religion habe und es sich bei seinen Vertretern hauptsächlich um religiöse Muslime handeln würde. Zwar finden sich in den islamischen Quellentexte eine ganze Reihe Motive und Passagen, die sich als antijüdisch lesen lassen. Auf diese berufen sich radikale Islamisten, wenn sie ihren Antisemitismus begründen wollen. Bei

¹¹ Einen Hinweis gibt die im Jahr 2007 vom Bundesministerium des Inneren herausgegebene Studie „Muslime in Deutschland“: Von 500 befragten Schüler_innen muslimischer Herkunft stimmten 15,7% der Aussage zu, Menschen seien jüdischen Glaubens „überheblich und geldgierig“. Diese Zahl lag etwa zwei bzw. dreimal so hoch wie in den Vergleichsgruppen der Nichtmuslime mit Migrationshintergrund (7,4%) und der Personen ohne Migrationshintergrund (5,4%).

den meisten Muslimen, die antisemitische Positionen vertreten, spielen religiöse Begründungen aber keine bzw. eine anderen Motiven untergeordnete Rolle.

Ohnehin ist zu beachten, dass antisemitische Positionen gerade bei Jugendlichen eher fragmentarisch in Erscheinung treten: Meist handelt es sich bei ihnen nicht um eine umfassende antisemitische Weltanschauung, sondern um spontane Äußerungen und ein Sammelsurium aufgeschnappter Behauptungen, die in bestimmten Situationen abgerufen werden – z.B. zur eigenen Aufwertung. Wenn also Jugendliche antisemitische Positionen vertreten und sich dabei auf ihre Religion berufen, dann handelt es sich nur in Einzelfällen um weltanschaulich gefestigte muslimische Jugendliche, die etwa islamistischen Ideologien anhängen und darin möglicherweise sogar geschult sind. Vielmehr handelt es sich meist um

Jugendliche, die sich antisemitischer Beleidigungen bedienen, um sich selbst zu verewissern (d.h. eigener Stärke und eigener Gruppenzugehörigkeit) oder auch um zu provozieren. So stellen Äußerungen über Juden oft eine Projektionsfläche und ein Ventil für vielschichtige als frustrierend empfundene Alltagserfahrungen vieler Jugendlicher dar.

Dabei wird das Feindbild „Jude“ indes nicht zufällig gewählt. Die Häufigkeit antisemitischer Beleidigungen spricht – ebenso wie beispielsweise homophobe Äußerungen – für die Verbreitung entsprechender Stereotype und Weltbilder im Umfeld der Jugendlichen. So dokumentiert der Film beispielsweise einen Ausschnitt einer Sendung des populären religiösen saudischen TV-Kanals Iqra. (Die Manipulation des in diesem Ausschnitt über „die Juden“ befragten Mädchens werden die Jugendlichen selbst erkennen.)

PÄDAGOGISCHER HINWEIS:

Antisemitische Äußerungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfolgen sehr häufig im Kontext des Nahostkonflikts. Das wird eingangs im Film angesprochen – im Weiteren steht der Nahostkonflikt aber nicht mehr zur Debatte. Hinter diesen Äußerungen und Behauptungen stehen meist Solidarität und Empathie mit den (arabisch-muslimischen) Betroffenen sowie ein Protest gegen tatsächliche und vermeintliche Ungerechtigkeiten durch israelische Politik und Armee.¹² Betroffenheit und Protest können in der pädagogischen Arbeit als Ressource konstruktiv aufgegriffen werden. Dabei gilt es für Pädagogen aber unbedingt eine Balance zu halten: zwischen der Anerkennung der Betroffenheit von Jugendlichen und ihres daraus resultierendem Engagements auf der einen Seite; und der klaren Abgrenzung gegenüber in diesem Zuge häufig auftretenden Diskriminierungen, Diffamierungen, Feindbildern und antisemitischen Stereotypen.

¹² Einen Text mit Hintergrundinformationen zur Rolle des Nahostkonflikts für antisemitische Äußerungen von Jugendlichen sowie pädagogischen Hinweisen zu deren Bearbeitung finden Sie im Anhang auf der DVD unter dem Titel „Zwischen Berlin und Beirut...“.

Der Film beschäftigt sich also nicht deshalb mit religiös begründetem Antisemitismus, weil dieser das Hauptmotiv von Antisemitismus unter Muslimen darstellen würde. Vielmehr konzentriert er sich zunächst auf „islamisch“ formulierten Judenthass, weil es dazu bisher kaum pädagogische Angebote gibt. (Dies im Unterschied zu den meisten anderen Erscheinungsformen von Antisemitismus, zu denen bereits zahlreiche gute pädagogische Materialien vorliegen, mit denen sich ungeachtet von Herkunft und Religion der Jugendlichen arbeiten lässt.)

Junge Muslime interessieren sich sehr für andere Religionen

sowie deren Gemeinsamkeiten interessieren und darüber zu einem offeneren Umgang mit religiösen Unterschieden motiviert werden können. Dies ist eine Möglichkeit, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dabei konzentriert sich der Film darauf zu zeigen, dass religiös begründete Abwertungen oder gar die Bekämpfung anderer Gruppen der Botschaft des Islam widersprechen, wie ihn andere Muslime verstehen. So heben im Film Theologen und andere religiöse Muslime hervor, dass der Islam zu Versöhnung, Toleranz und friedlichem Zusammenleben aufrufe. Antijüdische Koranstellen - wie die im Film propagandistisch instrumentalisierte Verwandlung von Juden (und anderen „Ungläubigen“ und „Abtrünnigen“!) in

Affen und Schweine - sollten nach diesem Verständnis nicht wortgetreu, sondern in ihrem historischen Kontext (z.B. den teils kriegerischen Auseinandersetzungen von Muslimen mit jüdischen Stämmen zu Beginn der Errichtung eines islamischen Gemeinwesens im 7. Jahrhundert) gelesen werden. Außerdem stünden jenen Stellen im Koran, die zur Begründung antijüdischer Einstellungen herangezogen werden können, eine ganze Reihe von Versen gegenüber, die eine andere Sprache sprechen: Hier ist von Akzeptanz und Toleranz des Islam und der Muslime gegenüber Andersgläubigen die Rede.

So kann die im Film eingenommene Perspektive auf interreligiösen Respekt und Toleranz sowie allen Religionen gemeinsame

Werte den oftmals verstellten Blick auf Juden öffnen. Der religiöse Diskurs kann dabei ein Ansatzpunkt sein, um Vorurteilen und Abwertungen zu begegnen, die in einer antisemitischen Weltanschauung zusammenlaufen können. Darüber hinaus ist der im Film im Mittelpunkt stehende Bezug auf die Religion geeignet, um in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen nicht nur zur Begegnung von antisemitischen Stereotypen beizutragen, sondern generell Abwertungen und Diskriminierungen anderer Gruppen sowie Feindbildkonstruktionen (Stichwort: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit) zu thematisieren und ihnen vorzubeugen. Denn, so zitiert ein Theologe am Ende des Films aus dem Koran: „Gott liebt alle Menschen gleich“.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. für Abwertungen und Diffamierungen im Allgemeinen sowie für antisemitische Positionen im Besonderen zu sensibilisieren
2. antisemitischen Positionen die von gläubigen Muslimen hervorgehobene Botschaft des Islam von Toleranz und Friedfertigkeit gegenüberzustellen
3. sich mit dem Verhältnis des Islam zu anderen Religionen auseinanderzusetzen
4. muslimische Jugendliche zum Nachdenken über ihr Religionsverständnis anzuregen
5. die Gruppe zu fragen, wie sie sich ein Zusammenleben verschiedener Religionen und Gruppen idealerweise vorstellt

FILMMODUL 6: „ALLAH LIEBT ALLE MENSCHEN GLEICH“

1. Bilder vom Jüdischsein – Bilder vom Muslimischsein

 60 Minuten. Die Übung bietet sich vor dem Zeigen des Films an.

 beliebig

 ab 9. Klasse

 ausgedruckte Bilder sowie Liste mit Bildüberschriften (Kopiervorlagen auf der DVD), Kopien eines Zitats von Navid Kermani (Kopiervorlage auf der DVD), Übertragung der Flipchartvorlage auf die Flipchartplakate, Stifte, Stuhlkreis

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich anhand von Bildern mit Vorstellungen vom Jüdisch- und Muslimischsein auseinander. Sie erfahren, dass dieses Jüdisch- oder Muslimischsein nur einen Teil der Identität von Juden und Muslimen ausmacht. In einem zweiten Schritt erarbeiten die Jugendlichen sich ein Verständnis für Fremdzuschreibungen über Juden und Muslime und setzen sich mit den Folgen dieser Bilder für die betroffenen Menschen auseinander.

ZIELE

- die Jugendlichen reflektieren ihre eigenen Vorstellungen von Jüdisch- bzw. Muslimischsein
- sie erfahren Identität als vielschichtiges und komplexes Phänomen, in dem Religion nur ein Teilaspekt ausmacht
- sie setzen sich mit den Auswirkungen von Fremdzuschreibungen auf die davon betroffenen Menschen auseinander

Ablauf

Bitten Sie die Jugendlichen, sich in einen Kreis zu setzen. In die Mitte des Kreises legen Sie die ausgedruckten Bilder.

Arbeitsauftrag

Schaut euch die Bilder in der Mitte an. Sucht euch je ein Bild heraus, das ihr mit Muslimisch- und mit Jüdischsein verbindet und das ihr besonders interessant findet. Beschreibt euer Bild dann den anderen und erklärt, warum ihr es ausgewählt habt.

Tipp

In großen Gruppen bietet es sich an, immer zwei Jugendliche gemeinsam ein Bild auswählen zu lassen.

Die Jugendlichen betrachten die Bilder, wählen eins aus und stellen es vor. Sie können an dieser Stelle Nachfragen stellen oder die Jugendlichen fragen, ob sie noch mehr über dieses Bild wissen wollen (s. dazu die Liste mit Bildüberschriften).

Hinweis

In dieser Übung geht es nicht darum, was „wirklich“ auf den Bildern zu sehen ist. Die Jugendlichen sollen vielmehr darüber ins Gespräch kommen, welche Assoziationen sie mit bestimmten Motiven verbinden. Im Fokus stehen hier die Vorstellungen der Jugendlichen und ihre „Bilder im Kopf“.

Anschließend verteilen Sie das Zitat von Navid Kermani (Kopiervorlage auf der DVD).

Arbeitsauftrag

Wie versteht ihr die Aussage von Kermani? Setz euch zu zweit zusammen und diskutiert darüber, was ihr über Kermanis Aussage denkt. Was hat dieser Satz mit den eben gezeigten Bildern zu tun?

Die Jugendlichen diskutieren zu zweit über das Zitat. Anschließend können die Teams einige ihrer Diskussionspunkte vorstellen.

Auswertungsfragen

- Was hat euch bei den Bildern überrascht?
- Welchen Eindruck haben die Bilder bei euch hinterlassen?
- Was gehört für euch noch alles zu dem, was einen Menschen ausmacht, jenseits der Religion?
- Wie kommt es, dass Religion oft so ein großes Thema ist?
- Was würde euch denn bei einer Person, die ihr neu kennenlernt, am meisten interessieren?

Im nächsten Schritt bitten Sie die Jugendlichen, sich in Kleingruppen zu viert oder zu fünft zusammenzufinden. Jedes Team bekommt ein vorbereitetes Flipchartplakat (Vorlage im Anhang) und Stifte.

Arbeitsauftrag

Gerade beim Thema Religion werden Menschen oft in „Schubladen“ gesteckt. Welche „Schubladen“ über jüdische Menschen kennt ihr? Welche Schubladen über muslimische Menschen kennt ihr? Diskutiert eure Gedanken zu den drei Fragen auf dem Plakat und notiert dazu eure Gedanken. Ihr habt dazu 15 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen arbeiten in Kleingruppen. Anschließend können ein oder zwei Gruppen ihre Ergebnisse vorstellen. Die anderen ergänzen, stellen Nachfragen und kommentieren.

Auswertungsfragen

- Was denkt ihr über diese „Schubladen“?
- Was bedeutet es für eine Person, wenn sie immer wieder in so eine Schublade gesteckt wird?
- Wie kann man es vermeiden, selbst Menschen in Schubladen zu stecken? Und: Kann man aus Schubladen herauskommen, in die andere einen stecken?
- Was meint ihr, woher kommt dieses Bedürfnis, andere Menschen in Gruppen zu sortieren und diesen Gruppen bestimmte Eigenschaften zu geben?

Hinweis

Bei dieser Übung geht es nicht um einen tiefergehenden strukturellen Vergleich von Antisemitismus und antimuslimischem Rassismus. Hier ist es vielmehr wichtig, die Jugendlichen allgemein auf stereotype Bilder aufmerksam zu machen. Ziel ist es, die Jugendlichen für Zuschreibungen zu sensibilisieren. Vor allem, wenn die Jugendlichen bereits selbst Erfahrungen mit Zuschreibungen gemacht haben, kann es hilfreich sein, nach ähnlichen Zuschreibungen in anderen Zusammenhängen zu fragen (z.B. bezüglich von Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung, sozialem Status). Die Beiträge der Jugendlichen sollten hier unbedingt freiwillig erfolgen.

2. "Muslimischer" Antisemitismus?

-  60 Minuten. Die Übung bietet sich nach dem Zeigen des Films an.
-  beliebig
-  ab 9. Klasse
-  Beobachtungsaufträge (Kopiervorlage auf der DVD), DVD-Abspielmöglichkeit, Lautsprecher

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich mit der Stellung der Juden in islamischen Traditionen auseinander und lernen dabei unterschiedliche Interpretationen kennen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit Aussagen von Muslimen, die dazu auffordern, antijüdische Passagen des Korans in ihrem historischen Kontext zu verstehen und nicht unmittelbar auf die Gegenwart zu übertragen.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich mit religiösen Begründungen von Judenhass auseinander
- sie lernen alternative Lesarten der islamischen Traditionen kennen und diskutieren sie
- sie entwickeln eine eigene Haltung zum Umgang mit entsprechenden Passagen in den religiösen Quellen

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen den Film. Anschließend geben Sie ihnen die Möglichkeit, erste Kommentare und Nachfragen zu äußern. Dann verteilen Sie die fünf Beobachtungsaufträge (jeder Jugendliche erhält einen Beobachtungsauftrag) und zeigen ihnen erneut den Film.

Im nächsten Schritt bilden die Jugendlichen Kleingruppen: In jeder Gruppe soll jeder Beobachtungsauftrag einmal vertreten sein. Hier kann es helfen, wenn Sie die Jugendlichen bei der Aufteilung unterstützen.

Arbeitsauftrag

Tauscht euch in eurer Gruppe über eure Beobachtungen aus. Diskutiert dann darüber, was ihr von den Argumenten der verschiedenen Personen im Film haltet. Was ist eure Meinung dazu? Ihr habt dazu 15 Minuten Zeit.

Die Kleingruppen tauschen sich über die verschiedenen Beobachtungen aus und diskutieren dann über die Haltungen und Argumente der Personen im Film. Anschließend können ein bis zwei Gruppen ihre Diskussionsergebnisse kurz den anderen vorstellen. Abschließend leiten Sie eine Auswertungsdiskussion ein.

Hier können Sie zunächst auch die folgenden Koranverse vorlesen und von den Jugendlichen kommentieren lassen.

Zitate aus dem Koran

„O Menschen! Siehe, Wir haben euch alle aus einem Männlichen und einem Weiblichen erschaffen und haben euch zu Nationen und Völkern gemacht, auf dass ihr einander kennenlernen möget.“ (Koran: 49/13).

„Ihr habt eure Religion und ich habe meine Religion.“ (Koran: 109/6)

Mögliche Fragen

- Was denkt ihr über diese beiden Verse?
- Was sagen sie eurer Meinung nach aus?
- Gibt es etwas, was euch überrascht?
- Was heißt das für den Alltag?

Auswertungsfragen

- Was war für euch neu? Hat euch etwas überrascht?
- Was haltet ihr von den unterschiedlichen Argumenten, die im Film vorgetragen werden?
- Im Film ist von Judentum, Christentum und Islam als „Buchreligionen“ die Rede. Welche Gemeinsamkeiten dieser drei Religionen kennt ihr noch?
- Welche Rolle spielt für euch die Religion von jemandem, wenn ihr diese Person neu kennen lernt?
- Welche Rolle spielt die Religionszugehörigkeit einer Person dabei, ob er oder sie ein guter Mensch ist? Gibt es andere Dinge, die wichtig sind, um ein „guter Mensch“ zu sein?

3. Erfahrungen als Minderheit: Muslimischsein und Jüdischsein in Deutschland heute

- 🕒 60 Minuten. Die Übung bietet sich im Anschluss an den Film an.
- 👥 beliebig
- 📊 ab 10. Klasse (Achtung: Texte sind anspruchsvoll)
- 📖 Kopien des Arbeitsblatts „Minderheit“, Kopien der beiden Texte „Koscherer Knigge“ und „Islam ist eine Hautfarbe“ (Kopiervorlagen auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich in dieser Übung mit gemeinsamen Erfahrungen von Muslimen und Juden in Deutschland auseinander: Juden und Muslime sind mit Stereotypen konfrontiert und werden oft als homogene Gruppe wahrgenommen. Die beiden Texte, mit denen sich die Jugendlichen hier beschäftigen, zeigen zwei verschiedene Perspektiven, die mit diesen Erfahrungen umgehen und sich selbstbewusst positionieren.

ZIELE

- die Jugendlichen setzen sich damit auseinander, was es heißt, als Angehöriger einer Minderheit in Deutschland zu leben
- sie erarbeiten über die zwei Texte gemeinsame Erfahrungen von jüdischen und muslimischen Menschen
- sie reflektieren die Forderungen in den beiden Texten vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen und diskutieren darüber, ob sie diese Forderungen berechtigt finden

Ablauf

Bitten Sie die Jugendlichen, sich in Teams zu zweit zusammenzufinden. Dann teilen Sie Ihnen das Arbeitsblatt „Minderheit“ aus. Jedes Team erhält ein Blatt.

Arbeitsauftrag

Was verbindet ihr mit dem Begriff „Minderheit“? Tragt alle Wörter, die euch einfallen, zu den Buchstaben auf dem Blatt ein. Die Buchstaben müssen in euren Wörtern vorkommen, sie müssen aber nicht unbedingt am Anfang der Wörter stehen. Ihr habt dazu 10 Minuten Zeit.

Die Teams schreiben ihre Assoziationen zu dem Begriff auf ihr Blatt. Dann bitten Sie einige Teams, den anderen ihre Gedanken vorzustellen. Hier können Nachfragen gestellt oder Begriffe kommentiert werden.

Dann verteilen Sie an die Teams je einen der beiden Texte.

Arbeitsauftrag

Lest euch euren Text genau durch und klärt Begriffe, die ihr nicht versteht. Sprecht dann über folgende Fragen: Worum geht es hier? Aus welcher Perspektive schreibt die Person? Welche Erfahrungen hat die Person wahrscheinlich gemacht, dass sie so schreibt? Was fordert die Person hier? Macht euch Stichpunkte zu euren wichtigsten Gedanken. Ihr habt dafür 15 Minuten Zeit.

Tipp

Sie können Ihrer Gruppe diesen Arbeitsauftrag auch schriftlich geben, falls Sie befürchten, dass es sonst zu Verwirrungen kommen könnte.

Wenn die Teams mit ihrer Arbeit fertig sind, fordern Sie je zwei Teams mit unterschiedlichen Texten auf, sich zusammzusetzen.

Arbeitsauftrag

Was für einen Text hattet ihr? Stellt ihn den anderen kurz vor. Was sind eure Diskussionsergebnisse in den Teams gewesen? Sprecht anschließend darüber, was in euren Texten ähnlich ist und was unterschiedlich. Ihr habt dazu 10 Minuten Zeit.

Die Kleingruppen tauschen sich über ihre Ergebnisse aus. Dann folgt ein gemeinsames Auswertungsgespräch.

Auswertungsfragen

- *Wie fandet ihr die beiden Texte?*
- *Was war hier neu für euch? Hat euch etwas überrascht?*
- *Was denkt ihr, wie kommt es, dass jüdische und muslimische Menschen in Deutschland teilweise ähnliche Erfahrungen machen?*
- *Fallen euch noch andere Beispiele ein, in denen Menschen ähnliche Erfahrungen machen?*



MY JIHAD: ÜBER DEN STREIT UM EINEN BEGRIFF UND DEN KAMPF UM GERECHTIGKEIT

Der Film erzählt die Geschichte von Hanif Qadir, einem Aussteiger aus dem dschihadistischen Milieu¹³. Hanif Qadir war ein erfolgreicher Geschäftsmann in London und, wie er sagt, „bestens integriert“. Dennoch ist er der Propaganda von Dschihadisten gefolgt und nach Afghanistan gereist, um dort mit ihnen zu kämpfen. Motiviert haben ihn die Empathie mit den Opfern des Krieges und sein Wunsch nach Gerechtigkeit. Seine Erlebnisse in Afghanistan beschreibt er im Film. Sie veranlassen ihn letztlich dazu, umzudenken und sich vom Dschihadismus abzuwenden – nicht jedoch vom Dschihad, den er heute ganz anders versteht.

Thema des Films ist der Dschihadismus. Benannt ist diese radikal-salafistische Strömung nach ihrer Bereitschaft zur Militanz: Denn Vertreter dieser Strömung interpretieren nicht nur das islamische Konzept des Dschihad als Pflicht aller Muslime, den Islam mit Gewalt zu verteidigen, wenn dieser angegriffen wird. Darüber hinaus sehen sie den Islam tatsächlich weltweit

„von Feinden umringt“ und Muslime als deren Opfer. Daraus leiten sie die Legitimation zu Gewalt, Krieg und Terror ab und werben in ihrer Propaganda junge Muslime dafür an. Dschihadisten sind auch innerhalb des Salafismus, dem in Deutschland nur etwa 0,1 % der Muslime anhängen, eine kleine Minderheit. Trotzdem: Jährlich reisen einige Dutzend junger deutscher Muslime nach Afghanistan und in andere Länder (zuletzt v.a. nach Syrien), um sich dort kämpfenden Dschihadisten anzuschließen. Der Film soll dazu beitragen, der im Internet massiv verbreiteten Propaganda zu begegnen, die auch weit über die dschihadistische Szene hinaus Jugendliche und junge Erwachsene erreicht und beeinflusst.

Der Film beschreibt im ersten Abschnitt, wie Hanif Qadir in England von Dschihadisten dazu bewegt wird, nach Afghanistan in den Krieg zu ziehen. Er fühlte sich mit den muslimischen Opfern des Krieges verbunden und wollte ihnen, so berichtet er, helfen und sie verteidigen.

13 Für den Begriff Dschihad oder Jihad gibt es verschiedene Schreibweisen. Wir verwenden hier im Buch die deutsche Schreibweise Dschihad und im Film die englische, Jihad.

Insbesondere bewegt haben ihn dabei Bilder von Kindern, die zu Opfern des Krieges wurden. Der Film zeigt dabei zum Einstieg Bilder verschiedener Kriege, um zu zeigen, dass solche Bilder „niemanden unberührt“ lassen, Gefühle wie Mitleid oder Wut also „ganz normal“ sind.

Tatsächlich sind diese Emotionen auch Ausgangspunkt einer Propaganda, in der sie instrumentalisiert werden, um junge Menschen zu radikalieren: Im Internet behaupten Dschihadisten auf tausenden von Videos, dass es weltweit in aktuellen Konflikten vor allem darum ginge, Islam und Muslime zu verfolgen und zu unterdrücken – z.B. in Afghanistan und Syrien, aber auch in Deutschland. Dazu greifen sie Kriege, Konflikte, Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten auf, für die insbesondere junge Menschen sehr ansprechbar sind. Diese Konflikte werden extrem zugespitzt und „die Muslime“ als Opfer dargestellt. Durch die Interpretation von Konflikten als „Krieg gegen den Islam“ und die Übertreibung von Ungerechtigkeiten entsteht ein simples Feindbild, mit dem sich dann Krieg und Terror als gerechter Kampf gegen die „Feinde des Islam“ legitimieren lassen.

Darüber hinaus verklärt und inszeniert die Propaganda das Leben in den Lagern und den militärischen Kampf als

Abenteuer – mit Lagerfeuerromantik und Gemeinschaftserlebnis. Der Film zeigt (u.a. anhand des Pamphlets „Abrechnung mit Deutschland“ sowie Werbevideos von Ausbildungslagern) Beispiele dieser Propaganda und entlarvt sie als solche.

PÄDAGOGISCHER HINWEIS:

Empathie, Solidarität und Protest gegen Ungerechtigkeiten sind starke Motive von Jugendlichen, die in der pädagogischen Arbeit aufgegriffen und gewürdigt werden sollten. Auf dieser Grundlage können dann die notwendigen Differenzierungen erfolgen, die von der Gruppe/Klasse idealerweise selbst initiiert werden: Sind Konflikte tatsächlich durch die Feindschaft gegenüber dem Islam motiviert? In welchem Umfang, in welchen Formen und mit welchen Motiven finden die in der Propaganda angeprangerten Ungerechtigkeiten tatsächlich statt? Was wären geeignete und angemessene Maßnahmen, um sich gegen solche Ungerechtigkeiten einzusetzen?

Im zweiten Kapitel erklären verschiedene muslimische Protagonisten, was sie unter Dschihad verstehen und dass es dabei für sie weniger um einen gewaltsamen Kampf als um das Bemühen geht, ein „guter Mensch“ zu sein. Theologisch wird dazu zwischen dem „Kleinen Dschihad“, verstanden als Verteidigungskampf, und dem „Großen Dschihad“ unterschieden, der als alltägliches Ringen gegen die eigenen schlechten Eigenschaften verstanden wird. Im Film beklagen die Protagonisten, dass es den Dschihadisten gelungen sei, den Dschihad-Begriff zu „hijacken“: Muslime, aber auch Nichtmuslime würden ihn nur noch im Sinne von Gewalt, Krieg und Terror verstehen.

Demgegenüber zielt der Film auf die Stärkung eines anderen Verständnisses vom Dschihad, in dem es nicht zuletzt um Gerechtigkeit und darum geht, anderen Menschen zu helfen. Am Beispiel einer von Hanif Qadir dazu gegründeten Organisation wird dies illustriert: Junge Menschen helfen in Familien und in der Nachbarschaft und bezeichnen das als „humanitären

Der Film entzaubert den Mythos vom „Befreiungskampf“

Dschihad“. Ohne dass sie das islamische Konzept des Dschihad aufgeben müssten, sollen muslimische Jugendliche auf diese Weise gegenüber dschihadistischen Appellen sprachfähig und mit einem alternativen und lebensweltnahen Dschihadverständnis bekannt gemacht werden. Nichtmuslimische Jugendliche lernen den Islam und den Dschihad hier einmal anders kennen als sie es aus vielen Medienberichten gewohnt sind.

Der Film greift die Propagandamotive von Dschihadisten auf, sensibilisiert Jugendliche für ihre Argumentationsmuster und stellt ihnen eine alternative Sichtweise gegenüber. Er entzaubert den Mythos vom heldenhaften und gerechten „Befreiungskampf“ im Krieg oder durch Terroranschläge. Außerdem stellt er dem militanten ein alternatives „humanitäres“ Verständnis des Dschihad-Begriffs gegenüber, bei dem es nicht um den Krieg gegen angebliche Feinde und „Ungläubige“, sondern um das Ringen geht, ein guter Mensch zu sein.

ZIELE DES FILMS SIND:

1. Jugendliche und junge Erwachsene für die Methoden und Argumentationsmuster dschihadistischer Propaganda zu sensibilisieren
2. ihre kritische Medienkompetenz zu stärken
3. Widersprüche in Ideologie und Propaganda aufzudecken
4. Jugendliche zur Auseinandersetzung mit dem Dschihad-Begriff anzuregen
5. und zu überlegen, wie sie in ihrem eigenen Leben mit dem Widerspruch zwischen Idealen („guter Mensch“) und der alltäglichen Realität umgehen

FILMMODUL 7: MY JIHAD

1. Was verbinde ich mit dem Wort Dschihad?

-  90 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen: Teil I sollte vor dem Zeigen des Films stattfinden, Teil II dann im Anschluss.
-  beliebig
-  Flipchartplakate, Stifte, DVD-Abspielmöglichkeiten, Lautsprecher, Kopien des Beobachtungsauftrags (Kopiervorlage auf der DVD)

Inhalt

Die Jugendlichen formulieren in dieser Übung zunächst ihre eigenen Assoziationen zum Begriff Dschihad, die sie dann mit den Informationen des Films abgleichen und diskutieren.

ZIELE

- die Jugendlichen erarbeiten einen differenzierten Dschihad-Begriff
- sie setzen sich damit auseinander, dass dieser Begriff mehrere Deutungsmöglichkeiten hat

Ablauf (I)

Bitten Sie die Jugendlichen, sich in Kleingruppen zusammenzufinden und geben Sie jeder Kleingruppe Stifte und ein Flipchartplakat.

Arbeitsauftrag

Was fällt euch zum Wort „Dschihad“ ein? Erstellt als Gruppe ein Mindmap zu dem Begriff, in dem ihre eure Gedanken zu dem Thema zeigt. Ihr habt dazu 5 Minuten Zeit.

Die Kleingruppen erstellen ihre Mindmaps. Dann fordern Sie die Gruppen auf, ihre Mindmaps auszulegen oder aufzuhängen und bitten die Jugendlichen dann, sich alle Plakate anzuschauen. Es folgt ein kurzes Auswertungsgespräch.

Auswertungsfragen

- Was ist euch aufgefallen?
- Hat euch etwas überrascht?
- Stört euch etwas, was auf den Mindmaps zu sehen ist?
- Welche Fragen habt ihr zu diesem Thema noch? Was würdet ihr gern weiter über das Thema „Dschihad“ herausfinden?

Ablauf (II)

Sie zeigen den Jugendlichen den Film. Dann haben die Jugendlichen kurz Zeit, erste Kommentare und Nachfragen zu äußern. Anschließend vergeben Sie den Beobachtungsauftrag und zeigen den Film erneut.

Im nächsten Schritt bitten Sie die Jugendlichen, sich zu zweit zusammzusetzen und sich über ihre Beobachtungen auszutauschen.

Arbeitsauftrag

Was ist euch aufgefallen? Tauscht eure Beobachtungen aus. Entwerft dann gemeinsam einen Satz: Wie würdet ihr jetzt den Begriff „Dschihad“ übersetzen?

Die Zweiertteams entwerfen eigene Dschihad-Definitionen. Anschließend können zwei oder drei Teams ihre Definitionen vorstellen. Abschließend leiten Sie eine Auswertungsdiskussion an.

Auswertungsfragen

- *Ist es euch leichtgefallen, eine kurze Übersetzung für den Begriff „Dschihad“ zu finden?*
- *Was meint ihr, warum ist dieser Begriff so kompliziert?*
- *Haben die Erklärungen im Film euch weitergeholfen?*
- *Welche Fragen, die ihr am Anfang hattet, sind beantwortet? Welche sind offen geblieben?*

2. Krieg und Ich

- 🕒 90 Minuten. Die Übung besteht aus zwei Teilen: Teil I sollte vor dem Zeigen des Films stattfinden, Teil II dann im Anschluss.
- 👥 ab 10 Personen
- 📊 ab 9. Klasse
- 📖 Karten für die Positionierungsübung, Klebeband, Kopien der Assoziationsübung (Kopiervorlagen auf der DVD), DVD-Abspielmöglichkeit, Lautsprecher

Inhalt

Für die Auseinandersetzung mit dem Thema Dschihad sind Kriege der Gegenwart von zentraler Bedeutung. Die Jugendlichen beschäftigen sich in dieser Übung mit ihrer Sicht auf Kriege, zuerst über eine Assoziationsübung, später mittels eines Positionierungsspiels. Außerdem erfahren sie über den Film, welche Zusammenhänge es zwischen „Dschihad“ und Krieg gibt.

ZIELE

- die Jugendlichen reflektieren ihre Wahrnehmung von Krieg
- sie reflektieren das Zustandekommen ihrer Rezeption aktueller Kriege
- sie setzen sich mit dem Zusammenhang zwischen Dschihad und Krieg auseinander

Ablauf (I)

Verteilen Sie das Blatt mit der Assoziationsübung „Wenn ich an Krieg denke“ an die Jugendlichen. (Kopiervorlagen auf der DVD)

Arbeitsauftrag

Was hat das Thema Krieg mit euch zu tun? Was fällt euch dazu ein? Versucht, den Satz auf dem Blatt zu vervollständigen und schreibt eure Gedanken auf das Blatt. Ihr habt dafür 5 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen schreiben ihre Assoziationen auf das Arbeitsblatt. Anschließend bitten Sie sie, sich zu zweit zusammenzusetzen.

Arbeitsauftrag

Tauscht euch über eure Ergebnisse aus. Was ist ähnlich, was ist unterschiedlich? Habt ihr Nachfragen?

Die Zweiertteams tauschen sich über ihre Ergebnisse aus.

Ablauf (II)

Sie zeigen den Jugendlichen den Film und geben ihnen dann kurz Zeit für erste Kommentare und Nachfragen.

Auswertungsfragen

- *Welche Kriege gibt es denn gerade auf der Welt? Welche bekommen wir eigentlich mit, welche nicht?*
- *Wie kommt es, dass manche davon uns so viel mehr beschäftigen als andere?*
- *Wie benutzen dschihadistische Medien Gefühle wie Wut und Ohnmacht für ihre Zwecke?*
- *Welches Bild von der Welt entwerfen sie dazu?*
- *Was wollen sie damit erreichen?*

Im nächsten Schritt schaffen Sie genügend Platz im Raum, damit die Jugendlichen sich zu Ihren Fragen entweder in entgegengesetzten Seiten des Raums oder in dessen Ecken positionieren können. (Die „5. Ecke“ ist die Mitte des Raums.) Bringen Sie zwei Schilder mit JA und NEIN an entgegengesetzten Enden des Raums an. Dann bitten Sie die Jugendlichen, aufzustehen.

Arbeitsauftrag

Ich lese euch gleich eine Reihe von Aussagen vor. Es gibt dazu verschiedene Antwortmöglichkeiten, die ich auf den Boden legen werde. Dann sucht ihr euch eine davon aus und stellt euch dorthin. Anschließend habt ihr die Möglichkeit, eure Entscheidung zu begründen und mit den anderen zu diskutieren. Ich werde die Diskussion moderieren und vielleicht ein paar Nachfragen stellen. Dann sprechen wir kurz über eure Eindrücke bei der Übung.

Als nächstes gibt es wieder Positionierungsaussagen. Diese Aussagen könnt ihr entweder mit „ja“ oder „nein“ beantworten, je nachdem stellt ihr euch dann entweder zum Schild JA oder zum Schild NEIN.

Tipp

Treffen Sie vorher eine Auswahl aus den Positionierungsmöglichkeiten. Ihre Rolle in dieser Übung ist vor allem moderierend, das heißt, dass Sie die Aussagen der Jugendlichen möglichst nicht bewerten sollen. Sie können aber, falls die Gruppe nur aus einer Perspektive argumentiert, ihre Moderationsrolle verlassen und selbst Position beziehen. Hier ist es aber wichtig, dass Sie das als Ihre Meinung kennzeichnen.

3. „Mein Dschihad“

 60 Minuten. Die Übung bietet sich nach dem Zeigen des Films an.

 beliebig

 ab 10. Klasse

 DVD-Abspielmöglichkeit, Lautsprecher, Beobachtungsauftrag (Kopiervorlage auf der DVD), Flipchartplakate, Stifte

Inhalt

Die Jugendlichen setzen sich in der Übung mit der Geschichte des Aussteigers Hanif Qadir auseinander und erarbeiten die Veränderung seines Dschihadverständnisses. In einem zweiten Schritt überlegen die Jugendlichen, worin für sie persönlich ein „großer Dschihad“ bestehen könnte.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen die Geschichte von Hanif Qadir kennen
- sie setzen sich mit dem Konzept des „großen Dschihad“ auseinander
- sie beschäftigen sich mit Anstrengungen und Zielen in ihrem eigenen Leben

Ablauf

Zeigen Sie den Jugendlichen den Film. Anschließend können die Jugendlichen erste Kommentare und Nachfragen äußern. Dann verteilen Sie den Beobachtungsauftrag und zeigen den Film erneut.

Im nächsten Schritt bitten Sie die Jugendlichen, sich zu zweit zusammenzusetzen.

Arbeitsauftrag

Tauscht euch über eure Beobachtungen aus. Was ist euch aufgefallen?

Die Teams tauschen ihre Beobachtungen aus. Dann verteilen Sie an jedes Team ein Flipchartplakat und Stifte.

Arbeitsauftrag

Was wäre für euch ein „großer Dschihad“? Sammelt auf dem Flipchart unter der Überschrift „mein Dschihad“ Beispiele. Das kann etwas sein, was euch im Alltag besonders schwer fällt oder auch ein größeres Ziel.

Die Teams erarbeiten „ihren“ Dschihad. Abschließend können Sie zwei oder drei Teams ihre Ergebnisse vorstellen lassen und leiten dann ein Auswertungsgespräch an.

Auswertungsfragen

- Gibt es etwas, was alle diese verschiedenen Formen des Dschihad gemeinsam haben?
- Was denkt ihr über die Geschichte von Hanif Qadir? Überzeugt euch das, was er erzählt?
- Warum, meint ihr, ist die erste Bedeutung von „Dschihad“ soviel bekannter als die zweite?

4. Krieg gegen den Islam?

-  90 Minuten. Diese Übung besteht aus zwei Teilen: der erste Teil findet vor dem Zeigen des ersten Filmkapitels statt, der zweite Teil danach.
-  beliebig
-  ab 11. Klasse
-  Kopien der „Checkliste Propaganda“ (Kopiervorlage auf der DVD), Text „Abrechnung mit Deutschland“ (Kopiervorlage auf der DVD), DVD-Abspielmöglichkeit, Lautsprecher, Stuhlkreis

Inhalt

Im Mittelpunkt der Übung steht die Auseinandersetzung mit Merkmalen von Dschihad-Propaganda. Die Jugendlichen erarbeiten grundlegende Propagandabausteine und gleichen sie anhand des Textes „Abrechnung mit Deutschland“ ab, der von einem jungen deutschen Dschihadisten verfasst wurde. Anschließend wird diese Auseinandersetzung mit Hilfe des ersten Filmkapitels vertieft. Anschließend diskutieren die Jugendlichen darüber, ob es tatsächlich einen weltweiten Krieg gegen den Islam gibt, wo es tatsächlich Diskriminierung von Muslimen gibt und was die Propaganda von Dschihadisten eigentlich bezwecken soll.

ZIELE

- die Jugendlichen lernen Merkmale von Propaganda kennen
- sie werden für die Wirkungsweise von Dschihad-Propaganda sensibilisiert
- sie bilden sich differenzierte Urteile über Propagandamethoden und stärken ihre kritische Medienkompetenz

Ablauf (I)

Fragen Sie die Jugendlichen, was sie mit dem Begriff „Propaganda“ verbinden und wie sie diesen Begriff erklären würden. Diese Erklärungen können zentral an der Tafel oder auf einem Flipchart gesammelt werden.

Anschließend verteilen Sie die „Checkliste Propaganda“ (Kopiervorlage auf der DVD) und gehen sie gemeinsam mit den Jugendlichen durch. An dieser Stelle können Verständnisfragen geklärt oder Beispiele gesammelt werden.

Für die folgende Phase teilen Sie die Jugendlichen in Kleingruppen ein. Jede Kleingruppe erhält den Text „Abrechnung mit Deutschland“.

Arbeitsauftrag

Wie funktioniert hier eigentlich Propaganda? Lest euch den Text und die Arbeitsaufträge genau durch und bearbeitet gemeinsam die Aufgaben. Ihr habt dafür 30 Minuten Zeit.

Die Jugendlichen arbeiten in Kleingruppen. Für die Auswertung können Sie anschließend einige der Gruppen bitten, den anderen ihre wichtigsten Ergebnisse, vor allem aber ihre Vervollständigung der Checkliste vorzustellen. Die anderen Jugendlichen können Nachfragen stellen und ergänzen.

Ablauf (II)

Sie erklären den Jugendlichen, dass Sie Ihnen nun einen Filmausschnitt zeigen werden, in dem es auch um Propaganda geht. Bitten Sie die Jugendlichen, auf Merkmale und Methoden von Propaganda zu achten, während sie den Film ansehen.

Zeigen Sie den Jugendlichen das erste Filmkapitel. Anschließend können die Jugendlichen Nachfragen äußern und ihre Beobachtungen austauschen. Anschließend folgt eine ausführliche Auswertungsdiskussion.

Auswertungsfragen (zu Text und Film)

- *Welche realen Probleme spricht der Text an?*
- *Wie spricht er über diese Probleme? Was denkt ihr: Ist es so, wie der Text behauptet?*
- *Was bezweckt diese extrem übertriebene Darstellung realer Probleme?*
- *Leistet die Propaganda Hilfe für Menschen, die von den angesprochenen Problemen betroffen sind? Wie könnte eine Unterstützung für sie aussehen?*
- *Wo auf der Welt werden Kriege geführt, von denen auch Muslime direkt betroffen sind?*
- *Welche Hintergründe haben diese Kriege? Kann man bei einem dieser Kriege von einem „Krieg gegen den Islam“ sprechen?*

Hinweis

Diese Übung eignet sich besonders für Gruppen, in denen Ihnen bereits aufgefallen ist, dass einzelne Jugendliche beispielsweise von einem weltweiten Krieg gegen Muslime sprechen. Wichtig ist hier, dass solche Aussagen von Jugendlichen zunächst nicht als Ausdruck von Dschihadismus oder anderen radikalen Positionen gewertet werden sollten. Um diesen Eindruck einer Stigmatisierung zu vermeiden, sollte bei der Übung möglichst nahe an der Sachebene (Textanalyse der Propagandamerkmale) gearbeitet werden. Sollten einzelne Jugendliche jedoch deutlich machen, dass sie dem Autor des Textes Recht geben, sollten Sie die Gruppe um ihre Einschätzung bitten: Gibt der Text die Realität wider? Was stimmt, was ist übertrieben? Zu welchem Zweck wird hier übertrieben? Sie sollten den Jugendlichen dabei deutlich machen, dass Sie die im Text benannten Probleme (Diskriminierung) sehr wohl anerkennen - auch wenn deren Ausmaß stark übertrieben dargestellt wird.

GLOSSAR

Antisemitismus (religiöser)

Der Begriff des Antisemitismus bezeichnet die Feindschaft gegenüber dem Jüdischen (Juden als Personen genauso wie das Judentum als Religion und religiöser Gemeinschaft) als Gegensatz und Bedrohung für die „eigene“ Gemeinschaft. Im Unterschied zum religiösen Antijudaismus, wie er beispielsweise in der christlichen Geschichte zu finden ist, basiert der moderne Antisemitismus auf der Annahme einer „jüdischen Natur“, der sich Juden auch nicht durch eine Konversion entziehen können. Diese Annahme spiegelt sich auch in einer Verschiebung des Konfliktes zwischen Juden und Nichtjuden. Während das Judentum im christlichen Antijudaismus vor allem als das „Andere“ wahrgenommen wurde, gegenüber dem sich die christliche Gemeinschaft abzugrenzen habe, erscheint das Judentum im modernen Antisemitismus als Synonym für das Bedrohliche und Gefährliche. Im Antijudaismus war das „Jüdische“ das Böse, im modernen Antisemitismus ist das Böse jüdisch. In diesem Sinne werden gesellschaftliche Krisen und Konflikte in antisemitischen Weltdeutungen häufig auf „jüdische Machenschaften“ oder Verschwörungen zurückgeführt.

In der islamischen Tradition zeigt sich ein zwiespältiges Verhältnis zum Judentum. Im Koran und in der Sunna finden sich Aussagen, die sich als Ausdruck von Wertschätzung und Toleranz gegenüber dem Judentum (und dem Christentum) verstehen lassen. Andere Verse und Erzählungen aus dem Leben des Propheten betonen hingegen die Feindschaft mit den Juden sowie eine grundsätzliche Kritik an der jüdischen Lehre. Anders als in der Geschichte des Christentum spielte der religiöse Antijudaismus in der islamischen Geschichte allerdings nur eine untergeordnete Rolle.

In den vergangenen Jahrzehnten finden sich allerdings u.a. in islamistischen Strömungen moderne antisemitische Sichtweisen, in denen die Juden unabhängig von ihrem Glauben und ihrer Lebensweise als Gefahr für die Gemeinschaft beschrieben werden. Die islamischen Traditionen werden hier auf ihre antijüdischen Facetten verkürzt und in rassistische Vorstellungen von „den Juden“ integriert. Ähnlich wie im Wandel vom christlichen Antijudaismus zum modernen Antisemitismus spiegelt sich in solchen Sichtweisen die Annahme eines unwandelbaren „jüdischen Wesen“, das auf die Zerstörung der (muslimischen) Gemeinschaft abziele. Der islamische Antisemitismus bedient sich insofern islamischer Traditionen, unterscheidet sich in seinen Grundzügen allerdings nicht von nicht-religiösen antisemitischen Argumentationen.

Antimuslimischer Rassismus/Islamfeindschaft

Der Begriff Islamfeindschaft bezeichnet die Ablehnung des Islam als vermeintlich monolithischen, unwandelbaren und mit modernen Werten und Lebensweisen unvereinbaren Glauben. Islamfeindliche Haltungen sind unmittelbar verbunden mit Vorbehalten und Ressentiments gegenüber Muslimen, denen ein individueller Umgang mit den Lehren und Traditionen des Islam abgesprochen wird. Dem Islam wird eine persönlichkeitsprägende Rolle zugeschrieben, dem sich Muslime in der Regel nicht entziehen können.

Diese Sichtweise ähnelt modernen Ausprägungen des Rassismus, in denen die Kultur an die Stelle von Abstammung und „Rasse“ tritt. In einer solchen Vorstellung ist der Mensch wesentlich durch eine „ursprüngliche“ Kultur geprägt, die er nicht frei wählen kann. Vor diesem Hintergrund wird in der wissenschaftlichen Diskussion auch der Begriff des „antimuslimischen Rassismus“ verwendet, der die Ähnlichkeit mit anderen Rassismen herausstellt.

In der jüngeren Vergangenheit finden sich in islamfeindlichen Positionen vermehrt auch verschwörungstheoretische Argumentationen, die vor einer „Unterwanderung“ der Gesellschaft durch Muslime warnen.

Aktuelle Umfragen dokumentieren die Verbreitung von islamfeindlichen Haltungen. Islamfeindschaft (bzw. antimuslimischer Rassismus) ist kein Problem von Randgruppen, sondern findet sich in allen Teilen und auch in der Mitte der Gesellschaft.

Dschihadismus

Der Dschihadismus ist eine militante Form des radikalen Islamismus. Den Dschihad verstehen seine Vertreter als einen auch gewaltsam zu führenden Kampf „für die Sache Gottes“. Die Beteiligung an diesem Kampf ist nach diesem Verständnis eine Pflicht für jeden Muslim. Geprägt ist die Ideologie des Dschihadismus zum einen durch die Vorstellung, dass Islam und Muslime weltweit unterdrückt würden. Mit dieser Feindbild- und Opferrhetorik legitimieren Dschihadisten ihre Militanz als Verteidigungskampf. Zum anderen werden im Dschihadismus Muslime gewaltsam bekämpft, denen vorgeworfen wird, Neuerungen in den Islam einzubringen. Die Ursachen solcher „Abweichungen“ von einem „wahren Islam“ sehen Islamisten vor allem im „Westen“ und dessen, wie sie behaupten, dekadenten Gesellschaftsform. Vor diesem Hintergrund bekämpfen Dschihadisten

Muslime, die einem anderen Islamverständnis folgen, darunter auch die Schiiten. Ihnen werfen sie vor, vom Islam abgefallen zu sein. Dieser Vorwurf wird als „takfir“ (jemanden zum Ungläubigen erklären, von arab. kufr = Unglaube) bezeichnet. Apostaten (Abfällige vom Glauben) sind nach dschihadistischem Islamverständnis zu töten.

Auch in Deutschland gibt es einzelne Muslime, die die hiesige Gesellschaftsform ablehnen, sie als islamfeindlich beschreiben und es für ihre religiöse Pflicht halten, sie im Namen des Islam zu bekämpfen. Anschläge wie z.B. in den USA, England, Spanien oder Indonesien haben hier bisher jedoch nicht stattgefunden bzw. konnten verhindert werden. Nach Vermutungen der Sicherheitsbehörden haben sich in den vergangenen Jahren über 100 in Deutschland lebende und aufgewachsene Muslime in Trainingslagern in Afghanistan oder Pakistan für den Dschihad ausbilden lassen. In der jüngeren Vergangenheit gilt vor allem Syrien als neues Aktionsfeld deutscher Dschihadisten. Es wird angenommen, dass dschihadistische Websites und Internet-Videos eine wichtige Rolle bei der Werbung und Rekrutierung von Sympathisanten für den gewaltsamen Kampf spielen. Zwar liegen bisher keine Studien vor, die den Einfluss der dschihadistischen Propaganda im Internet belegen würden. Dennoch lassen die Inhalte und die Anzahl der zunehmend auch in deutscher Sprache erhältlichen dschihadistischen Online-Angebote annehmen, dass die dort propagierte Gewalt und das Bild einer verschworenen Gemeinschaft auf einige junge Männer (und ganz wenige dschihadistisch aktive Frauen) radikalierend wirken. Oft enthalten die Websites neben Bekennerschreiben und –videos zu Anschlägen im Irak oder in Afghanistan auch Anleitungen zur Herstellung oder Bedienung von Waffen und Sprengsätzen.

Halal und haram

Halal und haram sind Begriffe aus dem islamischen Recht. Halal sind religiös „statthafte“ oder „erlaubte“ Verhaltensweisen, während haram Verbotenes bezeichnet. In dieser Bedeutung sind die beiden arabischen Begriffe Muslimen weltweit vertraut. Gerade in nicht-islamischen Gesellschaften haben sie für viele Muslime eine besondere Bedeutung. Zum Beispiel in Bezug auf Nahrungsmittel: Zwar gehen die meisten Muslime eher individuell mit den religiösen Nahrungsmittelgeboten um – viele trinken Alkohol, einige essen Schweinefleisch. Für andere sind jedoch auch Sahnetorten, Fruchtsäfte oder Gummibärchen haram, wenn in ihnen Alkohol, Schwein oder anderes Fleisch bzw. Fleischrückstände enthalten sind, die nicht den religiösen Bestimmungen entsprechend behandelt wurden. Vor diesem Hintergrund bemühen sich viele Nahrungsmittelhersteller mittlerweile

um halal-Zertifikate, die ausweisen sollen, dass bestimmte Produkte für religiöse Muslime unbedenklich sind.

Intensive Diskussionen gibt es auch über die Frage, ob und in welcher Form die Annahme von Bankzinsen halal oder haram ist. Viele Muslime legen diesbezügliche Koranverse als allgemeines Zinsverbot aus. Viele Banken bieten daher speziell für religiöse Muslime Anlageformen an, die sie als halal bezeichnen.

Weit größere Bedeutung im Alltag vieler Muslime hat jedoch der auch von Jugendlichen sehr häufig verwendete Begriff haram – und zwar in der Bedeutung von „Schande“. Bezeichnet werden damit Verhaltensformen, die aus religiösen wie traditionell geprägtem Empfinden als verwerflich oder unschicklich betrachtet werden. Hier verbinden sich oft tief verwurzelte religiöse und traditionelle Normen und Einstellungen – sehr oft geht es dabei um den Ruf und das Ansehen der Familie oder das Verhalten „zwischen den Geschlechtern“.

Kopftuch

Das Kopftuch ist immer wieder Anlass für heftige Debatten: Viele konservative Muslime sehen das Kopftuch als islamisches Symbol, das als solches auf jeden Fall behauptet werden muss. Dagegen verurteilen viele Nichtmuslime das Kopftuch als Ausdruck der Unterdrückung von Frauen im traditionellen Islam.

Die Praxis muslimischer Frauen im Alltag ist indes vielschichtiger: Umfragen in Deutschland zeigen, dass sich auch viele sehr gläubige Musliminnen gegen das Kopftuch entscheiden. Ältere Frauen tragen das Kopftuch hingegen oft aus Tradition, mit der sie in ihren Herkunftsländern aufgewachsen sind, und für manche junge Frau ist das Kopftuch heutzutage einfach ein modisches Accessoire. Viele andere tragen es aus religiöser Überzeugung, einige von ihnen sogar aus Protest gegen die Eltern. Aber auch der Druck von Eltern, Brüdern oder der Nachbarschaft kann ein Grund sein, warum sich muslimische Mädchen und Frauen dafür entscheiden, ein Kopftuch zu tragen. Die meisten Muslime – das gilt auch für Mädchen und Frauen, die kein Kopftuch tragen – betrachten die Verhüllung als religiös begründetes Gebot, das aus dem Koran und der Sunna abgeleitet ist. Sie beziehen sich zum Beispiel auf den Vers: „Und sag den gläubigen Frauen, sie sollen ihre Augen niederschlagen, und sie sollen darauf achten, dass ihre Scham bedeckt ist“. (Sure 24, Vers 31)

Die genaue Bedeutung dieser Verse ist aber umstritten. So halten einige muslimische Gelehrte die Verhüllung keineswegs für ein religiöses Gebot. Aber auch unter Muslimen, die auf einer Verschleierung der Frauen bestehen, ist umstritten, was darunter genau zu verstehen ist: die Verdeckung der Kopfhaares mit dem Hijab oder dem Turban (arab. und türk. Bezeichnung für das Kopftuch), die Verhüllung des Haares und des Gesichts mit dem Niqab wie in den Golf-Staaten, oder die Ganzkörperverhüllung mit der Burka, die vor allem aus Afghanistan bekannt ist. Im Iran ist der Tschador (Umhang) verbreitet. Gerade für junge Musliminnen spielen oft modische Überlegungen bei der Wahl des Kopftuchs eine wichtige Rolle. Mittlerweile gibt es zahlreiche Modefirmen, die ein breites Sortiment an Kopftüchern anbieten.

In Deutschland fällt das Tragen eines Kopftuchs unter die Religionsfreiheit. Einige Bundesländer haben allerdings Gesetze erlassen, die Lehrerinnen (oder auch im gesamten öffentlichen Dienst) das Tragen des Kopftuchs im Unterricht verbieten. Muslimische Frauen, die ein Kopftuch tragen wollen, berichten aber auch in vielen anderen Berufsgruppen von Arbeitgebern, die sie – etwa im Bewerbungsverfahren – aufgrund ihres Kopftuches benachteiligen.

Koran

Der Islam ist eine Schriftreligion. Wichtigste Quelle ist der Koran als niedergeschriebene Offenbarung Gottes an die Menschen (offenbart dem Propheten Mohammed). Der Koran enthält Glaubensinhalte und Rituale (Beziehung Mensch-Gott), Erzählungen früherer Propheten, Jenseitsvorstellungen sowie Aspekte des menschlichen Zusammenlebens in Verbindung mit Werten und Normen. Er ist in einer poetischen Sprache verfasst und auch für arabische Muttersprachler oft nur schwer zu verstehen. Außerdem gibt es nur wenige klare Vorschriften und Normen für konkrete Lebensbereiche und rechtliche Fragen. Deshalb musste der Koran schon immer interpretiert werden. Umstritten waren dabei u.a. die Methoden und wer dazu berechtigt und in der Lage ist. Nur Islamisten („Fundamentalisten“) behaupten, dass der Koran klar und eindeutig alle Aspekte des menschlichen Lebens regelt. Sie verstehen ihn als genaue Anleitung für das individuelle und das gesellschaftliche Leben. In Wirklichkeit folgen sie dabei nur ihrer eigenen Interpretation, die sie zur einzig möglichen und richtigen erklären. Aber Achtung: Auch vielen „normalen“ Muslimen (und insbesondere Jugendlichen, die oft nicht viel über ihre Religion wissen) ist die Vorstellung fremd, dass das Wort Gottes interpretiert werden müsse und dass man dabei auch zu unterschiedlichen Schlüssen kommen kann. Seit Jahrhunderten beschäftigen sich die Gelehrten mit solchen Fragen.

Islamismus

Als islamistisch werden Personen, Organisationen oder Bewegungen bezeichnet, die eine politische und gesellschaftliche Ordnung auf der Grundlage des Islam bzw. ihrer als allgemeingültig erklärten Interpretation der islamischen Quellen errichten wollen.

Die dabei angestrebte Gesellschaftsordnung wird häufig in ausdrücklicher Abgrenzung zu, wie Islamisten sagen, „westlichen“ Gesellschaften beschrieben.

Hinter der von Islamisten angestrebten „islamischen Ordnung“ können im Einzelnen unterschiedliche politische Vorstellungen stehen. Trotzdem behaupten Islamisten, ihre Konzepte direkt aus den religiösen Quellen (Koran und Sunna) abzuleiten. Damit grenzen sie sich nicht nur von säkularen Muslimen ab, sondern generell von allen Lebensentwürfen und Verhaltensformen, die ihren eigenen Islaminterpretationen widersprechen. Oft diskriminieren sie diese als „unislamisch“. Islamistische Bewegungen kennzeichnet demnach ihr Anspruch auf Alleingültigkeit des eigenen Islamverständnisses sowie der Wille, diesen Anspruch in Politik und Gesellschaft durchzusetzen.

Das Spektrum islamistischer Organisationen reicht von solchen, die die Regeln (nicht die Grundwerte) der Demokratie anerkennen, bis hin zu gewaltbereiten Gruppierungen und Terrororganisationen wie Al-Qaida. Eine wichtige Strömung innerhalb des Islamismus ist der Salafismus. Die international bekannteste islamistische Organisation ist die in Ägypten entstandene Muslimbruderschaft. Sie ist seit vielen Jahren international organisiert und verfügt auch in Deutschland über Anhänger. In Ägypten gelangten die Muslimbrüder in den ersten freien Wahlen des Landes nach der Revolution im Februar 2011 an die Regierung und stellten den Präsidenten. Im Juli 2013 wurden die Regierung und der Präsident durch einen Putsch des Militärs abgesetzt.

Salafismus

Der Salafismus ist eine Spielart des Islamismus. Gegenwärtig hat der Salafismus in vielen Ländern Zulauf, darunter auch in Ländern und Gesellschaften, in denen Muslime eine Minderheit sind. Auch in Deutschland gibt es ca. 4.000 vornehmlich junge Muslime (= ca. 0,1 % der Muslime in Deutschland), die salafistischen Strömungen nahe stehen. Auch Konvertiten sind hier überproportional vertreten. Der Name dieser Strömung leitet sich ab vom Begriff salaf (= arab.: ehrwürdige Alvordere). Gemeint sind damit die ersten

drei Generationen von Muslimen im direkten Umfeld und in der Nachfolge des Propheten Muhammad. In dieser Zeit, so die Salafisten, sei der Islam in seiner reinsten Form gelebt worden. Die Quellen legen sie daher besonders wortwörtlich und rigide aus. Ihnen (bzw. einigen wenigen ganz bestimmten Gelehrten) sollen die Muslime genauestens folgen und gehorchen. Das betrifft für Salafisten nicht zuletzt Äußerlichkeiten wie Bekleidungs Vorschriften, die aus den Quellen abgeleitet werden, und Rituale. Andere Les- und Lebensarten des Islam lassen sie nicht gelten. Andere Muslime sind für sie keine guten Muslime, aus Sicht mancher Salafisten müssen sie sogar bekämpft werden. Ziel salafistischer Propaganda und Agitation sind daher zum einen Nichtmuslime, die zum Islam bekehrt werden sollen, zum anderen aber vor allem Muslime, die den Islam anders denken und leben als sie es für richtig halten. Für Salafisten gibt es nur „richtig“ und „falsch“ bzw. „gut“ und „böse“. Vielfalt der Lebensstile, Pluralismus und Ambivalenzen, Toleranz, freie Meinungsbildung – diese Grundelemente demokratischen Lebens sind mit dem Salafismus unvereinbar.

Scharia und die „Grundbedürfnisse des Menschen“

Unter Scharia verstehen die meisten Nichtmuslime, aber auch sehr viele Muslime, das „islamische“ Gesetz oder die Gesetzgebung (hier vor allem das Strafrecht). Die Scharia ist aber kein Gesetzestext, der sich direkt aus dem Koran und der Sunna ableiten ließe. Vielmehr bezeichnet „Scharia“ ganz allgemein das Normen- und Wertesystem, das von Muslimen als Richtschnur des Islam ausgemacht wird. Wörtlich übersetzt bedeutet Scharia „Weg zur Quelle“, übertragen also: Der Weg, der zu Gott führt. Der Scharia zu folgen, ist ein Ziel für jeden gläubigen Muslim und ließe sich demnach als Bestreben verstehen, ein gottgefälliges Leben zu führen. Dieser „Weg“ kann im Einzelnen sehr unterschiedlich aussehen – nicht zuletzt, weil die Vorstellungen darüber, wie der Islam zu verstehen und leben ist, weit auseinandergehen können.

Islamische Gelehrte haben daher schon in der Vergangenheit immer wieder versucht, die allgemeinen Ziele der von Gott im Koran offenbart und dem Propheten vorgelebten Werte und Normen herauszuarbeiten. Hintergrund dieser Bemühungen war der Wunsch nach einer Grundlage zur Beantwortung von Rechtsfragen, die sich nicht unmittelbar aus dem Koran und der Sunna ableiten ließen.

Bereits im Mittelalter vertraten Gelehrte wie Ghazali (gestorben 1111) oder Ibrahim ibn Musa al-Shatibi (gestorben 1388) die Ansicht, es ließen sich fünf Grundbedürfnisse des

Menschen ausmachen, auf deren Schutz und Verwirklichung die Scharia abziele. Für Shatibi sind diese Grundbedürfnisse: Der Schutz des Glaubens/der Lebensweise; der Schutz des Lebens; der Schutz der Vernunft; der Schutz des Eigentums; sowie der Schutz der Familie.

Shatibis Lehre gilt auch heute noch als wichtiger Beitrag zur islamischen Rechtsprechung. Viele moderne Theologen beziehen sich auf sie als Grundprinzipien des Islam, denen die Gesetzgebung und die Muslime in ihrem Alltag verpflichtet seien.

Den Wunsch nach Klarheit konnte Shatibis Lehre gleichwohl nicht einlösen, denn auch die von ihm ausgemachten Grundbedürfnisse (bzw. Grundprinzipien) lassen sich nicht eindeutig bestimmen: Was genau gehört etwa zum „Glauben“, auf dessen Schutz die Scharia abziele? Um wessen Glauben geht es – und wo sind die Grenzen, innerhalb derer der Glauben geschützt ist?

Bei solchen Unklarheiten handelt es sich allerdings nicht um eine besondere Problematik der islamischen Normenlehre. Auch andere Normensysteme lassen Raum für unterschiedliche Deutungen und Auslegungen. Das gilt etwa für Grundgesetz oder den Katalog der Menschenrechte: So gibt es auch unter Juristen keinen Konsens darüber, wo genau die Grenzen der freien Meinungsäußerung verlaufen.

Vor diesem Hintergrund dient modernen Theologen der Verweis auf die allgemeinen Grundprinzipien des Islam auch dazu, Meinungsunterschiede zu begründen, zu denen es kommen muss, wenn Menschen die im Koran und in der Sunna enthaltenen Werte und Normen im Sinne heutiger Gesellschaften zu deuten und zu übertragen suchen.

Anmerkung: Die meisten jungen Muslime kennen die „fünf Grundprinzipien“ des Islam nicht. Sie sind nicht zu verwechseln mit den „Fünf Säulen des Islam“: Glaubensbekenntnis, Beten, Fasten, Zahlung einer Armensteuer und Pilgerfahrt.

Sunna

Sunna ist ein arabisches Wort und bedeutet etwa Tradition. Gemeint ist hier die Tradition des Propheten Mohammed: Seine Handlungen und seine Aussprüche wurden in Form von (zunächst mündlichen und später verschriftlichten) Überlieferungen (Hadithe) gesammelt und weitergegeben. Als „Sunna“ stellen sie neben dem Koran die zweite

Hauptquelle des Islam dar. Denn die Gläubigen sind angehalten, dem Beispiel des Propheten im Alltag und im gesellschaftlichen Leben zu folgen – als Vorbild und als Richtschnur im eigenen Leben. Aus dem Begriff Sunna leitet sich auch der Begriff der Sunniten ab. Die Sunna dient auch als Interpretationshilfe koranischer Aussagen. Wie das allerdings genau erfolgt und wie denn dem Vorbild des Propheten zu folgen sei, ist durchaus umstritten: Geht es darum, ihm möglichst genau und in allen Kleinigkeiten (wie etwa Bekleidung) nachzufolgen und ihn zu imitieren? Oder geht es vielmehr darum, dem Propheten in seinem Geiste zu folgen, dies in die heutige Zeit zu übertragen und sich darum zu bemühen, nach seinem Vorbild ein guter Muslim zu sein?

Sunniten/Schiiten

Die Sunniten bilden weltweit die weitaus größte muslimische Glaubensrichtung. Etwa 10 bis 20 Prozent gehören der zweitgrößten Konfession an, dem Schiitentum. Schiiten leben vor allem im Iran, Südirak, Teilen der arabischen Halbinsel, dem Libanon sowie dem indischen Subkontinent.

Die Trennung in Sunniten und Schiiten geht auf den Streit um die Nachfolge des Propheten Mohammed als Leiter des muslimischen Gemeinwesens zurück. Während die Mehrheit der Muslime, die Sunniten, die ersten vier sogenannten „rechtgeleiteten Kalifen“ anerkennt, halten die Schiiten einzig den vierten von ihnen, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten Ali, für seinen rechtmäßigen, weil der Familie des Propheten entstammenden Nachfolger. Sie ergriffen Partei für Ali (Schiat Ali) – darauf geht ihr Name zurück. Je nachdem, wie viele der auf Ali folgenden Imame sie als legitim erachten, teilen sich die Schiiten bis heute in die Mehrheit der Zwölferschiiten (ca. 90 %) sowie die Minderheiten der Siebener- und Fünferschiiten.

Auch die Sunniten lassen sich unterteilen – und zwar nach der Zugehörigkeit zu vier vor allem regional dominierenden Rechtsschulen (Hanbaliten, Schafaiten, Hanafiten und Malikiten), die sich im 8. und 9. Jahrhundert herausbildeten. Unterschiede zwischen diesen sowie zu den schiitischen Rechtsschulen gibt es etwa in den Methoden der Auslegung der religiösen Quellen sowie in einzelnen Ritualen. Von den in Deutschland lebenden Muslimen sind etwa 75 Prozent Sunniten. 7 Prozent sind Schiiten, darunter viele Menschen aus dem Iran, die vor der Islamischen Revolution (1979) geflohen sind.

LITERATURVERZEICHNIS (AUSWAHL)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): **Religionsmonitor 2008: Muslimische Religiosität in Deutschland**, Gütersloh 2008.

Umfangreiche Studie über Einstellungen, Glaubensvorstellungen und -praktiken von Muslimen in Deutschland. Unterschieden wird hier u.a. nach Konfessionen, aber auch nach Altersgruppen.

bpb: **Ausstellung „Was glaubst Du denn?“** (mit Filmen und Materialien), www.wasglaubstdudenn.de, Bonn 2013.

Die Website der durch Schulen in Deutschland tourenden Ausstellung enthält hilfreiches Material für die Unterrichtsgestaltung über Islam und Muslime in Deutschland. Dazu zählen u.a. einführende, so kurze wie kurzweilige Animationsfilme, die heruntergeladen werden können und sich sehr gut zur Wissensvermittlung sowie zum Einstieg in Gespräche und Diskussionen mit Jugendlichen eignen.

bpb/ufuq.de: **Newsletter „Jugendkultur, Religion und Demokratie“**, www.ufuq.de (2007-2011).

Newsletter, der in 19 Ausgaben Multiplikatoren in der schulischen und außerschulischen Arbeit über spezifische jugendkulturelle Phänomene in muslimisch geprägten Milieus und deren Hintergründe informiert.

Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): **Studie: Lebenswelten junger Muslime in Deutschland**, Berlin 2011.

Eine der wenigen repräsentativen Studien über die Lebenswelten von jungen Muslimen, in den Fragen von Zugehörigkeit und Identität ebenso untersucht werden wie religiöse Orientierungen.

Dantschke, C./Mansour, A./Müller, J./Serbest Y.: **„Ich lebe nur für Allah“. Argumente und Anziehungskraft des Salafismus**, Berlin 2011.

Die Broschüre informiert fundiert über das Phänomen des Salafismus, geht auf Geschichte, Ideologie sowie einzelne Akteure und Aktionsformen ein.

El-Difraoui, A.: **Jihad.de. Jihadistische Online-Propaganda: Empfehlungen für Gegenmaßnahmen in Deutschland**, Berlin 2012.

Die SWP-Studie gibt einen Einblick in die Internet-Propaganda von Dschihadisten und stellt erste Ansätze für Prävention und Begegnung vor.

Gebhardt, R./Klein, A./Meier, M. (Hrsg.): **Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit**, Weinheim 2012.

Der Band wirft einen Blick auf spezifische Erscheinungsformen und Vertreter antisemitischer Einstellungen, zieht Schlussfolgerungen für die Bildungsarbeit und gibt pädagogische Hinweise.

IDA-Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (Hrsg.): **Islamfeindlichkeit. Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien**; sowie: **Holzwege, Umwege, Auswege. Perspektiven auf Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit**, Düsseldorf 2012.

Die beiden Reader beschäftigen sich mit Islamfeindlichkeit bzw. mit Islamfeindlichkeit und anderen Formen von Diskriminierung und Rassismus. Betroffene kommen zu Wort, gesellschaftliche Hintergründe werden beleuchtet und Hinweise und Methoden für die pädagogische Arbeit vorgeschlagen.

Kaddor, L.: **Muslimisch, Weiblich, Deutsch. Mein Weg zu einem zeitgemäßen Islam**, München 2010.

Autobiografische Erzählung einer Islamwissenschaftlerin und Islamlehrerin, die sich auch am Beispiel persönlicher Erfahrungen mit antimuslimischen Ressentiments in Deutschland auseinandersetzt - und für eine „liberale“ Auslegung des Islam plädiert.

Kaddor, L., Müller, R.: **Koran für Kinder und Erwachsene**, 3. Aufl., München 2010; dies.(Hrsg.): **Saphir 5/6 und Saphir 7/8. Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime**, München 2008 und 2011.

Sehr schön gestaltete, illustrierte, für die Pädagogik mit Kindern „eingedampfte“ und auf wesentliche Themen konzentrierte Kurzfassung des Koran. Und: Religionsbücher für die Klassen 5–8.

Kermani, Navid: **Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime**, München 2009.

Das kleine, persönliche und sehr schön zu lesende Buch setzt sich mit der Einwanderungsgesellschaft auseinander und ist ein Plädoyer für Integrationsprozesse, die alle Beteiligten umfassen.

Khorchide, M.: **Islam ist Barmherzigkeit: Grundzüge einer modernen Religion**, Freiburg 2012.

Prof. Mouhanad Khorchide bildet an der Uni Münster Imame und Religionspädagogen aus. In seinem Buch entwirft er seine Vision eines Verhältnisses zwischen Gott, Mensch und Gesellschaft, die er deutlich von fundamentalistischen Islamverständnissen abgrenzt.

Khorchide, M.: **Scharia. Der missverstandene Gott**, Freiburg 2013.

Am Beispiel der viel diskutierten und oft missverstandenen Scharia vertieft Khorchide hier seine Überlegungen zu einem Gottes- und Islamverständnis, das Raum lässt für individuelle Lebens- und Glaubenswege.

Kiefer, M./Ceylan, R.: **Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention**, Wiesbaden 2013.

Das Buch vermittelt Einblicke in historische, theologische sowie soziopolitische Hintergründe des Salafismus sowie Überlegungen zu Prävention und Deradikalisierung.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (Hrsg.): **Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit**, Berlin 2013.

Das Heft beschäftigt sich mit aktuellen Herausforderungen für die antisemitismuskritische Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft und stellt Methoden für die Bildungspraxis vor.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg/ufuq.de: **Muslime in Deutschland. Lebenswelt und Jugendkulturen (Politik & Unterricht)**, Stuttgart 2012.

Das Heft bietet umfangreiche Hintergrundinformationen, grundlegende pädagogische Hinweise und eine Vielzahl von Materialien und Methoden für die pädagogische Praxis zu Migration, Einwanderung, Islam und Muslimen in Deutschland, Islamfeindschaft und Salafismus.

El-Mafaalani, A./Toprak, A.: **Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland**. Berlin 2011.

Studie zu Problemen von Kindern und Jugendlichen muslimischer Herkunft, die einen Schwerpunkt auf das Feld Schule legt und weniger Kultur und Religion, sondern Bezüge zu ihrer sozialen Situation betont.

El-Masrar, S.: **Muslim Girls. Wer wir sind, wie wir leben**, Frankfurt/M. 2010.

Auf der Grundlage von Interviews gibt das teils launig geschriebene Buch Auskunft über die sehr unterschiedlichen Lebenswelten, Perspektiven und Biografien junger muslimischer Frauen in Deutschland.

Schmidt, Wolf: **Jung, deutsch, Taliban**, Berlin 2012.

Das Buch sucht nach Antworten auf die Frage, was deutsche Dschihadisten dazu bewegt, ihr Leben zu opfern – und andere mit in den Tod zu nehmen. Religiöse Motive stehen dabei meistens nicht am Anfang.

Schule ohne Rassismus/ufuq.de: **Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus**, Berlin 2010.

Anschaulich illustrierte Broschüre, die vielfältige Einblicke in die Lebenswelten und Perspektiven junger Muslime in Deutschland vermittelt.

Schule ohne Rassismus: **Themenheft „Islam und Ich“**, Berlin 2012

Das Heft knüpft an die Broschüre zu Jugendkulturen an und beschreibt zudem u.a. Islamfeindlichkeit und „Muslimhasser“.

Senat Berlin (Hrsg.): **Islam und Schule. Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer an Berliner Schulen**, Berlin 2010.

Handreichung, die grundlegende und praxisnahe Hinweise zum Umgang mit typischen Fragen und Konflikten an Schulen gibt, die sich im Kontext der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen muslimischer Herkunft stellen können.

Uçar, B. (Hrsg.): **Mein Islambuch. 3. Schuljahr**, 2011.

Eines der ersten deutschen Schulbücher für den islamischen Religionsunterricht in der Grundschule.

IMPRESSUM & DANKSAGUNG

NOTIZEN

Herausgeber

Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg
ufuq.de

Filme

Regie: Deniz Ünlü
Buch: Dr. Jochen Müller, Dr. Götz Nordbruch,
Deniz Ünlü
Mitarbeit: Jenny Omar, Nalan Yağcı

Pädagogische Materialsammlung

Autoren: Dr. Jochen Müller, Dr. Götz Nord-
bruch, Nalan Yağcı
Mitarbeit: Jenny Omar, Deniz Ünlü

Schnitt und Postproduktion

Medienbüro Jörg Scholze:
Björn Kampmeier, Jörg Scholze

Kamera

René Gorski, André Konarske, Jens Ohlf, Dirk
Treske, Sebastian Wagner

Sprecher

Peter Kämpfe, Thorsten Vorbau

Bildnachweise

Veit Mette: S. 1, 6–7, 8, 12, 16, 20;
picture alliance / JOKER: S. 12; dpa: S. 1, 22, 26;
Deniz Ünlü: S. 130

Grafik/ Gestaltung

3pc

Neue Kommunikation

Druck

Druckerei Siepmann
Hamburg

ISBN 978-3-9816405-0-2

Copyright © 2013

Herzlichen Dank für die Mitwirkung und Beratung

in den Expertenrunden

Esnaf Begic, Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück
Claudia Dantschke, Zentrum Demokratische Kultur gGmbH, Berlin
Aycan Demirel, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V., Berlin
Stefan Ecker, 9. Integrierte Sekundarschule Graefestraße, Berlin
Kurt Edler, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
Prof. Dr. Simon Güntner, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Prof. Dr. Eckart Osborg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Andy Abbas Schulz, Lichtjugend, Violence Prevention Network e.V.
Cornelius Strobel, Bundeszentrale für politische Bildung
Elhakam Sukhni, Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück
Didem Yüksel, Grundschule am Schäfersee, Berlin
Halima Zaghoud, RAA / Büro für interkulturelle Arbeit der Stadt Essen

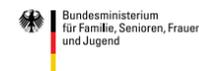
Für Interviews und Unterstützung an

Yassine Abid, Mirwais Azizi, Zuhajrat Fejzullahi, Ayatollah Seyyed Abbas
Hosseini Ghaemmaghani, Nadim Gleitsmann, Soufeina Hamed, Lamy Kaddor,
Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Ahmad Mansour, Sineb El-Masrar, Hamideh
Mohagheghi, Dr. Djavad Mohagheghi, Yassin Musharbash, Ezzedin Ocakçı, Halit
Pişmek, Hanif Qadir, Nikoletta Schulz, Prof. Dr. Bülent Uçar, Sevil Yıldırım, Dua
Zeitun
Abdel Aziz, Ayşe, Mohammed, Munieb und Ramy
Islamkunde Klasse der Gesamtschule Bockmühle Essen

Für Filmmaterial / Fotos an

AYPA TV: Claudia Dantschke und Ali Yıldırım
MaDonna Mädchenkult.Ur e.V.: Den Autorinnen des Films „Scharia und Grund-
gesetz in Neukölln“ vom Madonna Mädchentreff
Oliver Rohé
Projekt DU HAST DIE MACHT, Robert Bosch Stiftung

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„Initiative Demokratie Stärken“.



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

NOTIZEN

Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie